Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger · Großlüner Volksblatt · Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 260 — Samstag, den 3. November — 1928

Rückschau

Deutschlands Zeppelin-Luftschiff hat nun zum zweiten Male den Ozean überquert und damit den Beweis erbracht, daß es trotz Sturm und sonstiger Widerwärtigkeiten des Wetters in der Hand eines erprobten Führers eine sichere Verkehrsmöglichkeit schon jetzt bietet, wenn es nach Ansicht Eckeners auch erforderlich ist, daß für künftige Verkehrsluftschiffe die Kraft der Motoren noch erhöht werden muß. Die Freude und Begeisterung des deutschen Volkes über diese neue Tat deutschen Geistes und deutscher Technik ist groß und ehrlich — nur wird sie etwas getrübt durch die Monopolisierung der Fahrtberichte. Es ist schade, daß man jetzt auch noch die Vermutung äußern muß, daß ein zweiter grober Fehler Eckeners in der Angelegenheit des sogen. blinden Passagiers vorliegt, der sich ja als Bluff der Hearstpresse herausstellte, um den Eckener nach Lage der Dinge gewußt haben muß. — Die deutsche Politik unternahm in der letzten Woche den Schritt zur Einleitung neuer Reparationsverhandlungen. Die deutschen diplomatischen Vertreter nicht nur in Frankreich, England und Belgien, sondern auch in Italien und Japan haben die dortige Regierung von der Auffassung über den geplanten Sachverständigenausschuß in Kenntnis gesetzt. Deutschland will bekanntlich einen Ausschuß von unabhängigen Sachverständigen; aber schon kommt aus Paris lebhafter Widerspruch, denn die Franzosen glauben, daß diese Konferenz ihre Aufgabe nur erfüllen kann, wenn ihre Teilnehmer samt und sonders beamtete Vertreter ihrer Staaten mit gebundenen Marschrouten sind. Der Sinn dieser scheinbar nur formalen Meinungsverschiedenheit ist klar. Was Deutschland will, ist eine objektive Prüfung seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit durch unbeeinflußte Fachleute. Was Frankreich beabsichtigt, ist ein politisches Schachergeschäft und ein Regeldetri-Exempel, bei dem erreicht werden soll, daß alle Gläubigerstaaten Deutschlands restlos zu ihren Forderungen kommen, ganz unabhängig davon, ob Deutschland soviel bezahlen kann oder nicht. Es hat einstweilen noch nicht den Anschein, als ob diese beiden Standpunkte sich so schnell annähern wollten. — Die französische Innenpolitik ist plötzlich etwas in Unruhe geraten, und zwar scheint es eine kleine Neuauflage früherer Kulturkampfdebatten zu geben. Poincaré plante im nächsten Jahre die Rückgabe der noch beschlagnahmten Güter der Kirche. Er hat diese Absicht nicht in gesetzgeberische Form gekleidet, sondern einfach die entsprechenden Titel in den Haushalt eingesetzt. Als dies schließlich offenbar wurde, erhob sich ein großer Sturm auf der republikanischen Linken und die gegenwärtige Regierung der nationalen Einigkeit schien einen Augenblick arg gefährdet. Aber schließlich wird wahrscheinlich doch Poincaré als Retter der französischen Währung wieder den Triumph davontragen und seine Gegner in der radikalsozialistischen Partei aus dem Felde schlagen. — In dieser Woche hat einer der österreichischen Nachfolgestaaten, die Tschecho-Slowakei, ihr zehnjähriges Bestehen gefeiert. Der 28. Oktober 1918 ist, wie diese ganze Periode, für das Deutschtum ein Tag der Trauer, denn er hatte zur Folge, daß die Deutschböhmen, die auf Grund der 14 Punkte Wilsons genau so gut das Selbstbestimmungsrecht für sich beanspruchen konnten, durch die Tschechen brutal vergewaltigt wurden. Der neue Staat sieht trotz der Mitwirkung deutscher Parteien in der Regierung sein letztes Ziel immer noch in der Unterdrückung des Deutschtums. Deshalb haben auch die nationalen deutschen Oppositionsparteien ihre alte Rechtsverwahrung gegen den tschechisch-slowakischen Staat just an diesem Tage feierlichst wiederholt.

In Deutschland rüsten sich die Parlamente zu neuer Arbeit. Der Reichstag tritt nunmehr endgültig am 13. November zusammen, während vorher einige seiner Ausschüsse tagen, um Reste aufzuarbeiten. Im Strafrechtsausschuß tobt ein erbitterter Meinungskampf um die Todesstrafe, der auch durch die Zufallsabstimmung gegen die Todesstrafe nicht verstummen wird. — Ein schwerer Arbeitskampf ist über Deutschland hereingebrochen. Seit Wochen wird in der westlichen Metallindustrie über einen neuen Lohntarif verhandelt. Kurz nachdem das Reichsarbeitsministerium einen Schiedsspruch für verbindlich erklärt hatte, haben die Arbeitgeber sich entschlossen, die gesamte etwa 215 000 Mann starke Belegschaft auszusperren. Das deutsche Wirtschaftsleben, das nicht auf einer stabilen Grundlage ruht, sondern höchstens sich in einem labilen Gleichgewicht befindet, kann diese schweren Erschütterungen kaum ertragen. Deshalb muß man mit Sorge auf die kommenden Entwicklungen schauen — zumal unsere Reichsfinanzen alles andere als günstige Aussichten eröffnen und unser Verfassungs- und Verwaltungsapparat so teuer ist, als hätten wir niemals einen Niederbruch erlebt. Deshalb bleibt die Reichsreform das Gebot der Stunde; wir stellen fest, daß der Bund zur Erneuerung des Reiches nicht locker läßt, obschon (oder gerade weil) es scheint, daß die parlamentarisch gebundenen Amtsstellen gerne .... verschleppen möchten.

Ukrainerunruhen in Lemberg

Polnische Denkmäler demoliert / Die Folge: schwere Schießereien

Privatmeldung.

Bisher über 100 Verletzte

)) Warschau, 3. Nov. **Am 10jährigen Befreiungstage von Lemberg von der damaligen ukrainischen Oberherrschaft durch eine polnische Freiwilligenformation ist es zu blutigen Unruhen in der Stadt gekommen.** Den Auftakt hierzu bildeten die Versuche ukrainischer Studenten, mehrere polnische Freiheitsdenkmäler zu demolieren. Dabei gelang es der Polizei in einigen Fällen, Ukrainer auf frischer Tat zu überraschen und zu stellen. **Die Anwendung von Schußwaffen konnte nicht vermieden werden, wobei mehrere Studenten und Polizisten schwer verwundet sein sollen. Am Nachmittag zogen etwa 2000 ukrainische Studenten aus der ukrainischen Kathedrale nach dem Friedhof, wo eine Messe für die bei dem Lemberger Befreiungskampf gefallenen Ukrainer gelesen werden sollte. Auf halbem Wege trat ihnen eine größere Abteilung schwerbewaffneter Polizisten entgegen. Es entspann sich ein richtiges Feuergefecht, in dem mehrere 100 Schüsse fielen.** Gleichzeitig wurde an der ukrainischen Kathedrale die ukrainische Nationalflagge gehißt, während die kämpfenden Ukrainer von dem Sejmabgeordneten Celevics angefeuert wurden. Schließlich gelang es der Polizei, die Ukrainer auseinander zu treiben, wobei mehrere höhere Polizeibeamte in dichten Kugelregen gerieten. Polnische nationalistische Studenten, die am späten Nachmittag vor das ukrainische Studentenheim zogen, umstellten es und bewarfen es mit Steinen. Die Ukrainer verbarrikadierten sich und antworteten auf den Steinhagel der polnischen Studenten mit Revolverschüssen. **Die polnischen Studenten wurden schließlich durch ein größeres Polizeiaufgebot verstärkt. Nicht weniger als 18 Polizisten wurden durch Revolverkugeln getroffen und mehr oder minder schwer verletzt. Die Gesamtzahl der Verwundeten beträgt über 100, wobei in mehreren Fällen an dem Aufkommen der Verwundeten gezweifelt wird. Insgesamt wurden etwa 70 Personen verhaftet.** Um 8 Uhr abends zog die Volksmenge in ukrainische Straßen, wo sie das Gebäude der ukrainischen Gesellschaft Prowit und der ukrianischen Tageszeitung „Dilo" und das Büro der ukrainischen Versicherungsgesellschaft Dnister bombardierte. Sie drang in den ersten Stock des Gebäudes und warf die Druckereieinrichtungen und die Teile der zerstörten Maschinen zum Fenster hinaus. Erst um 10 Uhr abends machte die Polizei den Ausschreitungen ein Ende.

Frankreich macht Schwierigkeiten

Von unserem eigenen Korrespondenten

Besprechungen Pirellis

s Berlin, 3. Nov. Parker Gilberts kurze **Reise nach Paris bestätigt das Fortbestehen der Schwierigkeiten mit Frankreich. Der Reparationsagent hat seinen für gestern im Auswärtigen Amt angesagten Besuch im letzten Augenblick auf Mittwoch kommender Woche verschoben. Als Tag des Zusammentritts der Vorkonferenz nennt der Brüsseler „Soir" den 20. November; die Konferenz werde nicht in Berlin tagen.** Die Abreise Gilberts nach Paris erfolgte im Anschluß an eine kurz vorausgegangene Besprechung im Reichsfinanzministerium.

*

Aus Paris hören wir: „Wie die Dinge jetzt stehen, würde der Betrag von 1 Milliarde Goldmark von den Alliierten abgelehnt werden, und Jacques Seydoux, der einstige Direktor des französischen Außenministeriums zur Zeit der Ruhrbesetzung, rechnet im „Petit Parisien" sogar heraus, **daß Deutschland sogar weiterhin 2½ Milliarden Goldmark bezahlen könnte, solange das französisch-englische Abkommen fortbesteht.** Aus London wird uns gemeldet: „Der Schatzkanzler Churchill hatte mit dem italienischen Industriellen Pirelli, der von Mussolini zum italienischen Sachverständigen in dem geplanten Reparationsausschuß ernannt worden ist, eine Unterredung, die bezweckte, die italienische Regierung von den Erörterungen zu verständigen, die kürzlich zwischen Churchill, Poincaré und Parker Gilbert über die Bildung des Ausschusses stattgefunden haben. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet, Pirelli werde die Rückreise nach Rom über Paris antreten. In Paris werde er vielleicht weitere Besprechungen haben. Der Korrespondent glaubt sagen zu können, **daß der italienische Standpunkt dem britischen sehr nahe kommen dürfte, mit anderen Worten, daß Italien von Deutschland nicht mehr und nicht weniger verlangen werde, als es zur Bezahlung seiner Schulden an Großbritannien und Amerika brauche.**

(Siehe auch an anderer Stelle.)

Türkische Absichten auf Albanien?

Privatmeldung

Sultanatspläne Kemals?

z. Belgrad, Anfang November. Ein Agramer Blatt will über Triest endlich Aufklärung darüber erhalten haben, warum Kemal Pascha Achmed Zogu nicht als König anerkennt, warum er seinen Gesandten aus Tirana abberufen hat und warum es Mussolini nicht gelungen ist, Kemal Paschas Hartnäckigkeit zu brechen. Die Geschichte, die das Blatt erzählt, klingt zwar reichlich romantisch, sei aber trotzdem wiedergegeben. **Das Blatt berichtet, Kemal Pascha habe sich selbst mit dem Gedanken getragen, sich zum**

Sultan von Albanien ausrufen zu lassen.

Die Annahme dieser Würde habe den ersten Schritt zur Ausrufung des Kalifats und zu neuen großtürkischen Bestrebungen innerhalb der moslemitischen Welt bedeuten sollen. Diese Absicht sei aber verständlicherweise auf den Widerstand Mussolinis gestoßen, der seinen Plan der Mittelmeerherrschaft als Vorstufe römischer Weltherrschaft durch ein neues Auftreten der Türkei und des Islams im Herzen des Mittelmeers und durch darauffolgende

Bedrohung der italienischen Besitzungen

in Nordafrika erschüttert gesehen habe. Um das und nicht um Südslawien wäre es also gegangen, als Mussolini seinen Mann, nämlich Achmed Zogu, auf den albanischen Thron gehoben habe, trotzdem die albanischen Mohammedaner, die sich bereits für Kemal Pascha begeistert hätten, sich gegenüber Achmed Zogu kühl zeigten, um nun wiederum gegen Mussolini aufzutreten und Achmed Zogus

Stellung innerhalb der Mohammedaner

schwach zu halten, habe Kemal Pascha entgegen Mussolinis Drängen seither Achmed Zogu nicht anerkannt, weiter verfolge er vielmehr zusammen mit panislamitischen Gedankengängen die Absicht, die italienische Stellung im Mittelmeer, auf dem Dodekanes und in Abessinien zu erschüttern. Soweit das Blatt. Dazu wäre zu bemerken, daß hiesigen Nachrichten zufolge

Kemal Paschas Weigerung dadurch zu erklären

ist, daß erstens entgegen den früheren reservierten Erklärungen des türkischen Gesandten in Tirana die albanische Regierung sofort in die Welt hinaustrompetet hat, Kemal Pascha wäre zur Anerkennung Achmed Zogus bereit, und zweitens, daß angeblich die albanische Regierung das Gerücht verbreitet habe, auch Kemal Pascha wolle sich zum türkischen Sultan krönen lassen. Das Ganze wäre also Verärgerungsdiplomatie.

*

Aus Angora wird uns gemeldet: **„Donnerstag eröffnete Kemal Pascha die Nationalversammlung mit einer längeren Rede über die Innen- und Außenpolitik der Türkei im letzten Jahre, die geplanten Reformen und die augenblickliche Wirtschaftslage. Anschließend wurde das Gesetz über die Einführung des lateinischen Alphabets ohne Aussprache angenommen. Innerhalb 4 Wochen müssen alle türkischen Zeitungen in lateinischer Schrift erscheinen."**

Hindenburgs Vernehmung

Privatmeldung

z. Berlin, Anfang November. Die bekannte Klage v. Lamas gegen den Evangelischen Bund usw., dessen Anwalt Rechtsanwalt Warmuth ist, ist beim Amtsgericht Füssen erhoben worden. Der sehr verwickelte und politisch zum Teil außerordentlich interessante Sachverhalt ist 2 Jahre lang von beiden Seiten durch Schriftsätze und Herbeischaffung von Urkundenmaterial behandelt worden. **Auf Anordnung des Gerichts erfolgte nun die Vernehmung des Reichspräsidenten von Hindenburg als Zeuge. Rechtsanwalt Luetgebrune hatte unter Beweis gestellt, daß die Behauptung v. Lamas, der Reichskanzler Michaelis habe sich 1917 hinter die Oberste Heeresleitung gesteckt und dies zum Vorwand der Ablehnung des päpstlichen Friedensangebots genommen, eine glatte Geschichtsfälschung sei.** Zu diesem Thema wurde Reichspräsident von Hindenburg eingehend nach den gesetzlichen Vorschriften in seinem Palais in der Wilhelmstraße durch einen Ermittlungsrichter des Landgerichts 2 vernommen. **Der Reichspräsident betonte in seiner Aussage mit aller Entschiedenheit, daß weder er noch General Ludendorff, der Reichskanzler Michaelis oder der damalige Staatssekretär vom Auswärtigen Amt, v. Kühlmann, sich in ihren Maßnahmen wegen des päpstlichen Friedensangebots durch konfessionelle Beweggründe hätten bestimmen lassen.** Das Angebot des Papstes sei vielmehr endgültig in der Kronratssitzung vom 11. September 1917 unter Vorsitz des Kaisers in Schloß Bellevue eingehend erörtert worden. Der Verlauf der Kronratssitzung sei in dem Buch von Michelis „Für Staat und Volk" zutreffend wiedergegeben worden, worin der Verfasser betont, daß auf seine Einwirkung hin der Kaiser, der noch tags zuvor von der Notwendigkeit des Besitzes der flandrischen Küste gesprochen hatte, zu dem Entschluß der Verzichtleistung auf Belgien gebracht worden sei. Den Bedenken der Obersten Heeresleitung sei damit Rechnung getragen worden, daß das Friedensangebot des Papstes mit dem Ablauf des Jahres 1917 limiiert worden sei. v. Lama hatte weiter die Behauptung aufgestellt, daß der Reichskanzler Michaelis nach der Kronratssitzung sich durch die Oberste Heeresleitung habe bestimmen lassen, entgegen dem Kronratsbeschluß einen glatten Verzicht auf Belgien nicht auszusprechen, um so die Bemühungen des Papstes zu vereiteln. **Hierzu hat Reichspräsident v. Hindenburg auf Vorhalt des Vertreters des Beklagten, des Rechtsanwalts Luetgebrune, sich dahin geäußert, daß seit der Kronratssitzung vom 11. September in der Frage der Friedensbedingungen irgendwelche Meinungsverschiedenheiten zwischen der Reichsregierung und der Obersten Heeresleitung nicht mehr bestanden hätten.** Die Oberste Heeresleitung habe sich vielmehr dem Kronratsbeschluß gefügt. Staatssekretär v. Kühlmann habe vor dem Untersuchungsausschuß des Reichstages mit Recht darauf hingewiesen, daß der Briefwechsel zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler Michaelis im September 1917 nur privater Natur gewesen sei und nur den Fall im Auge gehabt hätte, daß die Lage sich ändere, falls ein Friede bis Ende 1917 nicht zustande gekommen sein sollte. Ueber diese Fragen werden in den nächsten Tagen Reichskanzler a. D. Michaelis und General Ludendorff als Zeugen vernommen werden.

Die Begründung des Schiedsspruches für Nordwest

Eine Erklärung des Reichsarbeitsministeriums zur Verbindlichkeitserklärung / Die Auswirkungen auf den Ruhrbergbau / 213 000 Metallarbeiter sind ausgesperrt

Die Begründung zu der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches in der Lohnstreitigkeit zwischen dem Arbeitgeberverband für den Bezirk der Nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller und dem Deutschen Metallarbeiterverband, dem christlichen Metallarbeiterverband und dem Gewerkverein deutscher Metallarbeiter (Hirsch-Dunker) liegt nun vor. In der Begründung wird ausgeführt.

Der Schiedsspruch schlägt mit Wirkung vom 1. November 1928 eine Lohnerhöhung vor, die die einzelnen Werke je nach ihrer Lage verschieden trifft. Im ganzen gesehen ist die Belastung noch tragbar und nach Lage der Gesamtverhältnisse nicht zu vermeiden. Die vorgeschlagene Regelung entspricht also bei gerechter Abwägung der Interessen beider Teile der Fähigkeit. Da eine Vereinbarung unter den Parteien über einen Lohntarif für die Zeit vom 1. November 1928 ab trotz aller Bemühungen nicht herbeigeführt werden konnte, der Eintritt eines tarifvertragslosen Zustandes mit den sich daraus ergebenden Arbeitskämpfen aber wirtschaftlich und sozial nicht erträglich wäre, mußte die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches ausgesprochen werden. Diese Möglichkeit ist im gegebenen Falle dem Reichsarbeitsminister durch die Vorschriften des Artikels 1 § 6 der Schlichtungsverordnung vom 30. Oktober 1923 gegeben. Es war noch zu prüfen, ob der Schiedsspruch vom 27. Oktober 1928 rechtlich geeignet ist, durch Verbindlichkeitserklärung zum Tarifvertrag zu werden. Die Prüfung hat ergeben, daß rechtliche Bedenken nicht bestehen. Insbesondere sind die von der Arbeitgeberseite in den der Verbindlichkeitserklärung vorausgehenden Verhandlungen in dieser Beziehung gemachten Einwendungen nicht begründet.

Daß der Schiedsspruch, wie von der Arbeitgeberseite angegeben, mit der Stimme des Vorsitzenden der Schlichtungskammer allein erlassen ist, ist nach der geltenden, gesetzlichen Regelung zulässig. Die Vorschriften des § 21 Abs. 5, Satz 4 der Ausführungsverordnung zur Schlichtungsverordnung vom 29. Dezember 1923 läßt diese Möglichkeit ausdrücklich zu. Die damit in der Ausführungsverordnung gegebene und seit Jahren unbeanstandet angewandte Regelung wird durch die Vorschriften des Artikels 3, § 1 der Schlichtungsverordnung gedeckt, nach der der Reichsarbeitsminister alle zur Durchführung dieser — nur die Grundsätze des Schlichtungsverfahrens enthaltenden — Verordnung erforderlichen Ausführungsbestimmungen, also auch die Vorschriften über das Verfahren im einzelnen, zu erlassen hat.

Der Schiedsspruch ändert auch nicht die Bestimmung des zur Zeit angekündigt geltenden Rahmentarifvertrags vom 16. Mai 1927 ab, so daß die Frage, ob eine solche Aenderung wie durch eine Vereinbarung der Parteien, so auch durch einen für verbindlich erklärten Schiedsspruch erfolgen kann, nicht geprüft zu werden braucht. Abs. 9 des Rahmentarifvertrags bestimmt lediglich, daß die „Akkorde" so anzusetzen sind, daß der Durchschnittsarbeiter bei gesteigerter Leistung unter normalen Betriebsverhältnissen 10 v. H. über den Tariflohn hinaus verdienen kann, und gibt im übrigen nähere Bestimmungen über das Verfahren hierzu. Er gibt also nur Richtlinien über die Berechnung der Akkorde auf der Grundlage des Stundenlohns, schließt aber die Gewährung fester Zulagen an die Akkordarbeiter nicht aus. Schon durch den Schiedsspruch vom 15. Dezember 1927 in Verbindung mit den Vereinbarungen vom 10. Dezember 1927 und vom 24. Januar 1928 sind in einem Lohnabkommen den Akkordarbeiter, wie in dem vorliegenden Schiedsspruch, feste Zulagen gegeben, bzw. frühere Zulagen dieser Art erhöht worden. Die Parteien haben damals durch eine Protokollnotiz selbst zu erkennen gegeben, daß sie in einem solchen Verfahren nur eine Ausführung des Abschnittes 9 des Rahmenvertrages, nicht seine Abänderung sehen.

Die Erklärung des Reichsarbeitsministeriums

Im Anschluß an die Begründung des Schiedsspruches im Lohnstreit in der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie wurde von seiten des Reichsarbeitsministeriums eine erläuternde Erklärung abgegeben. Zunächst wurde darauf hingewiesen, daß, falls die nordwestliche Gruppe auf ihrem Aussperrungsbeschluß beharren sollte,

sich dies auch auf den Bergbau, der 30 v. H. der Erzeugnisse abnehme, auswirken werde.

Infolgedessen müsse damit gedroht werden, daß zu den zahllosen Arbeitslosen der Eisenindustrie auch eine große Anzahl von Bergarbeitern kommen werde.

Das Reichsarbeitsministerium sei sich schon vor geraumer Zeit der Schwierigkeiten durchaus bewußt gewesen. Es habe aus diesem Grunde einen mit den Verhältnissen im Ruhrrevier durchaus vertrauten Herrn, nämlich Dr. Jötten, mit den Schlichtungsverhandlungen betraut. An der Stellungnahme sowohl der Arbeitnehmer als auch der Arbeitgeber sei jedoch die Einigung gescheitert. Nach langer Ueberlegung und vielstündigen, die Nacht hindurch andauernden Verhandlungen, habe sich der Reichsarbeitsminister Wissell dann entschlossen, den Schiedsspruch für verbindlich zu erklären. Leider hätten aber die Arbeitgeber den Aussperrungsbeschluß aufrecht erhalten, und zwar aus juristischen als auch aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus.

Was die juristischen Erwägungen angehe, so seien hierfür hauptsächlich zwei Gründe ins Feld geführt worden:

1. daß die Frage der Akkordarbeit bereits durch den Manteltarif geregelt worden sei und infolgedessen nicht in den Schiedsspruch eingeschlossen werden könne.

Diese Ausführung sei aber abwegig. In den letzten Jahren seien wiederholt Erhöhungen auf Akkordlöhne bewilligt worden. Es ergebe sich also, daß neben den eigentlichen Akkordlöhnen außerhalb des Rahmentarifs auch Zulagen bewilligt werden können.

Der zweite Rechtsgrund der Arbeitgeber sei der, daß der Schiedsspruch allein mit der Stimme des Vorsitzenden zustande gekommen sei. Demgegenüber müsse aber darauf hingewiesen werden, daß in den letzten Jahren Hunderte von Schiedssprüchen nur mit der Stimme des Vorsitzenden gefällt worden seien.

Ferner sei von Arbeitgeberseite auf die derzeitige ungünstige Konjunktur hingewiesen worden. Es müsse zugegeben werden, daß die Ergebnisse des letzten Jahres mit Vorsicht aufzunehmen seien. So sei es richtig, in diesem Zusammenhang auf den langen Erzstreik in Schweden hinzuweisen, der die Ruhrindustriellen gezwungen habe, trotz der laufenden Kontrakte teuere Erze aus Kanada, Spanien und Indien zu beziehen. Aber es müsse bedacht werden, daß der Schiedsspruch nicht kurz befristet sei, sondern 1½ Jahre laufe. Nun sei es aber ohne Zweifel, daß im Laufe dieser 1½ Jahre die Erleichterungen in der Lage auf dem Erzmarkte sich zugunsten der Ruhrindustrie auswirken werden. Hinzu komme noch die im vergangenen Jahre allenthalben durchgeführte und auf die neue Arbeitszeitordnung zurückführende Rationalisierung der Hüttenwerke. Nach erfolgter Durchführung würden nun allmählich die Früchte dieser Rationalisierung von den Arbeitgebern geerntet werden können.

Andererseits müsse besonders auf die

schlechte Lage der Arbeiter im Ruhrrevier,

insbesondere auf deren verhältnismäßig geringe Löhne hingewiesen werden. Dabei spiele naturgemäß auch die Arbeitszeitfrage eine Rolle; denn man sei inzwischen vom Zweischichtensystem zum Dreischichtensystem übergegangen. Im Gegensatz zu den Industrien anderer Bezirke seien die Löhne im Ruhrrevier seit den letzten Jahren nicht mehr erhöht worden. Die durch den Schiedsspruch erfolgte Lohnerhöhung halte sich im übrigen in verhältnismäßig bescheidenen Grenzen, nach den Berechnungen des Ministeriums zwischen 2 und 3 v. H. Die Arbeitgeber rechneten zwar etwas mehr aus, aber das hänge wohl mit den Meinungsverschiedenheiten über die Akkordzulagen zusammen.

Ueber den weiteren Verlauf der Dinge führte der Vertreter des Ministeriums aus,

daß die Industrie jetzt wohl klagen werde,

daß die Verbindlichkeitserklärung zu Unrecht erfolgt sei. Das Arbeitsgericht werde zunächst über die Rechtsgültigkeit des Schiedsspruches befinden. Es sei aber anzunehmen, daß die unterliegende Partei Einspruch erheben werde, in welchem Falle als zweite Instanz das Landesarbeitsgericht in Frage komme. Es sei jedoch die Möglichkeit vorgesehen, daß solche Fälle gleich der Entscheidung des Reichsarbeitsgerichtes überlassen werden könnten, das alsdann endgültig über die Verbindlichkeitserklärung Beschluß fassen werde.

Für evtl. Schadenersatzklagen seitens der Arbeiterschaft seien die Arbeitsgerichte zuständig.

Keine Störungen bei Durchführung der Aussperrung

Seit Donnerstag vormittag liegen im Bereich der nordwestlichen Gruppe der Metallindustrie auf der ganzen Linie von Hamm bis Düsseldorf die Eisen- und Hüttenwerke, sowie die Fabriken der weiterverarbeitenden Industrie still. Die Entlassung der Belegschaften ist ohne Zwischenfälle erfolgt. Wie wir auf Rundfrage bei den wichtigsten Polizeipräsidien im rheinisch-westfälischen Industriebezirk erfahren, ist es bisher noch nirgends zu Ruhestörungen gekommen. Die Stillegung der Werke, die in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag erfolgt ist, ging reibungslos vor sich. Seitens der zuständigen Polizeipräsidien wurde mitgeteilt, daß bisher kein Anlaß vorliege, besondere Sicherheitsmaßnahmen durch Verstärkung der Mannschaften, durch Alarmbereitschaft usw. zu treffen, da vorderhand trotz der verschärft einsetzenden Hetzpropaganda von radikaler Seite die Arbeiterführer im Industriegebiet die Leitung der gewerkschaftlich disziplinierten Arbeiterschaft durchaus in Händen hätten. Auch auf Arbeitgeberseite rechnet man vorderhand nicht mit Störungen der öffentlichen Ordnung. In den meisten Betrieben sind Maßnahmen getroffen worden, um etwaigen Sabotageakten an den Kraftzentralen und an Maschinen vorzubeugen.

Sowohl in Arbeitgeber- als auch in Gewerkschaftskreisen besteht die Auffassung, daß sich durch Stillegung der rheinisch-westfälischen Stahlindustrie ein Vorgang ähnlich dem des britischen Bergarbeiterstreiks anbahne. Nach aller Voraussicht seien die Arbeitgeber fest entschlossen, reinen Tisch zu machen und die sozialpolitischen Verhältnisse für längere Zeit zu konsolidieren. Aus diesem Grunde müsse man mit einem langwierigen Wirtschaftskampf rechnen, da nicht anzunehmen sei, daß die Gewerkschaften schon nach kurzer Zeit kapitulieren würden.

Die Gewerkschaften mahnen zur Ruhe

Die Unterstützungsaktion für die Gewerkschaften. Durchschnittsunterstützung 25 Mark wöchentlich.

In allen Orten im Aussperrungsgebiet fanden am Donnerstag Mitgliederversammlungen der Metallarbeiterverbände statt, in denen die organisatorischen Maßnahmen der Gewerkschaften während der Zeit des Kampfes in der Metallindustrie Nordwest mitgeteilt wurden. Die technischen Vorbereitungen der Durchführung der Unterstützungsaktion für die Verbandsmitglieder dürften mehrere Tage in Anspruch nehmen. Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes haben gleich vom ersten Tage der Aussperrung ab Anspruch auf Unterstützung. Die Höhe der Sätze ist verschieden. Sie richtet sich nach Beitragsleistung und Migliedschaftsdauer, sowie nach den Familienverhältnissen der Mitglieder. Im Durchschnitt entfällt auf jedes Mitglied des Deutschen Metallarbeiterverbandes vorläufig eine Unterstützung von 25 Mark wöchentlich. Ueber die Auszahlungsmethode und die Zahltermine wird in einer besonderen Konferenz der Geschäftsführer der Verbände beschlossen werden.

Die Belegschaftsversammlungen verliefen in vollkommener Ruhe. Die Bezirksleitungen der Metallarbeiterverbände haben ihre Funktionäre angewiesen, alles aufzubieten, um eine der Bewegung schädliche unnütze Verschärfung der Situation, die nur Komplikationen bewirken könnte, zu vermeiden.

Auswirkungen auf den Ruhrbergbau

Einlegung von Feierschichten. — Stillegung ganzer Schachtanlagen.

Wie unser Bochumer Mitarbeiter hört, haben Vertreter des Ruhrbergbaues sich in mehrfachen Sitzungen mit der sich aus der Stillegung der eisenschaffenden und eisenverarbeitenden Industrie für den Steinkohlenbergbau ergebenden Lage beschäftigt. Fast übereinstimmend war man der Auffassung, daß es sich bei dem Kampf in der Metallindustrie der nordwestlichen Gruppe um eine Bewegung von voraussichtlich mehrwöchentlicher Dauer handeln wird. Zunächst werden infolge der Absatzstockungen auf allen Schächten umfangreiche Feierschichten eingelegt werden.

Es ist jedoch von vornherein bei längerer Dauer der Aussperrung mit der vollkommenen Stillegung der Schachtanlagen zu rechnen, deren Förderung in stärkerem Maße zur Verkokung dient.

213 000 entlassene Metallarbeiter!

Die Zahl der entlassenen Metallarbeiter in der Gruppe Nordwest beträgt 213 000.

*

Wie wir erfahren, liegen zurzeit von Gewerkschaftsseite irgendwelche Anträge auf Zahlung von Arbeitslosenunterstützung an die von der Aussperrung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet Betroffenen bei der Reichsanstalt für Arbeitslosenunterstützung noch nicht vor. Falls der Aussperrungsbeschluß nicht zurückgezogen werden sollte, werden die Gewerkschaften unter Einhaltung des Instanzenweges zunächst Anträge bei den zuständigen Arbeitsämtern zu stellen haben, die ihrerseits diese Anträge an die Landesarbeitsämter weitergeben. Die Landesarbeitsämter werden sich dann ihrerseits mit der Reichsanstalt in Verbindung setzen.

Die Aussichten eines solchen Antrages hängen davon ab, ob in einer Versagung der Arbeitslosenunterstützung eine unbillige Härte gesehen wird. Ueber die Gewährung einer Unterstützung wird als letzte und entscheidende Instanz die Spruchkammer befinden.

In diesem Zusammenhang dürfte auch die Tatsache interessieren, daß gelegentlich der Aussperrung der Werftarbeiter von seiten der Gewerkschaften in den letzten Tagen der Aussperrung Anträge auf Zahlung der Unterstützung gestellt worden sind. Bei der Beurteilung dieser Anträge bei der Reichsanstalt für Arbeitslosenunterstützung ist maßgebend gewesen, ob die Notlage der Arbeiter als mittelbare Folge eines Streiks zu betrachten war.

Neue Jugend

Jeder, der sich heute mit der Jugendfrage befaßt, kann sich der ständig wachsenden Erkenntnis nicht verschließen, daß das junge Geschlecht, das während des Krieges und in der sturmbewegten Nachkriegszeit heranwachsen ist, ein neues Geschlecht darstellt. Diese neue Jugend, die selbst mit den schwierigsten Problemen ringt, bietet der Umwelt eine Unmenge neuer Probleme. Diese Probleme müssen im Interesse des Volksganzen gelöst werden, denn der Jugend gehört die Zukunft unseres Volkes. Wir erleben in der Gegenwart ein großes Werben um die Jugend. Die Erfahrung der „Alten" und der ständig bewegte Formwille der Jugend kollidieren immer wieder. In allen Organisationen erleben wir bald einen offenen, bald einen versteckten Kampf der Jungen gegen die Alten. Dabei darf man nicht den schwern Fehler begehen, in dieser Opposition lediglich den Ausfluß der revolutionären Strömungen der Nachkriegszeit zu erblicken. Sämtliche Parteien haben ihre liebe Not mit der Jugend. Selbst die Religionsgemeinschaften haben mit dieser Erscheinung zu kämpfen. Will man solche Erscheinungen richtig bewerten, so darf man keinen Augenblick vergessen, daß die deutsche Jugendbewegung aus einer gewissen „revolutionären" Stimmung heraus entstanden ist. Selbst die alten Wandervögel, die von Steglitz aus mit ihrem Begründer wandernd die Mark und den Böhmerwald durchzogen, waren von einer tiefen Opposition gegen die Schule erfüllt. Der tiefste Grund derartiger Erscheinungen ist darin zu erblicken, daß der überschäumende Idealismus der Jugend sich an der rauhen Wirklichkeit stößt, man hört z. B. immer wieder die Klage, daß die Parteien keine Ideale hätten und daß sie ihre angeblichen Ideale auf Schritt und Tritt verrieten. Es ist kein Zufall, daß nur die religiösen Gemeinschaften der Jugend im gewissen Sinne Herr werden können. Der Sozialismus, dessen tiefster Grundgedanke der Materialismus ist, wird die besten Teile der Jugend niemals restlos erfassen.

Der Amerikaner Lindsay, seines Amtes Jugendrichter im Staate Colorado, hat vor einiger Zeit ein sehr viel besprochenes Buch, die „Revolution der modernen Jugend" geschrieben. Wenn man dem ethischen Liberalismus des Verfassers auch nicht folgen kann, so muß man doch zugestehen, daß die Jugend der Gegenwart mit Problemen ringt, die der Vorkriegsjugend in diesem Umfange unbekannt waren, und daß man die Jugendfragefrage mit Vorkriegsmethoden nicht mehr meistern kann. Es wäre auch auffallend und unnatürlich, wenn ausgerechnet die Jugend, der empfänglichste Teil unseres Volkes, die Zeit der Umwertung aller Werte verschlafen hätte. Die Jugend ist, wie kein anderer Teil unseres Volkes, in den Wirbel der Zeitereignisse hineingerissen worden. Die Jugendfrage ist die heiligste Frage unsers Volkes, sie ist die deutsche Schicksalsfrage. Dabei darf man nie vergessen, daß nur solche die Frage meistern können und werden, die mit reinem und selbstlosem Herzen der Jugend gegenübertreten.

Was die Jugend bedeutet, haben die letzten Wahlen gezeigt. 15,17 Prozent der Wähler waren Jugendliche d. h. 20- bis 25jährige. Sie haben ungefähr 6,5 Millionen Stimmen abgegeben und damit 72 Abgeordnete ins Parlament gebracht. Falls die nächsten Wahlen erst 1932 erfolgen sollten, dann werden sie 40 Prozent aller Abgeordneten bestimmen. Hier haben wir den zahlenmäßigen Beweis, daß der Jugend die deutsche Zukunft in des Wortes engster Bedeutung gehört.

Wie ist nun das Verhältnis dieser neuen Jugend zur Wirtschaft? Auch hier finden wir die Jugend vielfach in schärfster Opposition. In den ersten Jahren nach dem Kriege haben wir erregte und berechtigte Klagen über die Disziplinlosigkeit der Jugend gehört. Die Jugendlichen lehnten sich gegen die nun einmal unentbehrliche Werksdisziplin auf; auf der anderen Seite wurde mancher schwere Fehler von den Vorgesetzten im Betriebe begangen, die sich nicht mit der neuen Entwickelung der Dinge abfinden konnten und wollten. Was man heute auch in wirtschaftlichen Kreisen noch nicht ganz eingesehen hat, ist, daß die Jugendlichen eine Sonderbehandlung beanspruchen können und müssen. Das gilt besonders von den jugendlichen Arbeiterinnen, die als künftige Mütter besonderen Schutz verdienen. Im Zeitalter der Rationalisierung ist die Jugend ganz besonderen Gefahren ausgesetzt und hier kann ein straff durchgeführter Gefahrenschutz durch die Gewerbeaufsichtsbehörde nur wärmstens begrüßt werden. Zu begrüßen ist es auch, daß einzelne Werke sich mit besonderer Liebe der Jugendlichen annehmen und ihrem Drange nach sportlicher Betätigung in weitestem Maße entgegenkommen. Aber wir müssen soweit kommen, daß in allen Betrieben den sogenannten Berufskrankheiten praeventiv entgegengearbeitet wird. Die deutsche Wirtschaft hat in der Zeit nach dem Kriege gezeigt, daß sie es versteht, zu organisieren, und es wäre jammerschade, wenn sie da versagen würde, wo es sich um das wertvollste Wirtschaftsgut, den jungen Menschen, handelt. Dabei muß aber mit dem Uebelstande aufgeräumt werden, daß von übelwollender Seite alle derartigen Versuche, die von Kreisen der Wirtschaft ausgehen, als Gimpelfang bespottet werden. Dr. M.

Scheidung des jungen Hauptmann von seiner Frau?

Wie wir erfahren, steht die Scheidung Benvenuto Hauptmanns von seiner jungen Frau, der geborenen Prinzessin Schaumburg-Lippe, kurz bevor. Sie werde voraussichtlich am 15. November erfolgen. Eine Bestätigung dieser Meldung konnte man bisher nicht erhalten.

Ein vierfacher Frauenmörder im Gefängnis gestorben

Der Landru von Marsaille, Pierre Rey, dem die Ermordung von 4 Frauen vorgeworfen wird, ist heute im Untersuchungsgefängnis von Marsaille gestorben.

Rey hatte wie sein großer Vorgänger Landru eine Anzahl heiratslustiger Frauen in seine Netze zu locken gewußt, hatte ihnen ihre sämtlichen Ersparnisse abgenommen und dann seine Opfer ermordet und verschwinden lassen. Im Frühjahre d. J. konnte er in Tunis nach langem Suchen verhaftet werden. Seit seiner Einlieferung ins Gefängnis aber trat er in den Hungerstreik. Er nahm nur noch Milch und Wasser zu sich.

Sein Zustand verschlimmerte sich von Tag zu Tag, bis er endlich heute an einem akuten Schwächeanfall verschied. Vor dem Untersuchungsrichter hatte er sich immer in ein standhaftes Schweigen gehüllt. Das Geheimnis seiner Untaten nimmt er also mit ins Grab. Es ist noch nicht einmal festgestellt worden, wieviel Frauen er auf dem Gewissen hat.

Für eine Neuregelung des Fremdenpolizeiwesens

Die Notwendigkeit einer gewissen Ueberwachung besteht. Nur die Formen, in denen diese Ueberwachung vorgenommen wird, haben schon wiederholt Anlaß zu berechtigten Klagen ergeben. Insbesondere wird darüber geklagt daß die örtlichen Polizeiverwaltungen in den Meldezettelvordrucken mit ihren vielen überflüssigen Fragen eine durch keine dienstlichen Gründe gerechtfertigte Neugier entwickeln. Werden schon allgemein die Fragen über die Konfession, über den Familienstand über den Zweck des Aufenthaltes usw. als lästig empfunden, so stößt sich der reisende Kaufmann vor allem auch an den Fragen nach dem Reiseausweis, der Herkunft und dem nächsten Reiseziel, weil die Vertreter der Konkurrenz nur allzuleicht von diesen Angaben Kenntnis nehmen und dann auf Grund der erlangten Information versuchen können, durch entsprechende Einrichtung ihrer Tour dem anderen zuvorzukommen und ihn geschäftlich zu schädigen.

Um alle diese Unzuträglichkeiten für die Zukunft zu vermeiden hat der Verband reisender Kaufleute Deutschlands, Sitz Leipzig namens der Zentralstelle der am kaufmännischen Berufsreiseverkehr beteiligten Verbände die Innenministerien der deutschen Länder gebeten, den ihnen unterstellten Behörden nahezulegen, sich in den Meldezettelvordrucken auf die Beantwortung folgender Fragen zu beschränken:

1. Vor- und Zuname.
2. Stand und Gewerbe
3. Geburtsort und Tag.
4. Staatsangehörigkeit.
5. Ständiger Wohnsitz.
6. Tag der Zu- und Abreise.

Ein Erfolg dieser Eingaben liegt durchaus nicht nur im Interesse der reisenden Kaufleute, sondern er würde in gleicher Weise von dem gesamten reisenden Publikum und nicht zuletzt auch von den Hotelbesitzern aufrichtig begrüßt werden.

Westfalen / Rheinland

Ein neuer Indizien-Mordprozeß

Erhebung der Mordanklage gegen Dresch Vater und Sohn

Man erinnert sich jener Julinacht, in der der 23jährige Angestellte Ernst Dresch aus Gelsenkirchen am Rhein-Herne-Kanalufer von unbekannter Hand erschossen und danach ins Wasser geworfen worden ist. Kurze Zeit darauf fand man die Leiche des Erschossenen im Wasser schwimmend. Die Gelsenkirchener Kriminalpolizei unter Führung von Kommissar Tenbolt nahm unverzüglich die Untersuchung der dunklen Bluttat auf. Entsetzen ging durch die ganze Bevölkerung, als wenige Tage darauf Vater und Bruder des Ermordeten, und zwar die beiden Arbeiter Daniel und Karl Dresch, unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft in Haft genommen wurden. Die weitere Fortführung der Untersuchung sowie die wiederholte Vernehmung der Inhaftierten förderten stark belastendes Material zutage. Der Verdacht verdichtete sich noch mehr, als die beiden Inhaftierten aus dem Essener Untersuchungsgefängnis belastende Kassiber schrieben.

Inzwischen suchte die Staatsanwaltschaft die dunkle Mordsache weiter zu klären. Jetzt ist das Anklagematerial auf Grund von Indizien abgeschlossen worden. Die Anklage gegen Vater und Sohn Dresch lautet auf Mord. Die Anklage wird vertreten durch Staatsanwalt Dr. Steinwedel. Die Verteidigung der beiden Angeklagten, die noch immer im Essener Untersuchungsgefängnis sitzen, wird in Händen des Gelsenkirchener Rechtsanwaltes Dreesen liegen. Der Beginn des Prozesses vor dem Essener Schwurgericht ist auf Anfang Dezember festgelegt worden. Man rechnet schon mit einer mehrtägigen Prozeßdauer, da sich die Beweisaufnahme, die sich rein auf Indizien aufbauen wird, sehr schwierig gestalten dürfte. Dazu kommt noch, daß zu dem Prozeß eine große Anzahl von Zeugen geladen werden wird, ein Umstand, der ebenfalls eine längere Verhandlungsdauer notwendig macht. In der gesamten Oeffentlichkeit sieht man dem bevorstehenden Prozeß mit größter Aufmerksamkeit entgegen.

Zweites Blatt. Nr. 260 — Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt — Samstag, den 3. November 1928



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 3. November 1928.

Lutherfilm

Zu einer würdigen Reformationsfestfeier der ev. Gemeinde gestaltete sich die Vorführung des Lutherfilmes am Dienstag abend im Schützenhof. Ueberaus zahlreich waren, wie am Nachmittag die Kinder, so am Abend die Erwachsenen gekommen, um diesen vielgenannten Film zu sehen, und man darf sagen, man wurde nicht enttäuscht, sondern innerlich gepackt und ergriffen von diesen Bildern, die die große Zeit der deutschen Reformation und vor allem die Gestalt des großen Reformators für uns wieder lebendig werden ließen. Nach dem Gesang des Lutherliedes: „Nun freut euch, lieben Christen g'mein" gedachte Herr Pfarrer Tiemann zunächst kurz der Bedeutung des 31. Oktobers, worauf Frl. Erna Grenta den Prolog sprach. Dann folgten die Bilder des Filmes, die uns den äußeren und inneren Werdegang des Reformators schilderten. Der Film zeigte zunächst Luther als jungen Studenten, wie er von Erfurt aus in den Ferien im Elternhaus zu Mansfeld Einkehr hält, schilderte dann das Erfurter Studentenleben und zeigte, wie schon früh mancherlei Erlebnisse Luthers Sinn auf das Ewige hinlenkten, bis jenes Erlebnis im Gewittersturm den Entschluß in ihm auslöste, ein Mönch zu werden. Ergreifend war dann die Darstellung der inneren Seelenkämpfe im Kloster, in denen Luther sich zu einem neuen Verständnis des Evangeliums durchrang: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben!" Die Romreise öffnete dann seinen Blick für all die äußeren Schäden der damaligen Kirche, in der äußerer Prunk und Pomp, Wohlleben und Schwelgerei, Herrschsucht und Geldsucht herrschte, im Gegensatz zu dem, der das Kreuz für uns getragen. Besonders wirkungsvoll war dann die Darstellung des Thesenanschlags; wie Luther um des Gewissens willen nicht schweigen konnte zu dem Mißbrauch des Ablaßwesens, wie schon beim Thesenanschlag manche in ihm den kommenden Mann ahnten („der wird es schaffen!"), wie die gedruckten Thesen dann überall verbreitet wurden und bei den Zeitgenossen begeisterte Zustimmung fanden, das alles wurde durch die Bilder des Filmes wieder deutlich und lebendig. Recht lebensvoll war auch die Darstellung des Reichstages zu Worms, wenngleich gerade hier die Darstellung des Luther vielleicht nicht ganz die volle Höhe erreichte. Gut waren dann wieder die Bilder von der Wartburg und vom Bildersturm in Wittenberg, in denen Luthers glaubensstarke kraftvolle Persönlichkeit recht in den Vordergrund trat. Bilder vom Siegeszug des Lutherliedes und vom Bekennermut der Evangelischen bildeten den Schluß des Filmes. Die Vorführung, die durch den Gesang von Lutherliedern zu einer erhebenden Gemeindefeier gestaltet wurde, hat sicherlich bei allen Teilnehmern tiefen Eindruck hinterlassen.

❖

* **Im Silberkranz.** Die Eheleute Anton Ostermann und Frau Henriette geb. Kleine, Lünen-Beckinghausen, feiern morgen Sonntag das Fest ihrer Silbernen Hochzeit. Dem Jubelpaar, das auch zugleich 25 Jahre treuer Abonnent der Lüner Zeitung ist, unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

* **Konzert.** Wie bereits mitgeteilt, gibt der Lüner Quartett-Verein 05 (Leitung: Fr. Berge) Sonntag, den 11. November, nachm. 5 Uhr, im Schützenhof sein 36. Konzert. Dasselbe ist in seinem ersten Teile dem Andenken des großen Meisters Franz Schubert gewidmet. Der Sängerchor bringt hier zunächst zwei a capella Gesänge zum Vortrag und zwar die stimmungsvolle „Nacht" und das gefühlvolle Lied: „Der Entfernten." Außerdem singt der Chor zwei herrliche Schubert-Lieder mit Klavierbegleitung: „Der Gondelfahrer" und das „Dörfchen". Bei dem „Gondelfahrer" beobachten wir so recht deutlich in der Klavierbegleitung das Wiegen und Schaukeln des Kahns, während in dem „Dörfchen" die Schönheiten und Vorzüge der dörflichen Heimat und deren Umgebung gepriesen werden. Ein wirkungsvoller Kanon „O Seligkeit, daß doch die Zeit dich nie zerstöre" beschließt diese schöne Komposition. Im zweiten Teile werden alte liebliche Volkslieder und volkstümliche Weisen in neuerer Bearbeitung zu Gehör gebracht. „Liebesklage", bearbeitet von Mathieu Neumann, „Wenn die Schwalben heimwärts ziehn", bearbeitet von Rudolf Buck, „Die Abreise", bearbeitet von Karl Schauß. Den Schluß bilden zwei heitere süddeutsche Volksweisen, bearbeitet von Walther Moldenhauer. Von diesen beiden, dem „Schwäbischen Tanzlied" und dem „Schweinauer Tanz" sagt der Tübinger Komponist und Professor Rudolf Buck, daß sie „ganz entzückende Bearbeitungen" Moldenhauers sind. Das zur Mitwirkung verpflichtete „Bochumer Trio" (E. Wellershaus (Violine), F. Lorenz (Cello), A. Barmdorf (Klavier) paßt sich in seinen Darbietungen dem Programm vortrefflich an und spielt im ersten Teile den 1. und 2. Satz aus dem Trio op. 100 von Schubert (Allegro und Andante con moto.). Im zweiten Teile wird ein Cello-Solo von Max Bruch geboten „Kol Nidrei", die Bearbeitung einer hebräischen Melodie. Ferner kommt noch Dvorak in seinem „Dumky"-Trio, op. 90 (1. Satz) zu Gehör. „Dumky" ist eine Zusammenstellung von südslavischen Klageliedern, die man mit „Dumka" bezeichnet, lang hallenden, elegischen Tönen folgt unvermittelt sprunghaft einsetzende Fröhlichkeit. Dem musikliebenden Publikum wird daher in diesem Konzert ein besonderer Kunstgenuß geboten werden.

* **Ev. Volksverein Lünen.** Sonntag, 4. Nov., nachm. 5 Uhr, findet die Monats-Versammlung des Vereins statt, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Unser Luther!

Zur Feier des Reformationsfestes.

Das teure und erhabene Lebensbild des deutschen Reformators steht in diesen Tagen des Gedenkens an die Reformation wieder groß und leuchtend vor unserer Seele. —

Schon den kleinen Martin haben wir lieb gewonnen, wie er mit den Kurrendeknaben von Hof zu Hof zieht und mit heller Stimme seine frohen Lieder singt. Ein Kind noch fast, zieht der fleißige und strebsame Schüler auf die Universität. Wir sehen ihn an der Seite seines Freundes im Gewittersturm, wie er das Gelübde tut, wenn er bewahrt bleibe, ein Mönch zu werden. — Ein ernster, stiller Mann pocht er an die Pforte des Augustinerklosters zu Erfurt. — In festlichem Glanze, umgeben von Elternliebe und Freundestreue, feiert er den Tag der Priesterweihe. — Hoffnungsfreudig geht er seinen Pilgerweg nach Süden, tief enttäuscht kehrt er zurück.

Die Unruhe des Herzens, die ihn schon in der Klosterzelle quälte, ist unerträglich geworden. Er muß zur Klarheit kommen. Da schlägt er am 31. Oktober 1517 die Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg. Seine Hammerschläge künden das Werden einer neuen, an das schlichte Evangelium gebundenen Kirche. Mit Einsatz der ganzen Persönlichkeit, ja unter Preisgabe des Lebens führt er den Kampf um Glauben und Gewissen. Der schwere Tag von Worms bricht an. Er ist geächtet und gebannt, aber er bleibt seinem Gotte und sich selbst getreu, er widerruft nicht. Auf der Wartburg krönt er sein Werk damit, daß er seinen lieben Deutschen, wie er sagte, die deutsche Bibel schenkte.

Sonnige Jahre folgen. An der Seite seiner lieben Frau, Katharina von Bora, gründet er das evangelische Pfarrhaus, aus dem gerade uns Deutschen so manches hohe Kulturgut geschenkt worden ist. Frohes Christentum herrscht in Luthers Familie, wundervolle Glaubenslieder sind aus diesem Hause erklungen. Des Sonntags aber stand auf der Kanzel in Wittenberg ein aufrechter Mann, ein Held Gottes, ein Held des Gewissens und predigte seiner Gemeinde den Frieden des Herzens allein durch den Glauben, allein durch Gottes Wort, und die deutschen Lande hallten wider von dem Triumphliede seiner Getreuen: „Gottes Wort und Luthers Lehr vergehen nun und nimmermehr!"

Was war das Geheimnis von Luthers herrlicher Zuversicht, seines bei allem Heldenhaften so kindlichen Wesens, seiner Frohnatur auch in schwerster Zeit? Er hat es im Alter einmal selbst geschrieben: „Ich bin von Gottes Gnaden so mutig und trotzig, wie ich je gewesen bin." Von Gottes Gnaden, das heißt, alles von Gott haben, was man ist, und alles mit Gott ausrichten, was man schafft, das heißt, auch in dem Herben, Unbegreiflichen des verborgenen Segens gewiß zu bleiben, vertrauen und glauben zu können, auch ohne zu sehen.

Reformation bedeutet Erneuerung. Neues Glauben, neues Hoffen, neues Lieben soll das Lutherfest wecken, begeistern soll es zu evangelischem Wollen!

Reformationsglocken läuten! — Wir feiern Luthers Tat und wollen beten um Luthers Geist!

Sie haben keinen Ärger mit Ihrer

Radioanlage

wenn Sie sich unsern neuesten batterielosen Empfänger zum direkten Anschluß an die Lichtleitung anschaffen

Einmalige Ausgabe. Immer gebrauchsfertig. Einen Druck auf den Knopf und Sie hören.

Unsere neuesten Anlagen von der diesjährigen Berliner Funkmesse sind:

„Guth", Ortsempfänger, einschl. Röhren	89.50	**„Nova"** Orts- u. Fernempfänger, einschl. Röhren	139.50
„Lorenz", Ortsempfänger, einschl. Röhren	108.00	**„Schneider-Opel"** O.-F.-Empf., e. Röhren	141.00
„Telefunken 10" Ortsempf., einschl. Röhren	137.00	**„Beatron R-E-G."** Orts- und Fernempf., e. Röhren	189.00

Vorführung und Kostenanschläge für hörfertige Anlagen kostenlos. Alle von uns gekauften Apparate werden auf Wunsch gegen moderne Apparate umgetauscht. — **Sie haben also kein Risiko.**

Kaufen Sie daher nur bei

Elektro-Radio-Duscha

Lünen a. d. Lippe, Langestraße 62, Fernsprecher 79.

* **Die Westfälische Hauptversammlung des evgl. Bundes** findet am Donnerstag, den 8. November in Dortmund statt. Der Vorsitzende des Rheinischen Hauptvereins, D. Kremers in Bonn, spricht über das hochaktuelle Thema „Zur Frage einer protestantischen Politik". D. Kremers wird in diesem Vortrage gleichsam das Ergebnis seiner geschichtsphilosophischen Studien geben. Er ist seit Jahrzehnten Wortführer der deutsch-evgl. Sache am Rhein. Der Dortmunder Zweigverein veranstaltet im kommenden Winter eine Reihe von Vortragsabenden. Unter ihnen dürfte derjenige von Generalsuperintendent D. Dibelius-Berlin über „Der Zukunftswille der evangelischen Kirche Deutschlands" größtes Interesse finden. Der Vortrag findet am 10. Januar statt. Dibelius ist seinerzeit vor allem bekannt geworden durch sein Buch „Das Jahrhundert der Kirche", dem er ein „Nachspiel", das sich mit der Kritik auseinandersetzte, folgen ließ.

* **Rückkehr von Kindern.** Die zur Zeit im Kinderheim in Bad Pyrmont untergebrachten Kinder haben ihre Kur am 5. 11. 28 beendet und treffen am genannten Tage um 19,41 Uhr auf dem Bahnhof Lünen-Süd ein. Für rechtzeitige Abholung der Kinder bitten wir Sorge zu tragen.

* **Mitwirkung von Jugendlichen bei Haus- und Straßensammlungen.** Auf Grund eines Erlasses vom November v. Js. sind im Preußischen Wohlfahrtsministerium zahlreiche Berichte eingegangen, die sich für eine Milderung der Beschränkungen aussprachen, denen die Mitwirkung Jugendlicher bei Haus- und Straßensammlungen bisher unterlag. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Minister für Volkswohlfahrt in Abänderung der bisher geltenden Vorschriften in einem neuen Runderlaß die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten ermächtigt, in Zukunft bei der Erteilung der Genehmigung zu einer Haus- oder Straßensammlung die Verwendung jugendlicher Sammler nicht nur wie bisher für bestimmte einzelne Ortschaften auf Grund besonderer Prüfung der örtlichen Verhältnisse, sondern allgemein für alle ländlichen Bezirke innerhalb des Sammlungsbereichs zuzulassen, soweit die im Erlaß vom 14. April v. Js. angegebenen Voraussetzungen erfüllt sind. Welche Bezirke als ländlich anzusehen sind, ist in Zweifelsfällen von den Genehmigungsbehörden nach pflichtmäßigem Ermessen zu entscheiden. Die Eigenschaft einer Gemeinde als Stadt- oder Landgemeinde wird hierfür zwar in der Regel einen Anhalt bieten, braucht aber nicht immer maßgebend zu sein. — Eine wirksame Ueberwachung der jugendlichen Sammler ist durch geeignete Auflagen in dem Genehmigungsbescheide sicherzustellen. Insbesondere empfiehlt sich die Anordnung, daß die Jugendlichen niemals einzeln, sondern nur zu zweit sammeln dürfen.

* **Wohlfahrtsbriefmarken für die Deutsche Nothilfe 1928.** Wie in den Vorjahren — 1927 für die Hindenburg-Spende — so werden auch in diesem Jahre nach dem Beschlusse des Preußischen Landesausschusses der Deutschen Nothilfe Wohlfahrtsbriefmarken, Markenhefte und — was in diesem Jahre neu — eine ansprechende Bildpostkarte mit der Devise: „Ich bringe Glück" vertrieben werden. Zweckbestimmung: Fürsorge für Kinder aus notleidenden kinderreichen Familien, alte gebrechliche Leute und Erwerbslose. Dauer des Vertriebes: 15. November bis 31. Januar 1929. Im Hinblick auf die große, vielfach noch herrschende Not der Nachkriegszeit — es sei nur an das zum Teil namenlose Wohnungselend erinnert — sowie auf die glückliche Zweckbestimmung der Spende für unsere Provinz durch den Herrn Oberpräsidenten erscheint eine möglichst weitgehende Beteiligung der gesamten Bevölkerung an dem Hülfswerke dringendst erwünscht. Besonders werden Weihnachtszeit und Neujahrsanfang willkommene Gelegenheiten für eine Verwendung von Wohlfahrtsbriefmarken und vor allem der Glückpostkarten bieten. Man kläre von Mund zu Mund über den guten Zweck des Werkes auf! Die Organisationen der freien Wohlfahrtspflege haben sich in dankenswerter Weise bereitwilligst wiederum in den Dienst der guten Sache gestellt. Also frisch ans Werk im Dienste an den Aermsten des Volkes.

* **Herrenloser Schäferhund.** Vor ca. 2 Monaten ein Schäferhund zugelaufen. Falls sich der Eigen



41. (Nachdruck verboten.)

Mit einem Satz nahm er die Fensterbrüstung.

„Was ist passiert?"

„Ich weiß es nicht, ich kanns nicht sagen, Herr Sanitätsrat. — Der Herr Doktor hat sich seit einer halben Stunde eingeschlossen. Ich kann rufen und bitten, soviel ich will, es kommt keine Antwort. Nur einmal war es als hätte er gestöhnt."

Reichmann rief nach Hanna und deutete, als ihr Kopf am Küchenfenster erschien, auf das Kind. Dann eilte er seiner Frau in langen Sprüngen nach. „Hans Jörg würde doch nicht — — um Himmels willen, er würde doch nicht — — Was hätte er denn für einen Grund gehabt . . . Keinen — keinen."

Die Ungewißheit erregte ihn aber derart, daß er sein Blut bis zum Halse herauf pochen hörte. Elisabeth war unterdes bereits durch die Hintertüre ins Haus geschlüpft und pochte an Hilberts Türe. Als es drinnen so unheimlich stille blieb, schrie sie angstvoll seinen Namen: — — „Hans Jörg — ich bins, Hans Jörg." —

Sie hörte, wie drinnen ein Schritt erklang und der Riegel zurückgestoßen wurde. Dann stand er vor ihr auf der Schwelle. Bleich und ein feuchtes Schimmern in den Augen. Da vergaß sie alles und warf beide Arme um seinen Hals. „Weil du nur lebst, Hans Jörg!"

Er strich ihr über den welligen Scheitel und drückte den seinen dagegen. „Mutter ist tot — ertrunken im Bodensee — nun habe ich niemand mehr!"

„Als mich, Hans Jörg!"

Er zog sie an sich und küßte ihren Mund, der sich ihm so willig bot. „Liebe, kleine Schwester — — liebe kleine Schwester."

Und als sie fragen wollte, preßte er ihr Gesicht gegen seine Brust und lehnte seinen Kopf gegen den ihren.

Reichmanns Stimme ließ ihn nach der Türe sehen. Elisabeth wollte sich hastig von ihm frei machen, aber er hielt sie fest an sich gedrückt. „Hab keine Angst, mein Armes, du darfst schon an meinem Herzen bleiben. Dein Mann weiß alles. Du darfst mich liebhaben, soviel du willst, und ich dich wieder, Georg wird nicht erzürnt sein darüber! Ich habe keine Mutter mehr!" Reichmann hielt ihm über Elisabeth hinweg die Hand entgegen und drückte sie wortlos.

Drei Tage später brachten Elisabeth und ihr Bruder die sterbliche Hülle der Toten nach Ludwigstal. Dort, wo Hilberts und Elisabeths Mutter ihre letzte Schlummerstätte erhalten hatte, sollte auch sie, die zweite Mutter Hans Jörgs, ihre Ruhe finden.

Es war ein wundervoller Oktobermorgen, als die Glocken der kleinen Kirche über das offene Grab Frau Hilberts hinwegklangen.

Der Sarg lag überdeckt von einem Meer von Blumen. Nella hatte alle Blüten brechen lassen, die ihr Treibhaus barg, alle Blumen aus den großen Rabatten waren geschnitten, Hilberts und Reichmanns Garten stand ohne jeden Schmuck.

Annemarie stand mit einem großen Strauß roter Rosen neben Reichmann und sah mit ernsten Augen nach der dunklen Oeffnung in der Erde, die eines Menschen Ruhestätte war. Dann schweiften ihre Augen zu ihrer Mutter hinüber und dann zum Vater. Nein, nein, die durften nicht sterben. Die mußten leben, immer leben. Ein Schauer rann durch den schlanken Kinderleib.

Hilbertt und Elisabeth standen eng aneinandergedrängt und sahen, wie Schaufel um Schaufel Erde auf die geliebte Tote fiel.

Hans Jörg griff nach den Händen der Schwester und beugte sein Gesicht zu dem ihren.

„Kannst du vergeben, ohne jeden Rückhalt vergeben, was die Aermsten gefehlt haben, Elisabeth?"

„Ja, ich hab es längst . . ."

„Auch . . . meiner Mutter?"

Sie neigte zum Zeichen des Bejahens das Haupt und schluchzte leise auf. Dann griff sie nach Annemaries Rosen und streute sie in das Grab.

„Du weißt, wie ich dich geliebt habe — — wie ich dich geliebt habe. — — Wir sind beide deine und unserer anderen Mutter Kinder!" flüsterte sie vom Weinen durchschüttelt.

„Komm nun, mein Armes!" Hilbertt schob stützend seine Rechte unter ihren linken Arm und führte sie aus dem Gottesacker.

„Unsere Mütter haben aus Liebe gefehlt, Elisabeth. Schuld aber, die aus Liebe geboren ist, ist keine Schuld. — — Die eine der Toten starb aus Liebe und Sehnsucht um ihr Kind. Die Liebe der anderen war so groß, daß sie selbst das Geheimnis ihres Lebens preisgab, damit ich nicht allein sei, wenn sie zu denen ging, die nie wiederkehren. Vielleicht hat sie geahnt, wie bald dies der Fall sein würde."

* * *

Leise spielte der Herbstwind mit den Blüten und Schleifen der Kränze, die sich auf dem frischen Hügel wölben. Ernst und feierlich rauscht der Hochwald seine Abendmelodie. Schatten schleichen über das Gelände, müde sinkt die Sonne hinter den dunklen Tannen hinunter zum Schlummer er Nacht.

Elisabeth steht vor dem blumenbedeckten Hügel. Ihr Schleier flattert zitternd um Hilberts blasses Gesicht.

Noch einmal waren sie heute gekommen, der Toten Lebewohl zu sagen. Ein letztes, allerletztes „Gute Nacht!"

Dann gingen sie langsamen Schrittes schweigend den Weg zurück, den sie gekommen waren, zurück ins Leben, dessen höchstes die Liebe ist, ob sie nun die Menschen zu Königen oder zu Märtyrern macht.

(Fortsetzung folgt.)

Zimmer bis zum 9. Nov. 28 nicht meldet, wird der Hund am gleichen Tage um 11 Uhr auf Zimmer 6 des hiesigen Rathauses öffentlich meistbietend versteigert.

* **Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** Wir weisen darauf hin, daß die Erneuerung der Lose für die 2. Klasse der 32./258. Lotterie am Freitag, 9. November, 18 Uhr, erfolgt sein muß.

❖

* **Nordlünen,** 3. Nov. (Hohes Alter.) Am morgigen Sonntag vollendet der Invalide und Kriegsveteran Heinrich Witte in selten körperlicher und geistiger Frische sein 84. Lebensjahr. Vor 4 Jahren war es ihm vergönnt, mit seiner im 76. Jahre stehenden Gattin das Fest der Goldenen Hochzeit zu feiern. Gern erzählt er von seinen Erlebnissen als Artillerist aus dem Feldzug 1870/71. Er ist Mitbegründer des Krieger- und Landwehrvereins von Altlünen, dessen allbewährtes Ehrenmitglied das Geburtstagskind ist. Lange Jahre fuhr er den Postwagen von Lünen nach Dortmund, als auf der Strecke Lünen—Dortmund noch keine Eisenbahn verkehrte. 5 Kinder und 13 Enkelkinder gratulieren zum morgigen Tag. Möge dem greisen Geburtstagskind, das Abonnent der „Lüner Zeitung" seit ihrem Bestehen ist, nebst seiner Gattin ein sonniger Lebensabend nach harter Arbeit und sorgenvollem Leben beschieden sein!

❖

Altenderne-Oberbecker.

n. **Lünen-Oberbecker,** 3. Nov. (Verschiedenes.) Der Bergmann Karl Merchelt aus Kolonie Oberbecker geriet am Mittwoch auf der Zeche „Gneisenau" in das Getriebe eines Kohlentransportbandes in der Wäsche. Mit einem Bruch des rechten Oberarmes, einer erheblichen Quetschung der Schulter und mehreren Fleischwunden wurde der Verunglückte, der kürzlich bei einem Motorradunfall erst ein Auge verloren, dem Krankenhaus in Derne überwiesen. — Infolge der Bewegung in der Metallindustrie sind bei der Abteilung Eisenkonstruktion der Harpener-Bergbau-A.-G. etwa 130 Metallarbeiter entlassen und sämtliche Lehrlinge beurlaubt worden. Die Brückenbauanstalt Joh. Dörnen hat 110 Arbeiter aus gleichem Grunde entlassen.

❖

Dortmund, 2. Nov. (Konzert der 2800.) Eine große Kundgebung für das deutsche Lied wird uns das Konzert des Sängergaues Dortmund-Hörde am 21. November (Buß- und Bettag) in der Westfalenhalle bringen. Vierzig Vereine mit 2800 Sängern werden unter der Stabführung von Kapellmeister Hermann Dettinger eine Vortragsfolge aufführen, die nur Perlen unserer Männerchorliteratur enthält. Das Konzert beginnt bereits 4,30 Uhr, so daß auch den Besuchern aus weiter Ferne Gelegenheit zur Rückfahrt gegeben ist. Wir bemerken dazu, daß auch am Buß- und Bettage Sonntagsfahrkarten seitens der Eisenbahn verabfolgt werden.

Dortmund-Mengede, 2. Nov. (Mord und Selbstmord.) Heute morgen spielte sich im Hause Schragmüllerstr. 58 im Ortsteil Oestrich eine furchtbare Bluttat ab. Der erst 22 Jahre alte Bergmann Theodor Wallach erschoß die Frau des Bergarbeiters Mrazny und tötete sich dann selbst, indem er sich mit einem Rasiermesser den Hals durchschnitt. Die Beweggründe zu dieser Bluttat sind in Dunkel gehüllt. Es ist möglich, daß Wallach, der im selben Hause wie die Mrazny wohnte und von der Familie beköstigt wurde, Beziehungen zu der Getöteten gepflogen hat, die von dieser abgebrochen wurden. Es ist aber auch denkbar, daß Wallach der Frau Mrazny nähertreten wollte und von ihr abgewiesen worden ist. Wallach stand bisher im Rufe ein solider und friedliebender Mensch zu sein; auch die Familie Mrazny erfreute sich eines guten Leumundes!

Westfalen und Rheinland.

❖ **Werne,** Bez. Münster, 1. Nov. (Zigeunerschlacht.) In der Nähe der Lippebrücke entspann sich ein harter Kampf zwischen Zigeunern und einigen hiesigen Einwohnern. Eine Anzahl angetrunkener Kirmesbesucher war dabei, einen Zigeunerwagen umzukippen, wurde dabei aber von den Zigeunern überrascht und von den braunen Söhnen der Puszta stark mißhandelt. Es entwickelte sich aus diesem Anlaß nahezu eine Zigeunerschlacht, wobei es auf beiden Seiten Leicht- und Schwerverletzte gab. Auch mehrere Revolverschüsse wurden abgegeben, die dem Händler Franz L. aus Lünen zur Last gelegt werden. Die Polizei stellte den Frieden wieder her.

❖ **Selm,** 2. Nov. (Von einer Eisenplatte erschlagen.) Der Transportarbeiter Hubert Mengelkamp von hier geriet in dem Montagebtrieb der Firma Gebr. Koppe aus Dortmund beim Transportieren einer 25 Zentner schweren Eisenplatte unter dieselbe und wurde erdrückt. Der Tod trat kurz nach der Bergung des Verunglückten ein. M. ist Vater von mehreren unmündigen Kindern und bringt man der schwergeprüften Familie allgemeine Teilnahme entgegen.

❖ **Selm,** 1. Nov. (Gefaßte Spitzbuben.) In einer Wirtschaft in Werne stellten 2 erwerbslose Bergleute aus Selm, die die Kirmes besuchen wollten, ihre Fahrräder unter. Aus Dankbarkeit für die erwiesene Gefälligkeit öffneten die beiden Burschen mittels Dietrichs einen Kellerraum und entwendeten dort eine größere Anzahl Flaschen Likör usw. Die Spitzbuben hatten aber das Pech, auf frischer Tat ertappt zu werden. Der Erwerbslose Gustav St. aus Selm, der schon verschiedene Delikte auf dem Kerbholz hat, wurde verhaftet, während sein „Mitarbeiter" sich der Verhaftung durch die Flucht zu entziehen wußte. Die Festnahme des 2. Diebes steht unmittelbar bevor.

Herten, 2. Nov. (Tod eines Hundertjährigen.) Der älteste Einwohner des Amtes Herten, „Opa Lauf", der am 18. August seinen 100. Geburtstag festlich begehen konnte, ist am Donnerstag mittag gestorben. Von seinen Nachkommen leben noch 24 Enkel und 4 Urenkel.

Kampf mit einem Tobsüchtigen.
Er glaubte Heidger zu sein.

Kassel, 3. Nov. Wie die Blätter melden, kam der 19jährige Kaufmann Fett am Freitag früh stark betrunken nach Hause, stürmte mit einem Revolver in der Hand in die Schlafzimmer seiner Pflegeeltern und drohte, sie zu erschießen. Dem Pflegevater gelang es, dem Tobenden den Revolver aus der Hand zu schlagen und mit seiner Frau zu flüchten. Fett bewaffnete sich darauf mit einem langen Dolchmesser und durchlief das ganze Haus. Die Bewohner flüchteten, nur notdürftig bekleidet, auf die Straße. Inzwischen hatte Fett den Revolver wiedergefunden und bedrohte nun Straßenpassanten. Das Ueberfallkommando mußte mit Scheinwerfern anrücken. Erst nach langer Zeit gelang es, an das Versteck des Tobsüchtigen heranzukommen. Fett hatte die Kücheneinrichtung zertrümmert und daraus eine Barrikade errichtet. Fortgesetzt feuerte er auf die Beamten, von denen vier Verletzungen davontrugen. Es gelang schließlich, an den Tobsüchtigen heranzukommen und ihn zu fesseln. Auf der Wache gab er an, durch übermäßigen Alkoholgenuß und durch Erzählungen von den Bluttaten der Gebrüder Heidger in die Wahnvorstellung versetzt worden zu sein, selbst Johann Heidger zu sein.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafgerichtssitzung.

Lünen, den 2. November 1928.

Unterschlagung. Der Bergmann Heinrich Sch. aus Lünen, Schützenstraße 39, stand unter Anklage, zu Lünen in nicht rechtsverjährter Zeit ein Fahrrad im Werte von 145 RM. auf das noch ein Rest von 87 RM zu bezahlen war, sich rechtswidrig zugeeignet zu haben. Der Angeklagte wurde zum heutigen Hauptverhandlungstermin polizeilich vorgeführt. Der Angeklagte gibt die ihm zur Last gelegte Unterschlagung zu. Er wurde im heutigen Hauptverhandlungstermin wegen Unterschlagung zu einer Gefängnisstrafe von 10 Tagen und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Der Angeklagte und der Vertreter der Staatsanwaltschaft verzichteten auf Einlegung eines Rechtsmittels, sodaß das Urteil sofort rechtskräftig wurde.

Betrug. Der Gastwirt Friedrich K. aus Lünen-Beckinghausen, Kamenerstraße 217, war angeklagt, zu Lünen-Beckinghausen am 26. Juni 1928 in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, das Vermögen des Landwirts W. dadurch um 49,80 RM. geschädigt zu haben, daß er durch Vorspiegelung falscher bezw. Unterdrückung wahrer Tatsachen einen Irrtum erregte, indem er von W. einen 50 Reichsmarkschein in Zahlung nahm, dann sich aber weigerte, den Restbetrag nach Abzug der Zeche herauszugeben, angeblich weil er kein Geld bekommen hatte. Da der Angeklagte wegen Krankheit zum heutigen Hauptverhandlungstermin nicht erscheinen konnte, mußte Vertagung auf einen späteren Termin erfolgen.

Beleidigung. Der Arbeiter Paul Büsgen aus Dortmund-Wickede, Hellweg 21, welcher mehrfach vorbestraft ist, stand unter Anklage, zu Derne am 24. Februor 1928 die Polizeihauptwachtmeister Göhring und von Behren beleidigt zu haben und zwar öffentlich. Der Angeklagte war wegen weiter Entfernung vom Erscheinen zur heutigen Hauptverhandlung entbunden. Der Angeklagte hatte bei seiner kommissarischen Vernehmung angegeben, er könne sich nicht entsinnen, die Polizeibeamten beleidigt zu haben, er sei an dem fraglichen Tage vollständig betrunken gewesen. Durch die heutige Beweisaufnahme wird der Angeklagte überführt und wegen öffentlicher Beleidigung zu einer Geldstrafe von 20 RM, ersatzweise zu 4 Tagen Gefängnis, und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Den Beleidigten wird die Befugnis zugesprochen, den entscheidenden Teil des Urteils binnen 2 Wochen nach Rechtskraft durch Aushang im Amtshaus in Derne 1 Woche lang auf Kosten des Verurteilten öffentlich bekannt zu machen.

Beleidigung. In der Privatklagesache der Ehefrau des Bergmanns Johann Br. aus Lünen-Derne, Heinestraße 32e, als gesetzliche Vertreterin ihres minderjährigen Sohnes Willi gegen die Eheleute Bergmann Otto D. in Lünen-Derne, Heinestraße 32c, wegen Beleidigung wurde der Angeklagte Ehemann D. freigesprochen. Die Angeklagte Ehefrau D. wurde wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 10 RM, ersatzweise zu 2 Tagen Haft, verurteilt. Die Kosten des Verfahrens fallen zur Hälfte der Ehefrau D. und zur anderen Hälfte der Privatklägerin zur Last.

Beleidigung. In der Privatklagesache der Korrespondentin Elisabeth Schm. aus Lünen, Blücherstr. 1, gegen den Vertreter Emil Schulte aus Dortmund, Mendestraße 10, wegen Beleidigung mußte zwecks Ladung weiterer Zeugen Vertagung auf einen späteren Termin erfolgen.

Uebertretung. Der Ernst Kobrinski aus Wiescherhöfen, Bismarckstraße 321, hatte einen amtsrichterlichen Strafbefehl, lautend auf 80 RM., ersatzweise 16 Tage Haft, erhalten, weil er zu Lünen-Brambauer am 29. Februar 1928 außerhalb seines Wohnortes ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung und ohne vorgängige Bestellung in eigener Person Bestellungen auf Haushaltungsgegenständen bei Privatpersonen entgegengenommen hatte, ohne den hierzu erforderlichen Gewerbeschein eingelöst zu haben. Gegen diesen Strafbefehl hatte der Angeklagte Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. Im heutigen Hauptverhandlungstermin nahm der Angeklagte seinen Einspruch gegen den Strafbefehl zurück. Es bleibt demnach bei der durch den Strafbefehl festgesetzten Strafe.

Diebstahl. Der Bauarbeiter Erich Apker aus Dortmund, Düppelstraße 14, welcher mehrfach vorbestraft ist, stand unter Anklage, zu Derne am 10. Februar 1928 ein Paar schwarze Halbschnürschuhe im Werte von 25 RM., dem Max Patberg gehörig, in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben. Der Angeklagte erschien zum heutigen Hauptverhandlungstermin trotz ordnungsmäßiger Ladung nicht. Es mußte daher Vertagung auf einen späteren Termin erfolgen.

Der Kampf in der Eisenindustrie.

Die Beratung der drei Metallarbeitergewerkschaften.

Essen, 2. Nov. Wie wir bereits meldeten, traten heute vormittag in Duisburg die Vertreter der drei Metallarbeitergewerkschaften zusammen, um über ein gemeinsames Vorgehen zu beraten. In der Besprechung wurden nur taktische Maßnahmen erörtert, über die jedoch die Gewerkschaften nichts mitteilen können. Nach mehrstündiger Dauer wurden die Verhandlungen auf Sonnabend vormittag vertagt. Der Christliche Metallarbeiterverband hat für Sonntag nachmittag 4 Uhr eine große öffentliche Versammlung nach Essen einberufen.

•

Bei dem Bochumer Polizeipräsidenten.

Bochum, 2. Nov. Im Polizeipräsidium fand heute vormittag unter Vorsitz des Polizeipräsidenten Stieler eine Besprechung mit den Gewerkschaftsführern der drei an der Aussperrung beteiligten Metallarbeiterorganisationen von Bochum, Witten, Herne und Wanne-Eickel statt. Der Polizeipräsident bat, auf die Ausgesperrten in dem Sinne einzuwirken, daß die öffentliche Ordnung und Sicherheit nicht gestört würde. Solange die öffentliche Ruhe nicht gestört werde, würden keine polizeilichen Maßnahmen getroffen werden. Er hoffe, daß es nirgends zu unliebsamen Vorkommnissen kommen werde.

•

Eine Sitzung der Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

Berlin, 2. Nov. Heute nachmittag tagten hier die Geschäftsführer der verschiedenen Bezirksverbände des Deutschen Metallarbeiterverbandes, um über die durch die Aussperrungen in der Stahlindustrie geschaffene Lage zu beraten. Nach Berichterstattung vom Hauptvorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes wurden in längerer Aussprache die Maßnahmen beraten, die vom Deutschen Metallarbeiterverband gegen den Aussperrungsbeschluß der Arbeitgeber durchgeführt werden sollen.



1 (Nachdruck verboten.)

I.

Mit halbstündiger Verspätung fuhr der Schnellzug in den kleinen Bahnhof von Norddeich ein. In Scharen verließen die Passagiere die Wagen und eilten die kurze Strecke bis hin zur Haltestelle des Dampfers, der den Verkehr mit der Insel Norderney vermittelte.

Von Sonnenlicht übergossen, lag gleißend und schimmernd das Wattenmeer vor den Augen der Nahenden. Bei denen, die zum ersten Male das Meer sahen, erweckte sein Anblick Ueberraschung und jubelnde Begeisterung. Sie wollten stehen bleiben, um sich in das Bild des Neuen, Großartigen zu vertiefen; aber die hinter ihnen herkamen, schoben sie rücksichtslos weiter, der Dampferstelle zu.

Rasch füllte sich das Schiff. Erwartungsvoll gingen die Blicke der Passagiere meerwärts, wo in der Ferne, ein schmaler Streifen, die Insel Norderney lag.

„Jetzt könnte es losgehen!" meinte ein junger, stutzerhaft gekleideter Herr, der mit blasiertem Gesicht auf dem Dampfer stand. „Wozu haben wir das Rennen von der Bahn her gemacht, wenn der Kahn jetzt nicht abfährt!"

„Ein langweiliger Betrieb!" sagte darauf der Herr neben ihm und ließ sich in einen der Deckstühle fallen. Mit lässiger Gebärde reichte er dem anderen Zigaretten.

„Rauchst du?"

„Danke!"

Sie bliesen kunstvoll geformte Rauchringe in die Luft und machten spöttische Bemerkungen über die Leute, die in ihrer Nähe sich befanden und ihre Freude über den Anblick des Meeres laut äußerten.

Noch immer nahten neue Passagiere. Es war die Zeit der Hochsaison, da täglich Tausende die ostfriesischen Inseln besuchten.

Plötzlich kam in die Gestalten der beiden jungen Herren Leben. Sie fuhren auf und schauten gespannt zum Kai hinab.

Als eine der letzten schritt eine elegant gekleidete Dame daher. Ein Gepäckträger ging keuchend an ihrer Seite; er schleppte zahllose Koffer, Schachteln, Schirme und Stöcke.

„Ist das nicht die Schwarze aus dem Speisewagen?" fragte rasch der eine der beiden Herren.

„Ja . . . ! Famos, daß du mit uns fährst!"

Der andere schob sein Einglas ins rechte Auge.

„Donnerwetter! Das wäre etwas für Norderney! Was meinst du, Fred?"

„Hoffen wir das Beste."

Eine Glocke läutete. Gleich darauf setzte sich der Dampfer in Bewegung. Langsam fuhr er ins Wattenmeer hinaus. Ein leichter Wind wehte über das Schiff und milderte etwas die Hitze, die an diesem Augusttage herrschte.

Noch immer standen die beiden Herren erwartungsvoll an derselben Stelle.

„Wollen wir hinuntergehen?" fragte der eine. „Vielleicht sitzt sie in der Kabine, und wir warten hier oben umsonst."

Gerade als sie zur Treppe kamen, die zum unteren Deck führte, erschien die Erwartete. Mit etwas verlegenen Gesichtern traten beide Herren zurück. In auffälliger Hast begannen sie miteinander zu reden; dabei sahen sie verstohlen der Dame nach, die langsam über Deck ging.

Sie war eine auffallende Erscheinung. Ein hellgrauer Mantel umschloß ihre hohe, volle Gestalt. Ihr Gesicht war ungewöhnlich hübsch und ausdrucksvoll; aus den dunklen Augen sprach ein starkes Temperament.

Sie stand an der Reeling und blickte aufs Meer hinaus. Nun nahm sie die Mütze ab; tiefschwarzes Haar lag um ihre Stirne.

Die Passagiere, die in ihrer Nähe saßen oder standen, betrachteten sie neugierig. Auch die beiden jungen Herren hatten sich ihr genähert.

„Eni famoses Weib!" sagte bewundernd der eine.

„Theater!"

„Meinst du?"

„Zweifellos! Du weißt, daß ich mich da auskenne! Sie ist eine Schauspielerin oder etwas ähnliches."

Die Dame bemerkte die neugierigen Blicke, die ihr von allen Seiten zuflogen. Sie schien aber daran gewöhnt zu sein, denn sie ließ kein Zeichen von Verwunderung oder Verlegenheit erkennen. Ihre Augen wanderten keck ringsum. Dann entnahm sie ihrer Tasche eine Zigarettendose und versuchte, sich eine Zigarette in Brand zu stecken. Aber der Wind, der stärker geworden war, blies ihr immer wieder das Zündholz aus.

Einer der beiden Herren gab sich einen Ruck. Mit drei Schritten war er an der Seite der Dame.

„Gestatten Gnädigste!" sagte er schnarrend und hielt der Dame ein brennendes Zündholz hin, das aber sogleich wieder erlosch.

Verwundert betrachtete die Dame den jungen Herrn. Dann lächelte sie und zeigte zwei Reihen blendend weißer, großer Zähne.

„Sie wollen mir helfen?" fragte sie mit klangvoller Stimme.

Nach mehreren vergeblichen Versuchen war es endlich gelungen, die Zigarette in Brand zu setzen.

„Danke!" sagte die Dame und wollte sich wieder abwenden. Aber der junge Herr begann sogleich, von allem möglichen zu sprechen, vom schönen Wetter, vom Meer, von Norderney und manchem anderen noch. Anfangs hörte ihm die Dame widerstrebend zu, dann aber schien das Gerede des Herrn sie zu belustigen. Sie ließ ihn gewähren und nickte auch dem anderen Herrn freundlich zu, als dieser sich gleich darauf näherte.

Die beiden Herren überboten sich gegenseitig, der schönen Dame den Hof zu machen. Sie schleppten ihr einen Deckstuhl herbei, versuchten, durch geistreiche Unterhaltung ihr die Fahrzeit zu verkürzen, und waren sichtlich bestrebt, der Fremden durch forsches, weltgewandtes Auftreten zu imponieren.

Immer wieder kräuselte ein spöttisches Lächeln die vollen Lippen der Dame.

„Haben Gnädigste die Absicht, längere Zeit in Norderney zu bleiben?" fragte der Herr mit dem Einglas im Auge.

„Einige Wochen."

„Da haben wir sicher die Freude, Gnädigste dort manchmal zu treffen."

Ein überlegener Blick huschte über die beiden Kavaliere hin.

„Vielleicht," erwiderte die Dame kurz.

Das Meer kam, herrlich in seiner Unendlichkeit, in Sicht. Die Wellen, die es bis in das Binnengewässer hinein warf, ließen das Schiff in stärkere Bewegung geraten. Nun lag die Insel Norderney klar, sonnenbeschienen vor den Augen der Passagiere. In rascher Fahrt zog der Dampfer der Landungsstelle zu.

Von weitem schon sah man, daß der Kai von Menschen dicht bevölkert war. Auf dem Schiff begann man, sich zum Aussteigen zu rüsten.

Die Dame, sagte, indem sie sich erhob:

„Ich muß jetzt nach meinem Gepäck sehen."

„Dürfen wir Ihnen behilflich sein?" fragte der eine der Herren diensteifrig.

„Danke! Ich werde erwartet!" antwortete die Dame, neigte grüßend den Kopf und wandte sich der Treppe zu. Die beiden Herren sahen sich betroffen an. Diesen kühlen Abschied hatten sie nicht erwartet.

In ihrer Würde verletzt, folgten sie erst nach einer Weile, als der Dampfer schon an der Anlegestelle festgemacht war und die ersten Passagiere über den Laufsteg an Land gingen.

Sie sahen, daß die fremde Dame sich durch die Menge der Menschen, die an der Landungsstelle standen, hindurchwand, dann ohne weiteres einen Wagen bestieg und dem Ort zufuhr.

„Sie ist von niemand erwartet worden!" sagte der eine Herr wütend.

„Theater! Ich sagte es dir ja gleich! Mit solchen Damen sollte man sich gar nicht einlassen!" gab der andere darauf in überlegenem Tone zurück; aber den Zorn über die erlittene Abfuhr konnte auch er nicht verbergen.

Der Hoteldirektor begleitete die Dame durch die Halle. Als sie zur Portierloge kamen, sagte er:

„Die Dame hat zwei Zimmer bestellt."

„Auf welchen Namen, bitte?" fragte der Portier.

„Lucie Böhme aus Berlin."

Der Portier blätterte in seinem Buch.

„Zimmer elf und zwölf, wenn ich bitten darf."

Suchend gingen Lucie Böhmes Augen umher. Da saßen Damen und Herren lesend oder plaudernd in den Sesseln und genossen die Kühle der Halle.

Peter war nicht da! . . . Ob er wohl in seinem Zimmer weilte? Lucie beschloß, sich zunächst umzukleiden und dann sich nach Peter zu erkundigen.

Ihre Zimmer lagen gegen das Meer zu. Am Strand herrschte reges Treiben. Man hörte die Stimmen der Kurgäste bis herauf. Einige Segelboote zogen draußen in rascher Fahrt vorüber.

Sorgfältig kleidete Lucie Böhme sich an. Als sie sich im Spiegel betrachtete, lächelte sie sich selbstgefällig zu. Wie würde Peter erstaunt sein, wenn sie plötzlich vor ihm erscheinen würde. Sie hatte ihm ihr Kommen nicht angekündigt, da sie ihn überraschen wollte.

Der Portier, den sie dann nach ihm fragte, sagte:

„Herr Hollenkamp ist vor einer Stunde weggegangen. Ich nehme an, daß er am Strand ist."

Langsam schritt Lucie Böhme die Strandpromenade hin. Es ging gegen Abend; die Sonne neigte sich im Westen und übergoß mit ihrem dunkelroten Schein das Meer.

Lucies Augen wanderten suchend über den Strand hin. Immer wieder meinte sie, Peter Hollenkamp zu erblicken; aber es war Täuschung. Der Gesuchte zeigte sich nicht.

Da ging Lucie weiter, an Herren vorbei, die sie mit kecken Blicken betrachteten und sich nach ihr umwandten. Lucie freute sich ihrer Blicke; sie wußte, daß sie schön war, und Bewunderung hervorrief, wo immer sie auch erschien.

Sie war schon in die Nähe der Dünen gelangt, als zwei Herren ihr entgegenkamen. In dem einen von ihnen erkannte sie gleich Peter. Da begann ihr Herz schneller zu schlagen. Sie sah die hohe, stattliche Gestalt des Geliebten, sein kluges, scharfgeschnittenes Gesicht mit den dunkelbraunen Haaren und fühlte, wie alles in ihr ihm entgegendrängte.

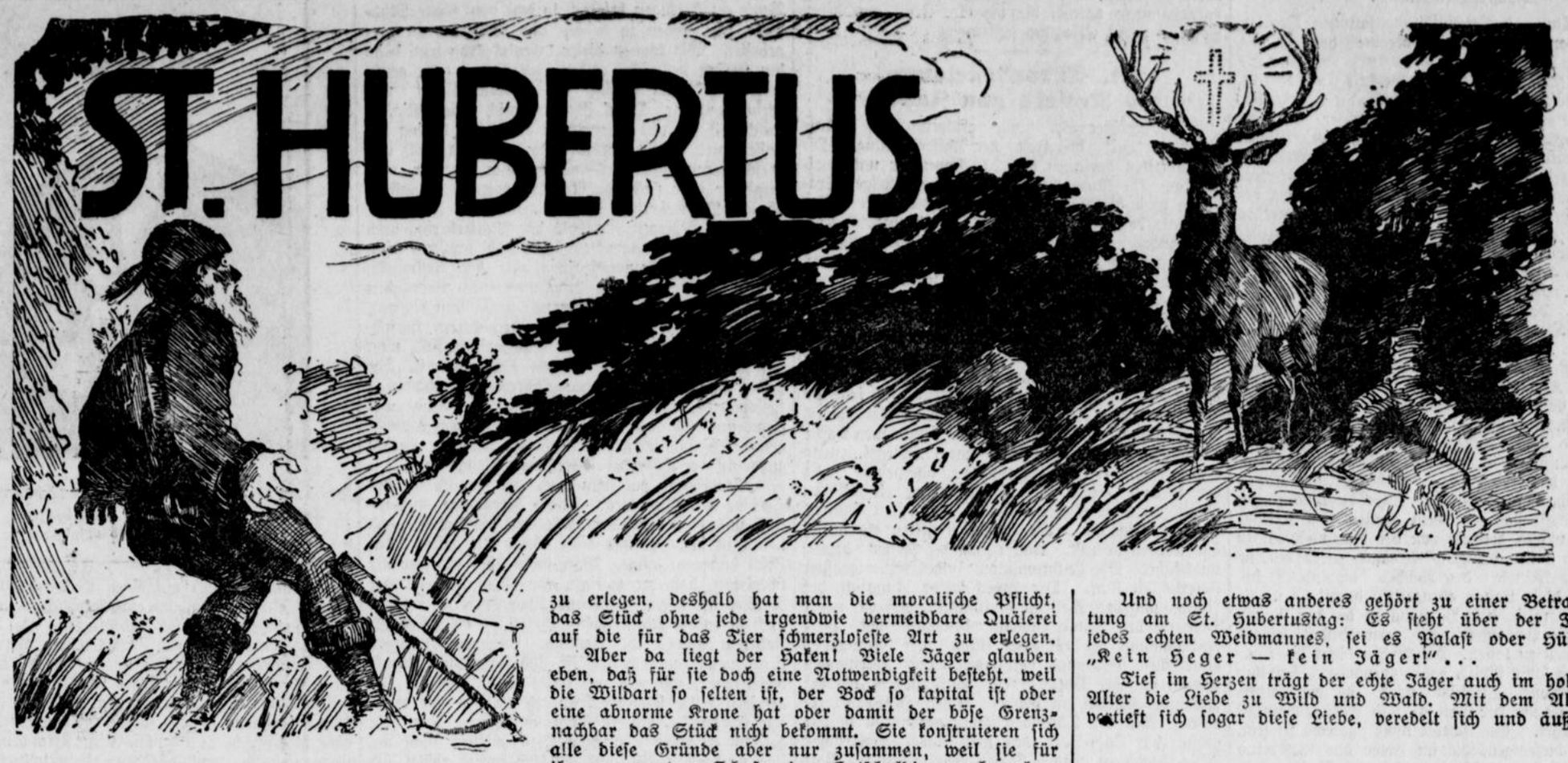
Noch hatte Peter Hollenkamp sie nicht gesehen. Er schien in eifrigem Gespräch mit dem neben ihm herschreitenden Herrn zu sein, der um Haupteslänge kleiner als er war.

In Lucie Böhme lieberte Erwartung. Nun mußte Peter sie sehen. Nun mußte die Freude über ihr unerwartetes Erscheinen sich in seinen Zügen spiegeln.

Da hob Hollenkamp den Kopf. Er erblickte Lucie. Sein Fuß stockte und in sein Gesicht kam ein abweisender Ausdruck. Er sagte zu seinem Begleiter einige Worte und kam rasch auf Lucie zu.

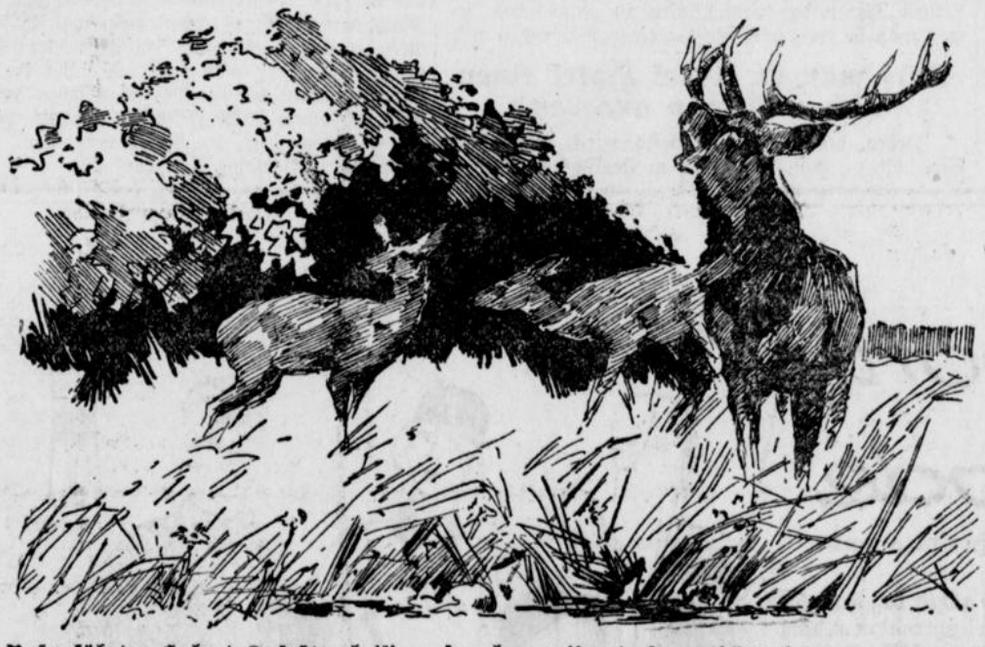
„Lucie! . . . Du hier? . . ."

ST. HUBERTUS



Die Täle dampfen, die Höhen glühn!
Welch fröhliches Jagen in Waldesgrün!

Der 3. November — Hubertustag — ist des Jägers Feiertag. Und heuer im besonderen: Sind doch 1200 Jährlein vergangen, seit der Jäger Schutzpatron, der heilige Huberetus, zu den ewigen Jagdgründen gewandelt ist. Einst ein weidgerechter Jägersmann, dessen Bogen oder Armbrust kein Wild ausließ, wurde er plötzlich zum Inneren gewandelt. Der Jagdtrieb ließ den Nimmermüden auch des Feiertags nicht ruhen, bis ihm an einem hohen Feste auf der Verfolgung eines edlen Wildes ein Hirsch mit einem goldenen Kreuz zwischen dem Geweih den Weg verlegte und ihn zur



Buße führte. Hubertus, später heilig gesprochen, widmete sich nunmehr ganz der Kirche und wurde 709 Bischof von Lüttich, als der er 728, also jetzt vor 1200 Jahren starb, und sein Gedächtnistag ist der 3. November. Und überall, wo man des „Griechen-Müllers" Lieder kennt:

Es lebe, was auf Erden
stolziert in grüner Tracht,
die Wälder und die Felder,
die Jäger und die Jagd!

wird des Hubertustages ganz besonders gedacht, vor allem an jenen Stätten, die der Heranbildung des Forstmannes und weidgerechten Jägers dienen. Weidgerecht! Leider ist diese vornehmste Jägertugend bei vielen Jägern heute nicht mehr vorhanden, mögen sie im bürgerlichen Leben noch so untadelige Ehrenmänner sein. Man möchte sogar sagen: „Bürgerliche Ehrenhaftigkeit erwirbt man sich durch anständiges Verhalten seinen Mitmenschen gegenüber, Weidgerechtigkeit durch anständiges Verhalten gegen die Tierwelt." Das läßt sich als innerster Kern der Weidgerechtigkeit bezeichnen, so wie wir sie heute auffassen müssen. Zu einer „anständigen Behandlung" der Tierwelt gelangt man, wenn man sich vorher überlegt, was man mit dem Schuß anrichtet: Man befördert ein Geschöpf vom Leben zum Tode ohne jede zwingende Notwendigkeit. Weil einmal der absolute Zwang weder für den Schützen noch für die Volkswirtschaft besteht, gerade dieses Stück Wild zu erlegen, deshalb hat man die moralische Pflicht, das Stück ohne jede irgendwie vermeidbare Quälerei auf die für das Tier schmerzloseste Art zu erlegen.

Aber da liegt der Haken! Viele Jäger glauben eben, daß für sie doch eine Notwendigkeit besteht, weil die Wildart so selten ist, der Bock so kapital ist oder eine abnorme Krone hat oder damit der böse Grenznachbar das Stück nicht bekommt. Sie konstruieren sich alle diese Gründe aber nur zusammen, weil sie für ihren gewagten Schuß eine Entschuldigung brauchen. Aber es gibt niemals eine Entschuldigung für einen „riskierten" Schuß; wenn man von den Fällen absieht, wo der Jäger der Angegriffene ist, oder wenn es sich um Fangschüsse handelt. Ein waidgerechter Jäger hält den Finger solange gerade, bis er die Gewißheit hat, daß das Stück, das er beschießen will, nach menschlichem Ermessen auch im Feuer liegen wird. Dabei ist es natürlich völlig gleichgültig, ob es sich um eine Schnepfe, ein Rebhuhn oder einen Hirsch mit 24 Enden handelt.

Der Erfolg allein entscheidet nicht etwa über das Weidgerechte einer Handlung. Der Jäger, der sich rühmt, den Bock auf 200 Meter zusammengeschossen zu haben, und der, der einen Fehlschuß mit der großen Entfernung ententschuldigt, sie haben beide nicht weidgerecht gehandelt, trotzdem sie dem beschossenen Stück keine unnötigen Quälereien bereitet haben. Die natürliche Streuung der Büchse, Einflüsse von Wind und Wetter, nicht zuletzt die erregten Nerven des Schützen, machen aus derartigen Schüssen auf so große Entfernung nur Zufallstreffer. Mag der Schütze zu den größten „Schießkünstlern" gehören, daß jemand auf dem Scheibenstand auf dieselbe große Entfernung von hundert Schüssen 99 ins Schwarze jagt, will garnichts besagen. Wenn der Erfolg des Schusses vom Zufall abhängig gewesen ist, hat der Schütze stets unweidmännisch gehandelt.

Es ist ganz unweidmännisch, ein Tier totzuschießen, wenn man vorher wußte, daß es nach dem Schuß aus irgendeinem Grunde für den Schützen nicht erreichbar ist. Es müßte eigentlich jedem Jäger in Fleisch und Blut übergehen, nie den Finger krumm zu machen auf ein Tier, das er nicht irgendwie verwerten kann. Den durchaus relativen Begriffen „Nützlichkeit und Schädlichkeit" sollte man kein Tier der freien Wildbahn opfern.

Treibjagden können natürlich ebenso weidgerecht gehandhabt werden, wie jede andere Jagdart, allerdings ist bei solchen Massenveranstaltungen die Gefahr sehr viel größer. Auch sonst weidgerechte Jäger lassen sich dann leicht zu Unbesonnenheiten hinreißen. Kein weidgerechter Jäger braucht sich zu schämen, den Nachbarn auf seine Sünden wider die Weidgerechtigkeit schonend oder rücksichtslos aufmerksam zu machen.

Und noch etwas anderes gehört zu einer Betrachtung am St. Hubertustag: Es steht über der Tür jedes echten Weidmannes, sei es Palast oder Hütte: „Kein Heger — kein Jäger!" ...

Tief im Herzen trägt der echte Jäger auch im hohen Alter die Liebe zu Wild und Wald. Mit dem Alter vertieft sich sogar diese Liebe, veredelt sich und äußert



sich hauptsächlich noch durch Hege an Wild und Wald. Der alte Spruch erläutert dies:

„Mag auch verwittern die Gestalt —
Ein Jägerherz wird niemals alt."

Daß noch alte und junge Jägerherzen in treuer Liebe zum deutschen Wald und Wild schlagen, erlebt man immer wieder und allüberall. Es ist erfreulich und beruhigend in unseren harten Zeiten, daß nichts unversucht bleibt, dem Wald sein Wild, dem Wild seinen Wald, den flinken Bewohnern der deutschen Seen, Bäche und Flüsse ihr Element rein und unverfälscht zu erhalten.



Soziales.

Knappschaftspension.

Die Leitung des rheinisch-westfälischen Verbandes der evangelischen Arbeitervereine hat an den Reichsarbeitsminister Wissell-Berlin nachstehendes Schreiben gerichtet, das insonderheit unsere im Bergbau beschäftigten Leser interessieren dürfte: „Sehr geehrter Herr Reichsarbeitsminister! Die Berufsarbeiter-Konferenz des rheinisch-westfälischen Provinzialverbandes evangelischer Arbeitervereine hat sich eingehend mit der Lage der Knappschaftspensionäre im Bergbau beschäftigt. Insbesondere befaßte sie sich mit den Aufrechnungsbestimmungen des Reichsknappschaftsgesetzes und mit der Kürzung der knappschaftlichen Bezüge ab 1. Juli 1928 auf Grund des Gesetzes vom 29. März 1928 über die Invalidenversicherung. Die Berufsarbeiterkonferenz hält es für ein Unrecht, daß denjenigen Reichsinvaliden, die gleichzeitig Knappschaftsinvaliden sind, derselbe Betrag an den knappschaftlichen Bezügen gekürzt wird, den sie an Reichsinvalidenrente mehr zu beanspruchen haben. Die Knappschaftspension ist auf Grund besonderer und hoher Beitragsleistungen verdient, ihre Kürzung um den Betrag der Invalidenversicherung bedeutet also eine unbillige Härte. So verständlich auch das Bemühen ist, die Knappschaft zu entlasten, so darf das doch keineswegs geschehen auf Kosten der Knappschaftsinvaliden. Die hohen Verpflichtungen der Knappschaft sind zu einem großen Teil Kriegsfolgen und wären deshalb von der Allgemeinheit zu tragen. Wir bitten dringend, erwägen zu wollen, ob es nicht aus Mitteln des Reiches möglich ist, der Knappschaft diese Lasten abzugelten, damit sie in die Lage versetzt wird, den Pensionären die auf Grund langjähriger Beitragsleistung erworbenen Rechte voll zukommen zu lassen. Desgleichen bittet die Konferenz, den § 1289 RVO. dahin abzuändern, daß ihm eine Bestimmung angefügt wird, die die rentensteigende Wirkung der Kriegs- und Militärdienstzeit wieder einführt. Es scheint nicht gerecht zu sein, wenn man diejenigen, die im Felde das Vaterland verteidigt haben oder die dem Staat während ihrer Militärzeit dienten, in der Invalidenversicherung anders behandelt, als es in der Angestelltenversicherung oder bei der Beamtenbesoldung geschieht. In der Hoffnung, daß Sie, Herr Minister, unsere Anregungen wohlwollend prüfen, zeichnet hochachtungsvoll Unterschrift."

Aus aller Welt

Doppelter Selbstmordversuch in einer Bankiersfamilie.

Berlin, 2. Nov. Heute vormittag spielte sich eine Tragödie in der Regentenstraße 13 in der Wohnung der Bankierswitwe Rothschild ab, über die das „Tempo" berichtet: Frau Rothschild, eine 74jährige Dame, die Mutter des durch seine verschiedenen Affären bekannten Mose-Rothschild-Deveiga, hat sich gemeinsam mit ihrem Sohn durch Veronal zu vergiften versucht. Beide wurden nach dem Elisabeth-Krankenhaus gebracht. Der Zustand ist ernst aber nicht hoffnungslos. Der Grund zu dieser Tat ist darin zu suchen, daß in der Wohnung eine Pfändung vorgenommen wurde, die die alte Frau und deren Sohn in große Erregung setzten.

Die Thronbesteigung des Kaisers von Japan.

In größter Spannung erwartet das ganze japanische Volk das Fest der Kaiserkrönung. Die Festlichkeiten beginnen am 10. November und endigen am 15. November. Nach tausendjähriger Tradition muß die Kaiserkrönung in Kioto, der alten Residenz der japanischen Kaiser, stattfinden. Eigentlich handelt es sich nicht um eine Kaiserkrönung (die Krone ist den japanischen Herrschern fremd), sondern um die Thronbesteigung, die nach uraltem Zeremoniell vollzogen wird. Das japanische Fürstenhaus lenkt seit über 2000 Jahren die Geschicke Japans. Der jetzige Kaiser Hiro Hito ist der 124. seines Geschlechts. Nach der kaiserlichen Hausordnung übernimmt der Nachfolger eines Kaisers unmittelbar nach dessen Tod die Regierung. Kaiser Hiro Hito trat am 25. Dezember 1927, dem Todestage seines Vaters, die Herrschaft an. Hierbei wurden dem neuen Kaiser die Insignien, bestehend aus einem Spiegel, einem Schwert und einer Juwelenschnur, übergeben. Nach der Legende erhielt diese Zeichen der kaiserlichen Macht der erste Kaiser Japans von seiner Mutter, der Sonnengöttin. Die Insignien gelten als heilig. Sie werden überall, wohin sich der Kaiser begibt, mitgeführt. Die Inthronisation findet unter größter Feierlichkeit statt. Der Zweck dieses Ritus ist, der Nation und der Welt zu verkünden, daß ein neuer Monarch den Thron Japans bestiegen hat. Diese Ankündigung ist mit einer Fülle von Zeremonien chinesischen Ursprungs verbunden. Das Zeremoniell stammt aus der Mitte des 7. Jahrhunderts, als der chinesische Einfluß in Japan seinen Höhepunkt erreichte. Mit der Thronbesteigung verbunden ist das große Fest Dajo-Sai, das nach einem esoterischen Ritus begangen wird. Dieses Fest dient der Vorbereitung des Untertanen auf die erhabene Position des Herrschers und Gebieters über die Nation. Bei der Feier amtieren keine Priester, da der Kaiser als Vertreter der Götter des Himmels und der Erde und zugleich als Mittler für die Sünden seines Volkes über seine Untertanen herrscht. Während des Festes wird der neue Fürst in die Geheimnisse des wahren Herrschertums eingeweiht. Der Kaiser tritt in Verbindung mit den Göttern, vor allem mit dem Geist der Sonnengöttin, der Gründerin des japanischen Reichs, nach deren Stimme der Kaiser zu lauschen hat. Bei den symbolischen Handlungen spielt auf gesegneten Feldern gewachsener Reis eine wichtige Rolle. Daher heißt das Fest Dajo-Sai oder das Fest der neuen Nahrung. Der neue Fürst teilt die Nahrung mit den Geistern seiner Ahnen. Während einer ganzen Nacht wacht der Kaiser am Altar in stiller Selbstbeschauung, während der sich ihm der Geist der Sonnengöttin kund tut. Ganz Japan nimmt an dieser Feier teil, die mit der größten Prachtentfaltung und mit heiligem Ernst begangen wird.

Nach dem großen Heringsfang ...

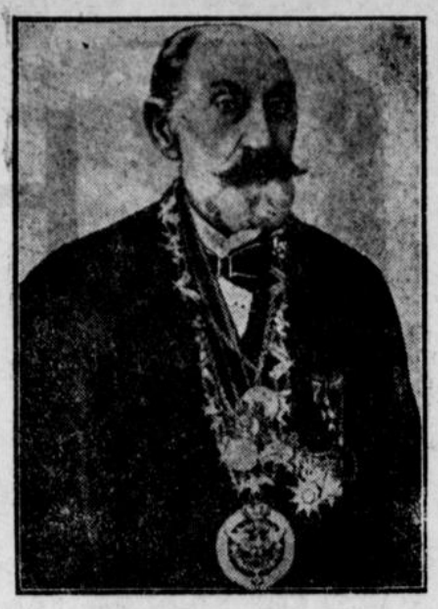
Dieses Jahr hat uns eine ganz besonders reiche Beute an Heringen beschert, so daß man sogar Mühhatte, den Segen zu bergen und rechtzeitig zu verarbeiten. Wir können dieser „Ernte" froh sein, denn der Hering stellt eine leider noch immer nicht genügend anerkannte Quelle der Volkswohlfahrt und -gesundung dar. Dabei ist es ziemlich gleichgültig, in welcher Form und in welchem Alter der Hering genossen wird, ob als Sardine, dem mit Essig, Salz und verschiedenen anderen Gewürzen nach deutscher, norwegischer oder russischer Art konservierten Junafisch, ob als Matjeshering, dem eingesalzenen „Backfisch" unter den Heringen (weshalb der Matjeshering auch „Jungfernfisch" genannt wird), ob als saurer Hering in Form der Bismarckheringe oder der Rollmöpse, ob als Vollhering, dem ausgewachsenen männlichen Tier (mit „Milch") oder dem weiblichen (mit Rogen), ob schließlich als Bücking, dem geräucherten Hering, oder als Brathering. Diese Fischgerichte sind nicht nur wohlschmeckend, sondern auch sehr nahrhaft. Der grüne Hering hat etwa den Nährwert des Hammelfleisches, der Bücking sogar den des Rind- und Schweinefleisches, und zwar gemessen an dem Eiweißgehalt. Hinsichtlich des Fettgehaltes steht der Hering etwa auf der Höhe der mittelfetten Fleischarten.

Neuerdings hat man auch auf den Gehalt der Heringe an Vitaminen, jenem besonderen Aufbaustoff unseres menschlichen Körpers, hingewiesen und damit in der Tat das letzte Vorurteil gegen den Fisch hinweggeräumt. Man sollte aber ebensowenig übersehen, daß der Hering, vor allem der aus der Nordsee gefangene, nicht nur Phosphorsolze, sondern auch in hohem Maße Jod enthält. Da die Pflanzennahrung, soweit ihr künstliche Düngung zugrunde liegt, gerade an Jod arm ist, und Jodmangel Krankheiten des Kehlkopfes und solche konstitutioneller Art bewirkt, sollte schon deshalb der Hering eine wichtige Ergänzung unserer Nahrung bilden. Man sieht es ihm in seinem schlichten Kleid wirklich nicht an, wie wertvoll er ist, und glücklicherweise richtet sich der Preis in diesem Falle nicht so sehr nach dem Gehalt, als nach der Menge der gefangenen Fische! Die einzigen Kosten werden ja durch die Fangflotten und durch die Konservierungsmethoden hervorgerufen, während der Hering als Seefisch keine Unterhaltungs- und Futterkosten verursacht. Allerdings steht dem der Nachteil gegenüber, daß wir auf die Häufigkeit seines Auftretens keinen Einfluß haben und hinsichtlich der Heringsschwärme völlig dem Zufall unterlan sind. Nur eine möglichste Schonung der Jungfische muß beachtet werden, will man nicht Raubbau treiben. Man trägt dieser Forderung meist dadurch Rechnung, daß man die Netze weitmaschig genug macht, um den kleinen Tieren das Entschlüpfen zu ermöglichen, soweit man sie eben nicht als Sardinen verwenden will.

Darf man in einem Hotel einen falschen Namen angeben?

Jeder, der in Hotels, Gasthäusern, Pensionen usw. absteigt, muß bekanntlich in Deutschland Namen, Beruf und Wohnort auf einen Meldezettel schreiben oder in ein Fremdenbuch eintragen. Das ist polizeiliche Vorschrift. Viele empfinden dies als eine Belästigung, andere glauben, es handelt sich nur um eine Gepflogenheit, wieder andere haben den und jenen Grund, absichtlich ihren Namen zu verschweigen. Jedenfalls kommt es sehr oft vor, daß man falsche Angaben bezw. falsche Eintragungen macht, ohne die Folgen zu bedenken. Eine Urkundenfälschung liegt nicht vor, wohl aber eine Uebertretung nach § 360, Abs. 8 des St. G. B. Hier ist gesagt, daß derjenige mit Geld oder Haft bestraft wird, welcher sich einem zuständigen Beamten gegenüber eines falschen Namens bedient. Nun ist zwar der Hotelbesitzer oder sein Oberkellner etc. kein Beamter, wohl aber legt er die Meldung dem mit der Fremdenkontrolle betrauten Beamten vor, und er ist nur Mittelsperson zur Erleichterung des Verkehrs zwischen dem Reisenden und dem Beamten. Es sind schon viele Reisende, die zufällig bei ihrer „Untat" erwischt wurden, bestraft worden, weil sie falsche Angaben machten. Selbstverständlich ist es auch strafbar, wenn man sich auf dem Meldezettel unbefugt einen Titel beilegt, z. B. als Dr. phil., Professor oder sonst was bezeichnet. Macht's einem Spaß, dann kann man ja seinen Namen „furchtbar undeutlich" schreiben, man läuft dann aber Gefahr, daß man erst recht unter die Lupe genommen wird. Es ist auch schon vorgekommen, daß man sich einen falschen Namen beilegte, der zufällig der — eines gesuchten Verbrechers war! Das gab dann sehr unliebsame Zwischenfälle!

Deutschlands ältester Schützenkönig.



Bei dem Königsschießen des „Bürger-Schützenvereins" in Calbe a. d. Saale errang der 81jährige Maurermeister Adolf Kegel die Königswürde.

Elmer Zeitung
Nr. 128 — 1928

Neues von der Mode

Samt — die große Mode des Herbstes und des Winters

Unsere Frauen werden es sicher mit Freuden begrüßen, daß ihnen für Herbst nnd Winter eine so reiche Samtmode gebracht worden ist, denn Samt ist unzweifelhaft das kleidsamste Gewebe, kleidsam wohl für alle Frauen, und da der Samt heute in dünnsten, schmiegsamsten Qualitäten zu haben ist, ist er auch wohl kaum noch eine Gefahr für die stärkere Frau! — Am Tage regiert Velvet in schönen dunklen und gedeckten Farben; er ist bedeutend feiner, fließender geworden, sodaß er für die verschiedensten Schnittformen ohne Bedenken verwendet werden kann. Auch Waschsamt mit breiter und schmaler Rippe und mit gepreßten kleinen Karos kann, zu einem schlichten Vormittagskleid verarbeitet, ganz reizend wirken. — Der am Nachmittag verwendete Samt ist bedeutend seidiger, der, der für den Abend in Frage kommt, ist wohl das Schönste, was die Industrie auf diesem Gebiete überhaupt liefert; fein und dünn wie Seide, außerdem schmiegsam und gut fallend — mithin für alle die neumodischen Stoffarrangements, für alle die aparten Zipfel, Drapierungen und Raffungen denkbar gut geeignet. Selbst riesige Schleifen und übereinanderliegende Schluppen sehen, aus diesen feinsten Velours-Chiffon-Arten gebildet, prachtvoll aus. Als Allerneuestes können in diesem Winter der mehrfarbig bedruckte und der wunderschön gepreßte Samt gelten. Auch sie gibt es in den verschiedensten Qualitäten: in einem seidendünnen Velours-Chiffon, der in erlesenen Farbzusammenstellungen und wunderschön erdachten Musterungen prangt, und in dem kräftigeren Velvet, der hauptsächlich für Kostüme in Frage kommt. Natürlich werden bei letzterem die Farben außerordentlich vorsichtig zusammengestellt sein, denn man geht am Jackenkleid wie auch am Mantel sehr sparsam mit Farben um. Und alle diese vielen Samtmodelle werden durch kleine entzückende Samthütchen vervollständigt; sie sehen fabehaft schick aus, diese kleidsamen winzigen Formen, bei denen der Samt durch geschickte Drapierungen besonders schön zur Geltung kommt; so schön wirken sie, daß kaum etwas Abstechendes an Garnierungen für sie verwendet wird — außer vielleicht einer hübschen Agraffe. — Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich. A. K.



T. 0575



T. 0943 J. 4960 J. 4959

T 0575 Elegantes Samtkleid für den Abend, mit leichter Drapierung und hochsteigendem Rockvolant ausgestattet. Links flotten Schleifen-Arrangement aus gleichem Material. Auf der Schulter dunkle Samtblüte. Lyon-Schnitt, Größe 46, Preis 95 Pfg.

T 0943 Straßenkleid aus schwarzem Samt, effektvoll mit goldenen und silbernen Galons garniert. Glockenrock. Für den zwischengesetzten Gürtelteil ist graues Material genommen, das Stickerei zeigt. Lyon-Schnitt, Größe 42, 44 46 und 48, Preis 95 Pfg.

J 4960 Jumperkleid aus Lindener Waschsamt, mit kleinem Crêpe de Chine-Kragen nebst passenden Aufschlägen und Manschettenteil ausgestattet. Aparter, vorn in schrägen Linien abgeteilter Rock. Lyon-Schnitt, Größe 44 und 48, Preis 95 Pfennig.

J 4959 Herbstkostüm aus rostrotem bedruckten Samt, bestehend aus Rock mit seitlichen Quetschfalten und offen zu tragender, halblanger Jacke, die mit kleinem Schaltragen und eingesetzten Taschen ausgestattet ist. Lyon-Schnitt, Größe 44 und 46, Preis 95 Pfg.

weiterzugeben, da er hoffte, doch noch einmal einen größeren Gewinn zu machen. Durch einen Unfall wurde B. arbeitslos und nun stieg die Not immer mehr. Als die Familie schließlich Hunger zu leiden begann, veräußerte B. als letzten Wertgegenstand sein Achtellos an den Schlachter des Dorfes. Das Los kam mit einem größeren Gewinn heraus und auf B.s Teil entfielen 4000 Mark. Er wäre für lange Zeit über die größten Sorgen hinweg gewesen, wenn er das Los nicht verkauft hätte. Natürlich weigerte sich der Schlachter, B. am Gewinne zu beteiligen und B. vermochte nicht, diesen Schicksalsschlag zu ertragen. Er und seine Familie nahmen sich das Leben.

Auch Spanien hat bekanntlich seine staatliche Lotterie, an der sich alle Kreise der Bevölkerung beteiligen. Sennor A. aus Saragossa, ein Trinker und Spieler, stand eines Tages vor der peinlichen Tatsache, daß ihm der Gastwirt keinen Kredit mehr gewährte. A. war keinen Augenblick um die Lösung dieser Frage verlegen, er besaß nämlich ein Los, das er dem Wirt unter Fluchen aushändigte und dessen Kaufwert er sofort vertrank. Auf dieses Los entfiel am Tage der Ziehung der Hauptgewinn, den der Wirt schmunzelnd einstrich. Er war indessen ein großzügiger Caballero, denn er gewährte Sennor A., dem er diesen Gewinn verdankte, ein Jahr lang freie Zeche.

Das Backfischchen in der Gesellschaft.

Tausende junger Mädchen, die die Schule hinter sich haben, treten nun ein in das große gesellschaftliche Leben mit all' seinen Freuden und Leiden. An die Leiden denken sie freilich nicht; das ist auch recht so. In der Jugend soll man glücklich sein! Aber das Glück der Jugend ist ein gefährlich Ding, wenn es die Jugend sich selber schafft. Bis zum Jüngling und bis zum Backfisch gehorcht man wohl den lieben Eltern, dann aber fühlt man sich alsbald freier, man dünkt sich plötzlich ein fertiger Mensch und möchte niemand mehr untertan sein. Von den Herren Jungens wollen wir hier nicht reden, nur von den erwachsenen Mädchen, von den Backfischchen, die trotz all' ihrer Sehnsucht doch nicht eher eine „junge Dame" werden, als bis sie — verständig geworden sind. Damit ist also gesagt, daß ein Backfisch ein unverständiges, unklares Geschöpfchen ist, mal himmelhoch jauchzend, mal zu Tode betrübt. Die Entwicklung ihrer heranwachsenden Tochter in feste Zügel zu nehmen, ist jeder Mutter heiligste Pflicht! Es genügt nicht, den jungen Mädchen Anmut und Grazie beizubringen, hier die Schüchternheit zu beheben, dort die Keckheit und Koketterie zurückzudrängen, sondern vor allem auch ihren äußeren Umgang und ihre innere Gedankenwelt zu überwachen. Das Flatterhafte, Oberflächliche des Wesens liegt in der Natur des Alters, und die Freude, zu gefallen, umschwärmt zu werden, ist dem weiblichen Geschlecht zu eigen. Das darf aber natürlich keine Entschuldigung sein. Schon jetzt muß die Mutter trachten, ihre Tochter auf die künftige Zeit vorzubereiten, ihr Denken und Empfinden in richtige Bahnen zu lenken, ihre Phantasie nicht mit ungeeigneter Lektüre irrezuführen. Vor allem muß die heranwachsende Tochter auch zu Pflichtbewußtsein, Ordnungsliebe und Schaffensfreudigkeit erzogen werden, sie soll sich weiterbilden in nützlichen Kenntnissen, sie soll sich praktisch betätigen lernen im Haushalt — dann wird ihr die Zeit der Jugend eine goldene, eine unvergeßliche sein!

Tagessprüche.

Nur das mag mit festem Erz, in Freundschaft zwei Genossen binden: Wenn Geist und Geist sich, Herz und Herz, in einem höhern Dritten finden. Geigel.

*

Jeder weiß, die Rosenknospe gibt nur eine Krüppelblüte, wenn den Aufbruch ungeduldig, zupfend eine Hand verfrühte. — Wird nicht endlich, eitle Eltern, solches Einsehen auch verhindern, Menschenknospen aufzublättern zu verfrühten Wunderkindern? Jordan.

Geschichtliches.

Herausgeholfen. Die Zarin Marie, die Gemahlin Alexander II., erschien einst auf einem Ball in einer neuen Robe, einer maisfarbenen Sommertoilette, die unter den Hofdamen wegen ihres reizenden Aufsehens allgemeine Bewunderung erregte. Da kam die Gräfin Feodorowna einherstolziert, eine sehr eitle Hofdame, und zwar trug diese zum Entsetzen der Ballgäste und zum Aerger der Kaiserin ein Kleid, das dem der Herrscherin aufs Haar glich. Sofort eilte die Zarin zum Kaiser, um sich über die Taktlosigkeit der Gräfin zu beschweren. Doch der Zar half sich mit einem Scherzworte über die peinliche Angelegenheit hinweg, indem er sagte: „Laß nur gut sein, ich und meine Leutnants tragen auch die gleiche Uniform."

Gesundheitspflege.

Recht viel Obst essen! Alle Aerzte predigen dem Volke: Eßt Obst, recht viel Obst! Wer's roh nicht vertragen kann, der nehme es gekocht als Mus, Marmelade, in Form von Stücken oder Schnitten und dergleichen. Der diätetische Wert des Obstes besteht hauptsächlich in dem reichen Gehalt an Nährsalzen: Eisen, Phosphor, Jod, Schwefel usw. Deshalb sollte man täglich Obst auf den Tisch bringen und besonders vor dem Zubettgehen noch einen Apfel verzehren. Aber man sollte stets wissen, welche Sorten Obst man ißt und überhaupt dem Obstbau auch als Konsument mehr Interesse entgegenbringen, als es zumeist geschieht. Es ist gewiß belehrend für alt und jung, nicht schechthin Birnen oder Aepfel zu essen, sondern genau zu wissen, wie die jeweilige Sorte heißt. Unsere meisten heimischen Sorten stammen ursprünglich von im Kaukasus wildwachsenden Arten ab. Schon die alten Syrier und Phönizier verstanden sich auf die Veredelung, und die Griechen und Römer hatten ausgedehnte Obstplantagen. In der christlichen Zeit wurde der Obstbau besonders in den Klöstern vervollkommnet und durch die Mönche weithin verbreitet. Heutzutage hat jedes Städtchen seinen Obstbau-Verein, auch der Staat tut vieles für die Sache — in Württemberg ist jeder fiskalische Baum sogar numeriert — aber es sollten den gesunden, volkswirtschaftlichen Bestrebungen nicht nur die Produzenten, sondern eben auch die Konsumenten tieferes Interesse entgegenbringen. Erforderlich wäre es freilich, daß das Obst zu erschwinglichen Preisen auf den Markt kommt, und das ist ja jetzt der Fall. Eine so heilsame Volksmedizin, wie sie das Obst darstellt, kann gar nicht billig genug sein.

Frauen-Rundschau.

Eine „Schule für geschiedene Frauen" wurde in der amerikanischen Stadt Neu-Orleans gegründet. Jedenfalls ein eigenartiges Unternehmen, das aber verständlich wird, wenn man bedenkt, daß die freie Amerikanerin es zumeist für unter ihrer Würde empfindet, von ihrem geschiedenen Manne ihren Unterhalt zu beziehen. Sie sucht sich also einen Erwerb, verfügt aber nicht immer über die hierzu erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten. Hier nun soll die neue Schule eingreifen. Das Schulgeld allerdings muß der geschiedene Ehemann zahlen, und zwar so lange, bis die Frau auf eigenen Füßen stehen kann. Immerhin, es gibt weibliche Berufsschulen schon übergenug in Amerika, und man versteht daher nicht, weshalb in NeuOrleans diese „Spezialität" von Schule gegründet werden mußte. Vielleicht geschieht es, um zu vermeiden, daß Frauen mit schlechten Eheerfahrungen junge, heiratslustige Mitschülerinnen nicht etwa beeinflussen und vom Heiraten abraten.

Ein Weltparlament gegen die Vielweiberei. König Aman Ullah von Afghanistan, der auf seiner Europa-Reise allerhand Fortschrittsgedanken gefaßt hat, hat bekanntlich erklärt, daß es fortab in seinem Lande keine Vielweiberei mehr geben dürfe. Das hat nun wieder dem „Bund zum Schutze der Ehe" in Paris Anlaß gegeben, spätestens für das Frühjahr 1929 eine „Weltkonferenz" nach Frankreichs Hauptstadt einzuberufen, die für die Abschaffung der Vielweiberei auch in allen anderen Ländern der Welt, wo solche noch vorhanden, eintreten soll. Dem Bund gehören hervorragende Eugeniker, Geistliche und Gelehrte an. Wie es heißt, will auch der Völkerbund die Bestrebungen energisch unterstützen.

Allerlei.

Hotelzimmer mit eigener Küche. Zu den großen Hotelbauten, um die Berlin jetzt vermehrt werden soll, wird sich noch ein großzügiger, für uns neuer Bautyp gesellen, der am Bahnhof Hohenzollerndamm im Westen Berlins entstehen wird. Es ist ein Wohnhotel mit 300 Appartements von 1—3 Zimmern für Alleinstehende und kleine Familien, denen im gemieteten, geschlossenen Raum Bad, Telephon und Küche mit eingebauter Einrichtung zur Verfügung stehen wird. Neben dieser Aehnlichkeit wird das in Amerika seit langem bewährte „Boardinghouse" seinen Bewohnern eine große Halle, ein Kasino mit Restaurant, einen Dachgarten und einen Park mit Sportplätzen bieten.

Straßenbahn-Durchgangswagen. Die Stadt Dresden hat die ersten Straßenbahn-Durchgangswagen in Deutschland eingeführt. Der neue Gelenkwagen, der wie ein kurzer D-Zug wirkt, ist etwa 23 Meter lang und faßt 117 Personen. Der Einstieg ist in der Mitte gelegen, der Ausstieg erfolgt vorn und hinten. Der neue Wagentyp, der bereits in Skandinavien existiert, soll zunächst auf den langen Ueberlandstrecken von Dresden nach Niedersedlitz und nach Cossebaude verkehren. Der noch im Bau befindliche Wagenzug gleicher Art wird noch größer sein.

Die beliebteste Zeit für Rundfunkdarbietungen. Nach einer englischen Statistik ist der Rundfunkempfang allgemein in den Abendstunden von 6—11 Uhr am stärksten. Der Höhepunkt wird zwischen 8 und 10 Uhr abends erreicht. Die Abnahme nach 10 Uhr ist in den Großstädten gering, in den ländlichen Bezirken auffallend stark. Besonders stark wird der Rundfunk in ländlichen Bezirken von 12—1 Uhr mittags gehört. Außerdem ist festgestellt, daß, wie zu verstehen, die Beteiligung des weiblichen Geschlechts am Rundfunkempfang größer als die des männlichen ist und daß die Frauen hauptsächlich in den Vormittags- und Nachmittagsstunden hören. Diese Feststellungen dürften auch für Deutschland zutreffen.

Gummistraßen. In London liegen einige Straßen, die mit Gummiblöcken gepflastert sind, unverändert noch nach zehnjährigem Dienst. Sie sind nicht nur staubfrei, sondern haben auch die Eigenschaft, Vibrationen des Bodens und der Gebäude an der Straße, wie sie sonst unter starkem Verkehr entstehen, nicht aufkommen zu lassen. Da nun zahlreiche alte Gebäude in der Stadt unter den Vibrationen zu leiden beginnen, will man in den alten Stadtteilen in großem Ausmaße die Gummipflasterung ebenfalls einführen, um die historischen Gebäude zu schützen. In manchen anderen Großstädten würde man diesem Beispiel gern folgen, weil solche Pflasterung wohl das einzig richtige ist, aber es fehlt leider am nötigen Gelde.

Allerlei Weisheit.

Als der volkstümliche Inka (König) Guainacapa von Peru starb, wurden 1000 Personen seines Hofgesindes getötet, damit sie ihm in der anderen Welt dienen möchten. Keiner folgte seinem Herrn unwillig in den Tod; im Gegenteile, es meldeten sich noch viele freiwillig hinzu.

Im 17. Jahrhundert gehörte das Waffentragen noch zu den Selbstverständlichkeiten. 1664 trugen selbst die Schustergesellen Degen, wenn sie zur Kirche gingen. In der Gegend von Sulz trugen um dieselbe Zeit die Bauern Degen und ihre Söhne Säbel, wenn sie Hochzeit feierten.

Die Elefanten sind alle Paßgänger, d. h. sie heben beim Laufen immer die Füße derselben Seite zum Vorsetzen auf.

Der Walfisch kann das Gewicht von 30 Elefanten oder 200 Ochsen erreichen.



Wo ist das Glück?

Roman von Helene Smissen.

(Nachdruck verboten.)

(11. Fortsetzung.)

Hochaufgerichtet standen sich Vater und Sohn gegenüber. Einen Augenblick lang schien eine Katastrophe unvermeidlich; dann glätteten sich die zornigen Mienen des Vaters, und ziemlich beherrscht sagte er: „Setz' dich hin, Wolf! Seit wann ist es Sitte, daß die Kinder vor ihren Eltern einen Ton anschlagen, wie wir beide, deine Mutter und ich, ihn soeben zum erstenmal von dir hören mußten? — So, da nimm Platz! — Ich erlasse dir die geforderte Aufklärung, weil — dein Benehmen sie mir völlig ersetzt. Es gefällt mir, daß du lieber selbst als Sündenbock dastehen willst, ehe du deine Frau — bleib' ruhig, mein Junge! Ich habe also recht vermutet, wie mir dein Auffahren zeigt — ehe du deine Frau, sagte ich, preisgibst. Das ist gewiß edel gedacht, aber auch unklug gehandelt. Also, sie hat das Loch in deinen Finanzen verschuldet? Zu verwundern ist's nicht nach ihrem beispiellos verschwenderischen Auftreten. Verwunderlich ist nur die Tatsache, daß du ihrer Verschwendungssucht nicht früh genug die Zügel angelegt hast."

Der Referendar saß vornübergebeugt auf seinem Stuhl, das Gesicht in den Händen vergraben. Bei den letzten Worten lachte er bitter auf.

„Wer sagt dir denn, Papa, daß ich es nicht versucht habe? Nicht einmal — zehnmal, hundertmal habe ich den Versuch gemacht. Und der Erfolg? Ausgelacht hat sie mich, meine philisterhaften Anschauungen verspottet, mir vorgeworfen, daß ich ihr mein Geld nicht gönne!" — Er sprang auf — „Zum Verzweifeln ist es! Ich habe keine Macht über sie. Sie tut, was sie will, wenn nicht mit meiner Einwilligung, dann gegen sie, aber sie tut's. Und ich wahnsinniger Narr laufe nachher hin und bezahle, bezahle, nur, damit der Glanz meines ehelichen Glückes nach außen hin erhalten bleibt. Mein eheliches Glück! Haha!"

Er brach in ein grelles Lachen aus und vergrub beide Hände in dem blonden Haar.

Erschüttert und zum Tod erschrocken saßen die Eltern. Ihre entsetzten Blicke suchten einander und irrten wieder voneinander ab, um den Sohn anzustarren, der, ein Bild haltlosen Zusammenbruchs, sich in einen Sessel geworfen hatte.

Keiner sprach.

Ein lähmendes Schweigen lastete über dem Raum.

Endlich raffte sich der Vater auf. Er trat zu dem Regungslosen hin und legte ihm die Hand auf die Schulter. Seine Stimme klang heiser, rauh.

„Das ist ja — das — du siehst da zu schwarz, mein Junge! Du bist erregt, abgespannt. Besinne dich, was du sagst! Bedenke, aus welch kargen Verhältnissen Jutta kam, als sie deine Frau wurde! Da ist ihr das Geldausgeben etwas neues, ungewohntes. Kein Wunder eigentlich, wenn sie zuerst über die Stränge schlägt. Aber das gibt sich, das gibt sich! Versuch' es in Güte, denn Strenge verdirbt den Charakter und macht sie nur widerspenstig. Du wirst sehen, daß sie allmählich zur Vernunft kommt. Ich helfe dir aus der Patsche, und wir wollen alle drei vergessen, was die Aufregung dich vorhin sprechen ließ."

Wolf Dietrich erhob sich.

„Natürlich hast du recht, Papa," sagte er, scheinbar völlig ruhig, „ich war von Sinnen, habe auch gestern etwas zuviel getrunken. Nehmt es nicht wörtlich, was ich gesagt habe. In Wirklichkeit ist ja alles halb so schlimm. Ich werde tun, wie du meinst. Jutta ist eben mit Schroffheit nicht zu regieren. Das hätte ich mir längst selbst sagen sollen."

Er versuchte ein Lachen.

„Meine Nerven lassen mich manchmal im Stich. Also Schluß damit! Nicht wahr, Papa, Mama?"

Er reichte den Eltern mit einem Lächeln, das ihn alle Selbstüberwindung kostete, die Hand, und sie ließen sich täuschen.

„Wie du mich erschreckt hast, Wolf!" sagte Frau Bernau vorwurfsvoll.

„Verzeih, Mama," er küßte ihre Hand, „Es soll nicht wieder vorkommen! Aber das kommt davon, wenn man mit allzuhoch gespannten Erwartungen in die Ehe hineinläuft. Klappt nachher nicht alles, wie man es sich in seinem ahnungslosen Junggesellenhirn zurechtgelegt hat, dann denkt man gleich an Weltuntergang und ähnliche traurige Ereignisse. Aber nun wird's wirklich Zeit, daß ich verschwinde. Habe vor Mittag noch einigen Dienst abzumachen. — Wann kann ich wegen der bewußten Sache noch einmal vorsprechen, Papa?"

„Das machen wir gleich ab, mein Junge! Geh mit mir in mein Zimmer. Dort erledigen wir die Angelegenheit."

Eine Viertelstunde später fuhr der Referendar in seinem Auto dem Gerichtsgebäude zu.

Auf seinen düsteren Mienen war jetzt keine Spur des Lächelns mehr zu finden, mit dem er die Eltern über die Schwere seines ehelichen Unglücks hinweggetäuscht hatte.

Fünfzehntes Kapitel.

Ein sonniger Nachmittag war es, als Franz Günter Bernau sich in Uniform bei dem Ministerpräsidenten melden ließ.

Er wurde angenommen und saß gleich darauf der Frau des Hauses, einer liebenswürdigen kleinen Dame von etwa fünfzig Jahren gegenüber.

Die Unterhaltung war, wie immer, wenn er kam, lebhaft und fast vertraulich. Der Ministerpräsident sei soeben zum Landtagsgebäude gerufen worden, erzählte Frau von Plettwitz, aber Beate sei anwesend und werde gleich erscheinen.

Verstohlen betrachtete sie den Rittmeister und sah erfreut, daß seine Augen zufrieden aufleuchteten.

Was das nur war mit den Beiden? Scheinbar mochten sie sich sehr gern und konnten doch zu keinem Ergebnis kommen. Und Beate wurde doch demnächst 27 Jahre alt. Ein Hindernis war nicht vorhanden. Alles klappte vorzüglich zusammen auf beiden Seiten. Wenn nur der Rittmeister endlich einmal sprechen wollte! An ihr sollte es nicht fehlen.

Sie erhob sich denn auch sofort, als die Tochter eintrat und bat, sie zu entschuldigen, da sie einen wichtigen Brief zu schreiben habe.

Kaum hatte sich die Tür hinter ihr geschlossen, als Franz Günter die Ruhe verlor, die er bisher zur Schau getragen hatte. Er sprang auf und ergriff Beates Hände: „Gnädiges Fräulein!"

Sie lächelte nachsichtig.

„Herr Bernau, welch ein Hitzkopf sind Sie!"

„Ist das ein Wunder, gnädiges Fräulein? Seit vier Wochen ist Erika, ist Fräulein Sanders in Ihrem Haus, unter Ihrem gütigen Schutz, und seit derselben Zeit hielt Ihr Machtwort mich der Schwelle fern, die mein Liebstes beherbergt. Wie kann ich da ruhig sein? Heute morgen erhielt ich endlich die so lang, so sehnsüchtig erwartete Erlaubnis, kommen zu dürfen. Ich weiß nicht, wie ich den endlos langen Vormittag ertragen habe. Sagen Sie mir, wo sie ist? Wie geht es ihr? Darf ich zu ihr, und wie denkt sie von mir?"

„Das sind viele Fragen auf einmal, Herr Bernau. Vor allen Dingen wollen wir uns setzen, damit ich Ihnen erst einmal über die Lage Aufklärung geben kann."

Mit nur schlecht verhehlter Ungeduld nahm Franz Günter Platz.

Seitdem Erika als Gesellschafterin Beates im von Plettwitzschen Haus weilte, hatte er mit brennender Ungeduld diese Stunde herbeigesehnt, die über sein ganzes zukünftiges Leben entscheiden sollte. Beate hatte ihm damals von ihrem Entschluß, Erika zu sich zu nehmen, Mitteilung gemacht und ihn gleichzeitig gebeten, keinen Versuch der Annäherung zu machen, bis sie den Zeitpunkt dazu für gekommen halten werde. Sie selbst hatte er während der vergangenen Wochen kaum zu Gesicht bekommen. Ein paar Mal waren sie sich auf Gesellschaften begegnet, aber jedesmal war es unmöglich gewesen, ein vertrauliches Wort mit Beate zu sprechen. Eins nur hatte er erfahren: den Grund, weshalb Erika sich so plötzlich von ihm zurückgezogen hatte.

Daß Beate eine Aussprache mit Absicht vermieden hatte, ahnte er nicht.

Sie war der Ansicht gewesen, daß es für ihn am besten sei, wenn er bei der endgültigen Aussprache, die über kurz oder lang kommen sollte, Erika Sanders völlig unbefangen gegenübertreten konnte. Dies war nur möglich, wenn er wenig von ihr hörte. Er konnte sich dann gleichzeitig prüfen, ob seine Liebe einer längeren Trennung standhielt, ob sie das war, wofür er sie hielt, echte, unerschütterliche Zuneigung. Sie selbst hatte allerdings von Anfang an keinen Zweifel gehegt. Sie kannte Franz Günter seit Jahren und wußte, daß bei ihm das Herz nur einmal sprechen würde. Da es gesprochen hatte, so konnte es nur die Richtige sein, für die es sich entschieden hatte.

Heute, nach vier Wochen, war sie entschlossen, den beiden Menschen den Weg freizumachen und sie zueinander zu führen.

Sie begann: „Ich beantworte zunächst die wichtigste Ihrer Fragen, Herr Bernau und bringe Ihnen damit eine Gewißheit, die Sie

schon längst sehnsüchtig erhofft haben: Fräulein Sanders liebt Sie."

Stürmisch faßte Franz Günter ihre Hand. „Sie liebt mich!" jauchzte er so laut, daß sie lächelnd den Finger auf die Lippen legte.

„Verzeihung, gnädiges Fräulein! Ich vergaß ganz, wo ich mich befinde. Aber Sie müssen meine Freude verstehen! Der einzige Zweifel, den ich noch hege, fällt durch Ihre Worte. Was hindert mich nun noch, zu ihr zu eilen!"

„Die Vorsicht, Herr Bernau," gab sie ernst zurück. „Bedenken Sie, daß Fräulein Sanders ohne jede Ahnung ist, daß ich weiß, an wen sie ihr Herz verloren hat."

Franz Günter war aufgesprungen. Nun ließ er sich wieder nieder.

„Ganz recht, gnädiges Fräulein! Wissen Sie denn überhaupt bestimmt, daß ich es bin, den Fräulein Sanders liebt? Wie können Sie das genau wissen?"

„Woher anders, als von ihr selbst, Herr Bernau? Hören Sie mir einige Augenblicke geduldig zu! Als ich vor vier Wochen Fräulein Sanders zu mir nahm, da wußte ich bereits, daß sie seelisch schwer litt. Ich hätte es, selbst wenn ich ganz ahnungslos gewesen wäre, und wenn ihr körperlicher Zustand es nicht schon zur Genüge bewiesen hätte, ihrem ganzen Wesen entnehmen müssen. Meinem Plan gemäß suchte ich vor allen Dingen ihr Zutrauen zu gewinnen. Das wurde mir um so leichter, als ich Fräulein Sanders bereits mein ganzes Mitgefühl entgegenbrachte, seitdem ich wußte, was sie Ihnen bedeutete."

Franz Günter beugte sich vor und zog die Hand der Freundin an seine Lippen. „Wie soll ich Ihnen danken, gnädiges Fräulein?"

Sie wehrte ihm und fuhr fort: „Nach einigen Tagen wagte ich die erste vorsichtige Frage. Da brach das arme Mädchen in Tränen aus, und dann erzählte es mir alles, ohne natürlich einen Namen zu nennen, nach dem ich selbstverständlich auch nicht fragte. Ich stellte mich recht unwissend und hielt ihr vor, daß sie sich doch keine Vorwürfe zu machen habe, da sie nicht wissen konnte, daß der Fremde vielleicht in Kreise gehöre, die eine ernste Verbindung unmöglich machten. Nun solle sie recht vernünftig sein und den ganzen Vorfall einfach vergessen. Da beichtete sie mir ihre grenzenlose Liebe zu dem Unbekannten, und daß sie vergebens versuche, dagegen anzukämpfen seit dem Tag, der ihr die niederschmetternde Gewißheit gebracht habe, daß sie, ohne es zu wollen, vermessene Träume gehegt habe. Ich war tief erschüttert, beschloß aber, Ihnen vorläufig nichts zu sagen, um Sie nicht zu einer Unüberlegtheit hinzureißen, denn Fräulein Sanders brauchte völlige Ruhe. Ihre Nerven waren in einem bejammernswerten Zustand."

Franz Günter hatte das Gesicht in den Händen verborgen. Er antwortete nichts.

Beate fuhr fort: „Ich habe alles getan, um sie mit ihrem Geschick auszusöhnen. Körperlich ist sie genesen, aber auf ihrer Seele liegt ein Schatten, den meine Kunst nicht beseitigen konnte, und deshalb — rief ich Sie. Ich brauche Ihnen nicht anzuempfehlen, Ihre Sache gut zu führen, denn der Sieg ist Ihnen ohnehin gewiß. Nur seien Sie vorsichtig, und erschrecken Sie das arme Kind nicht zu sehr. Ganz ohne Aufregung wird es ja nicht möglich sein, ihr das ersehnte und schon endgültig verloren geglaubte Glück zu bringen. Deshalb meine ich, Sie suchen sie ohne alles Zwischenhandeln meinerseits auf. Sie ist augenblicklich im Garten, bei den Rosenbüschen hinter der Flieder laube. Sie kennen ja die Ortsgelegenheit," schloß sie lächelnd, ihm die Hand reichend. „Und nun gehen Sie, und bringen Sie mir Ihre Braut recht bald hierher, oder nein" — sie überlegte einen Augenblick — „es ist besser, ich komme hinaus, sagen wir, in einer halben Stunde. So bleibt Ihr und unser Geheimnis besser gewahrt. Ist's Ihnen recht so?"

Franz Günter küßte ihre Hand.

„Nochmals innigsten Dank, gnädiges Fräulein! Ich eile, mir mein Glück zu sichern!"

Er ging und sie sah ihm ernst und sinnend nach. —

Draußen im Garten war Erika damit beschäftigt, einige Ranken der Rosenbüsche, die sich hemmend über den Weg gelegt hatten, sorgsam hochzubinden.

Beate hatte nicht zuviel gesagt, als sie behauptete, körperlich sei sie wieder genesen. Sie war schöner, blühender, als je. Das überstandene Leid, das in den dunklen Augen noch nachzitterte, hatte sie zum Weib gereift. Wie sie jetzt dastand, den vollen weißen Arm zum Schutz vor der Sonne über die Augen haltend, den Blick träumerisch und ernst in die Weite gerichtet, da bot sie ein Bild, das auch einen Unbefangenen entzücken konnte.

Franz Günter stand atemlos und trank mit jubelnder Freude ihren Anblick.

Da knirschte der Kies unter seinen Füßen, und Erika wandte den Kopf. Ein jähes Erschrecken malte sich in ihren Zügen.

Sie wurde totenblaß.

Im nächsten Augenblick war er an ihrer Seite.

Mit aller Anstrengung die Erregung, die ihn befallen hatte, niederzwingend, bat er: „Zürnen Sie mir nicht, gnädiges Fräulein, daß ich es wage, mich Ihnen zu nähern, nachdem Sie sich so ganz von mir losgesagt hatten!"

Sie streckte abwehrend die Arme aus: „Gehen Sie, Herr Günter! Ich flehe Sie an, gehen Sie!"

Dann schlug sie beide Hände vor das Gesicht und ächzte gequält: „Warum tun Sie mir das an, warum? Soll ich auch hier keinen Frieden haben? Soll ich aufs neue der Scham unterworfen sein, die mich —"

Er unterbrach sie: „Nicht so, Fräulein Sanders! Mißtrauen Sie meiner Ehrlichkeit so sehr, daß Sie mich ungehört verdammen wollen?"

Sie hob den Kopf und sah ihn mit flimmernden Augen an. In ihren Zügen kämpfte die Qual der urplötzlich wieder zur hellen Flamme entfachten Liebe mit einer unbestimmten, fernen Hoffnung.

Er sprach weiter: „Von Fräulein von Plettwitz, die mir befreundet ist, weiß ich den Grund Ihres plötzlichen Verschwindens, Fräulein Sanders. Glauben Sie mir, ich habe durch Ihr Fernbleiben nicht weniger gelitten, als Sie. Gewiß war es meine Schuld, daß Sie an mir zweifeln mußten, als Sie so unvermittelt meinen Beruf erfuhren, den ich Ihnen verschwiegen hatte. Doch urteilen Sie selbst, ob ich anders hätte handeln sollen. Ich sah Sie zum erstenmal vor der Tür meines elterlichen Hauses und nahm den Eindruck Ihrer Persönlichkeit mit mir wie ein köstliches Gut. Wochenlang entbehrte ich dann Ihren Anblick, bis der Zufall Sie mir dann im Schloßpark in den Weg führte. Schon damals wußte ich, daß — meine Schicksalsstunde geschlagen hatte, Fräulein Sanders, daß ich Sie liebte und alles tun würde, um Sie mir zu erringen."

Mit ungläubigen, fast erschrockenen Blicken sah Erika zu dem Sprecher auf. Ihre Hände falteten sich, ihr selbst unbewußt, über der rascher atmenden Brust. Vor ihren Ohren rauschte es plötzlich wie unirdische Klänge.

Hörte sie denn recht? Er liebte sie? hatte sie damals schon geliebt? War denn das möglich? Träumte sie nicht nur, um sich nachher in fürchterlichem Erwachen in der trostlosen Wirklichkeit wiederzufinden?

Sie strich mit der Hand über die Augen. Und wieder hörte sie die Stimme, deren Klang ihr seit Monden im Ohr lag, die sie trotz aller Vorsätze nicht hatte abschütteln können.

Franz Günter schilderte ihr den harmlosen Betrug, den er um seiner Liebe willen durchgeführt habe, um sie nicht zu verscheuchen, um ihr Gelegenheit zu geben, ihn näher kennen und — lieben zu lernen.

Fassungslos hörte Erika zu.

„So sind Sie — gar nicht — Herr Günter?" stieß sie dann hervor, als er schwieg.

Er lächelte: „Doch, Fräulein Sanders. Einer Lüge habe ich mich nicht bedient. Ich heiße Franz Günter — mit Vornamen — und bin der älteste Sohn des Ihnen ja bekannten Generaldirektors Bernau."

„Der Sohn der Dame — die — zu meiner —"

„Erika!" Er faßte ihre Hand, die sie ihm, wie im Traum, überließ.

Langsam zog er sie an sich.

Sie lehnte, völlig erschöpft, den Kopf an seine Brust.

Zärtlich streichelte er das volle Blondhaar.

Da schrak sie auf: „O Gott! was tu ich!"

Er hielt sie mit sanfter Gewalt fest.

„Was dein gutes Recht ist, mein Lieb! Oder willst du leugnen, daß du mich liebst?"

Purpurglut ergoß sich unter seinem Blick in ihre Wangen. Eine Welt von Liebe strömte ihr aus seinen Augen entgegen.

„Ist es denn wirklich wahr?" hauchte sie. „Sie — du — liebst mich, — mich, das arme Mädchen?"

Er nickte glückstrahlend.

Da schlang sie wortlos beide Arme um seinen Hals und schmiegte sich an ihn. — —

Als Beate von Plettwitz eine Stunde später in den Garten kam, da fand sie zwei Menschen, die im Uebermaß ihres Glücks ihre Annäherung völlig überhörten.

Sie räusperte sich leise.

Erschrocken riß sich Erika aus Franz Günters Arm, während sie über und über erglühte.

Der Rittmeister faßte ihre Hand und trat mit ihr zu der Freundin.

„Meine Braut, gnädiges Fräulein," sagte er innig. „Seien Sie die erste, die unser Glück sieht, dem Sie zur Wirklichkeit verholfen haben, und seien Sie gewiß, daß wir nie vergessen werden, was Sie für uns getan haben; nicht wahr, Erika?"

Erika nahm Beates Hand: „Wie soll ich Ihnen danken für —"

Sie kam nicht weiter. Beate von Plettwitz zog sie an sich und küßte sie herzlich.

„Bitte, kein Wort mehr!" sagte sie dann. „Oder hat Ihnen Ihr Verlobter nicht erzählt, was ich ihm seit Jahr und Tag verdanke?"

„Ich habe meiner Braut allerdings von unserer Freundschaft gesprochen," entgegnete Franz Günter, „die Ihnen das Recht gibt, sich um mein Glück zu sorgen."

„Dann ist also Fräulein Sanders jetzt vollständig im Bild, ja?"

Erika nickte stumm. Das Uebermaß des plötzlichen Glücks machte ihr das Sprechen schwer.

Beate sah ihre Abspannung und mahnte zub Abschied.

„Es hilft nichts, Herr Bräutigam," scherzte sie, „Sie müssen sich für heute bescheiden! Fräulein Sanders bedarf der Ruhe. Der Umschwung war zu groß. Also, wenn ich bitten darf, Herr Rittmeister! — Da fällt mir übrigens ein, daß ich mein Tuch in der Laube habe liegen lassen. — Ich hole es selbst, Fräulein Sanders, danke schön! Sorgen Sie indes dafür, daß der Herr Rittmeister den Heimweg findet."

Sie verschwand und traf erst an der Gartentür mit dem Offizier zusammen, der sich bereits von Erika verabschiedet hatte. Sie gingen ins Haus, wo Franz Günter sich empfahl. Die beiden Verbündeten drückten sich fest die Hände.

„Hoffentlich." — Beate sagte es mit unsicher schwankender Stimme — „hoffentlich wird Horst nun bald befördert! Jetzt müssen wir es wünschen in unser beider Interesse."

(Fortsetzung folgt.)

Vernichtetes Glück.

Skizze aus dem Leben von P. Cl.

Die Leute nannten ihn einen Narren. In der Tat, wer nicht wußte, welches unsägliche Leid diesem Manne das Leben angetan hatte, mußte ihn zum mindesten für einen Sonderling halten. Er verkehrte fast mit niemand, seine ärztliche Praxis hatte er längst aufgegeben und lebte nur noch seinen Büchern.

Im Tiergarten hatte ich ihn kennen gelernt. Eines Tages, es war ein sonnendurchglühter Sommertag, saß ich in der Abendstunde auf einer Bank am Teich, als er auch kam und sich neben mich setzte. Wir kamen ins Gespräch und plauderten über dies und jenes. Vom Konzert im Zoologischen Garten irrten leise, verlorene Klänge an uns vorüber, zerrissene Melodien, die sich in den müden Sommerabend hinein verloren und uns, die die Hitze des Tages schon ermattet hatte, in eine schwermütige Stimmung wiegten. Ich erzählte ihm mein Leben, alle die Hoffnungen, die ich schon zu Grabe getragen, all die Sehnsucht, die Wünsche, die noch unausgesprochen in mir lebten. Wir wurden beide warm, und als es dunkelte und als wir nach Hause gingen, bat er mich, noch für einige Minuten bei ihm einzutreten.

Ich fand ein trauliches Junggesellenheim, einen Ort, wie geschaffen zum Plaudern, zu Erinnerungen, weitab vom Lärm der Straße. An den Wänden hingen Bilder, alles wertvolle Stücke alter Meister, hier und da eine Photographie, immer in originellem Rahmen mit eigentümlichem Charakter.

An einem dieser Rahmen blieb mein Blick haften. Er hielt drei Bilder, das eines Kindes, das einer Schauspielerin und das eines Grabhügels.

Er mochte meinen Blick aufgefangen haben: „Meine Frau."

Als ich verwundert den Kopf nach ihm wandte, fügte er in fallendem Tone hinzu: „Sie ist tot."

Ich fühlte, daß wir hier vor einem Kapitel seines Lebens standen, das über ihn entschieden hatte, und schwieg beklommen. Er stand auf, nahm die Bilder herunter und legte sie auf den Tisch. Es war ein kunstvoll verschlungener Bronzerahmen, mit schweren Linien. Oben stand in feiner Schrift: „Ich habe dich lieb!"

„Sehen Sie, ich habe sie schon als Kind gekannt. Wir wohnten zusammen in einer Straße hoch oben im Osten. Sie stammte aus einer einfachen Kaufmannsfamilie. Meine Eltern zogen dann von Berlin fort, und ich habe sie erst wiedergesehen, als ich in H. schon meine Praxis hatte. Sie war an einem Theater zweite Liebhaberin. Wenn sie ihren Namen nicht beibehalten hätte, ich würde sie wahrscheinlich nicht wiedererkannt haben. Ich suchte sie dann auf, und wir kamen öfter zusammen, tauschten Erinnerungen aus, lachten über die Streiche, die wir zusammen ausgeheckt hatten, ich brachte ihr Blumen ins Theater, und sie warf mir dafür verstohlene Kußhändchen zu. Diese verschwiegenen Gesten, die nur mir galten, mir allein mitten im Gedränge des Parketts, hatten natürlich für mich einen gewaltigen Reiz.

Später, als ich erst näher mit ihren Verhältnissen, dem ganzen „Drum und Dran" ihrer Stellung bekannt wurde, tat sie mir unendlich leid. Sie litt unter dem Elend der Kulissenwelt, und wenn ich so schon Zuneigung zu ihr hatte, wurde sie nun desto stärker.

Eines Tages hörte ich von dritter Seite, daß sie sich mit dem Direktor überworfen hätte und wahrscheinlich sofort H. verlassen würde. Meine Unruhe war natürlich groß, und gegen Schluß der Vorstellung ging ich in ihre Garderobe, um zu hören, was vorgegangen war, und ihr für alle Fälle meine Hilfe anzubieten.

Ich hörte den Beifall rauschen, hohl und fern, dann kam sie hereingestürzt.

Ihr aufgelöstes Haar fiel wie ein Sturm auf ihre entblößten Schultern. Sie war dermaßen fieberhaft erregt und erschöpft, daß sie mir nur kaum hörbar zuflüstern konnte: „Wie geht es dir?" Dann warf sie sich wie ein müder Vogel auf die Chaiselongue.

Ich setzte mich neben sie, legte die Hand auf ihren Kopf und dachte an nichts weiter als an sie.

Ich sah in den schwarz untermalten Augen die noch nicht erloschene Flamme der Begeisterung, ich sah auf der Stirn den Abglanz der Kunst, ich sah, wie dieses Mädchen ihre Gesundheit, ihr Blut, ihr Leben opferte — und es ergriff mich ein solches Weh, daß ich nicht wußte, was beginnen . . .

So saßen wir stillschweigend eine Zeit lang, als sie plötzlich, zitternd wie Espenlaub, in nervöses Weinen ausbrach — —

In mir ging etwas Wunderbares vor, mein Herz pochte immer mächtiger und ohne zu wissen, was ich tat, kniete ich vor ihr nieder, schloß sie in meine Arme und küßte sie überwältigt auf die Stirn, auf die Augen, auf den Mund. Sie neigte ihr Köpfchen auf die Seite, und ich hörte sie flüstern: „Ich liebe dich ja schon lange!"

Am nächsten Tage verlobten wir uns, vier Wochen später war die Hochzeit.

Sie hatte das Theater verlassen, und ich war selig.

Wir siedelten nach einem kleinen, entzückenden Harzstädtchen über, und dort haben wir Jahre des sonnigsten Glückes verlebt, das noch durch ein kleines, liebes Mädchen, das uns geboren wurde, zunahm.

Als unsere Tochter heranwuchs, entschlossen wir uns, nach Berlin zu ziehen, und das war der Anfang vom Ende.

Wir kamen wieder mit dem Theater in Berührung, meine Frau begann zu kränkeln, sie wurde reizbar, ich hörte sie öfters des Nachts weinen.

Ich wußte, was es war: sie sehnte sich nach der Bühne zurück.

Lassen Sie mich es kurz machen. Eines Tages war sie fort. Mit irgend einem Komödianten war sie auf und davongegangen.

Ich konnte es zuerst garnicht fassen. Abends, wenn ich mit meiner Tochter am Tische saß, beim traulichen Lampenschein, wenn das Kind nach seiner Mutter verlangte, und ich lügen mußte, dann war es mir, als müßte, müßte die Mutter zurückkommen zu ihrem Kinde und zu mir. Ich wäre durchaus nicht erstaunt gewesen, wenn sie plötzlich über die Schwelle getreten wäre.

Aber sie kam nicht. Und so machte ich mich denn auf, sie zu suchen. Eines Abends erfuhr ich, daß sie an einem elenden Vorstadttheater spielte, und zitternd fuhr ich hinaus.

Das Theater war ziemlich leer; ich war in einer ungeheuren Aufregung; während ich mich kaum auf den Füßen halten konnte, fand ich doch keine Ruhe, mich zu setzen. Da kam sie auf die Bühne in schmierigen Lumpen. Das ganze Theater lachte, amüsierte sich über sie, sie, meine Frau, die Mutter meines Kindes, das daheim seine Händchen faltete, um kindlich rein sein Gebetchen zu sprechen, das auch für die Mutter galt. Oh, es war entsetzlich! In mir raste und stürmte es, ich hätte schreien mögen und konnte es nicht, ich hätte auf die Bühne springen mögen, um sie herunterzuziehen, und fand doch nicht die Kraft dazu.

Sinnlos taumelte ich aus dem Theater hinaus und irrte die ganze Nacht durch die Straßen der Stadt. In dieser Nacht habe ich an allem gezweifelt, alles verflucht. Ich konnte keinen klaren Gedanken fassen. Meinen Kopf durchtobte eine trostlose Verwirrung. Die Erinnerung an unser glückliches Familienleben, das Weib da auf der Bühne in der Schminke, die Lumpen, mein Kindchen daheim, alles schob sich ineinander. Bei dem allen ging mir nur immer das eine durch den Kopf: „Es muß etwas geschehen, es muß etwas geschehen!"

Am andern Morgen fuhr ich zu ihrem Direktor und bat ihn, mich zu unterstützen. Er zuckte mit den Achseln und gab mir ihre Adresse. Gleichzeitig ließ er eine Bemerkung fallen von einem Liebhaber, den meine Frau jetzt habe, eine Bemerkung, die mir das Blut in den Adern erstarren machte.

Um mich zu beruhigen, fuhr ich erst noch einmal zu meinem Kinde zurück.

Ich fand es im Zimmer, wie es mit einem Kätzchen spielte und sein Aermchen liebkosend um das Tier geschlungen hatte. Das Gesichtchen strahlte vor Freude. Als das Kind sich mir jubelnd in die Arme warf, überkam es mich derart, daß ich in Tränen ausbrach. Das Kind weinte mit mir, als wüßte es um den Jammer seiner Mutter.

Ich faßte den Entschluß, ein Ende zu machen, so oder so, steckte einen Revolver ein und ging nach ihrer Wohnung. Als die Wirtin mir die Tür zu ihrem Zimmer öffnete, schlug mir eine Wolke Zigarettenqualm entgegen. Das Zimmer war voller Leute, Männer und Frauen in ungeniertem Durcheinander. Ich stand mitten im Zimmer und fand vor Erregung keine Worte. Meine Frau sah mich überrascht und erschrocken an. Einer der Männer machte mit Pathos eine Bemerkung, die mich rasend machte. Ich schrie ihn an, er solle machen, daß er hinauskomme. Er rührte sich aber gar nicht, sagte, er hätte in dem Zimmer größere Rechte als ich und lachte.

Halb wahnsinnig vor Wut, Schmerz und Ekel zog ich meinen Revolver und hielt ihn ihm ins Gesicht. Das ganze Gesindel floh sofort hinaus. Nur meine Frau blieb an der Wand stehen. Ich faßte sie am Arm und wollte sie mit mir hinausziehen. Sie stieß mich zurück und nannte mich einen Narren. — Was dann noch passiert ist, ich weiß es nicht. — —

Als ich wieder zu mir kam, befand ich mich zwischen vier kahlen, weißen Wänden. Ich war im Gefängnis, ich hatte meine Frau erschossen.

Nachdem ich für mein Kind gesorgt hatte, war mir alles gleichgültig, von Tag zu Tag stumpfte ich mehr ab. Auch das Urteil konnte mich nicht mehr erregen. So wurde ich zwischen Frühstück und Mittag zu mehreren Jahren Zuchthaus verurteilt. — Eine furchtbare, qualvolle Zeit, zwischen all' den rohen Menschen, die sich im Zuchthaus am rechten Ort fühlen, die mit ihrer Verkommenheit prahlen, die sich gegenseitig in ihren Verbrechen bewundern.

Die letzten Jahre schrieb mir auch mein Kind nicht mehr, und als ich endlich die graue Mauer hinter mir hatte, als ich aufhörte, eine Nummer zu sein, und wieder Mensch war, finde ich meine Tochter, das einzige Wesen, was ich auf der Erde besitze — auf der Bühne.

O, wie ich sie hasse, diese verzierten Steinkasten, die von Kunst faseln und doch nichts züchten als ihr Elend. Die jungen Seelen ziehen sie an sich heran, um alle Sonne aus ihnen, die Jugend, das Glück, den Frieden auszusaugen und sie dann wegzuwerfen wie einen leeren Schwamm. Und nun muß ich sehen, wie mein Kind diesem Elend in die Arme läuft, ich darf es nicht abhalten, darf nicht wagen, etwas für sie zu tun; wer bin denn ich — ein Zuchthäusler."

Sein Kopf fiel schwer auf den Tisch, und durch Tränen und Seufzer hörte ich noch wie von weit, weit her: „Und ich habe sie doch so lieb!"

*

Durch das offene Fenster strömte die duftschwere Sommernacht herein; am Himmel flimmerten die Sterne.

Ich wollte etwas sagen, aber die Worte kamen mir banal vor, ehe ich sie gesprochen und so verabschiedete ich mich denn und ging hinaus in die Nacht.

Verkauftes Glück.

Die Meldung von der Ziehung des „Großen Loses" und dem Pech des ursprünglichen Hauptgewinners, der sämtliche Achtellose aufgekauft, aber drei Tage vor der Ziehung kurzerhand an seine Freunde abgegeben hatte, ist viel beachtet worden. Er kam noch glimpflich weg, denn die Freunde beschlossen, ihn am Gewinn teilnehmen zu lassen.

Es ist dies nicht das erstemal, daß Menschen durch vorzeitigen Verkauf des Loses um den Hauptgewinn gebracht wurden. Besonders ein Fall, der sich vor Jahren zutrug, ähnelt diesem Fall. In Argentinien besteht seit langem die Einrichtung, um die Weihnachtszeit eine große Staatslotterie zu veranstalten, deren Hauptgewinn 1 Million Peso beträgt. Da die Argentinier, wie alle Romanen, lebhafte Spieler sind, nimmt stets das ganze Land an dieser Lotterie den regsten Anteil. Auch ein dänischer Konsulatsbeamter, der seit vielen Jahren in Buenos Aires weilte, hatte sich ein ganzes Los gekauft. Kurz vor Weihnachten fehlte ihm jedoch die Summe von 150 Pesos, die er zu Einkäufen für seine Familie verwenden wollte. Er wandte sich nun an seinen Chef, einen sehr reichen Kaufmann und bat ihn, ihm doch das Los abzunehmen. Der Chef erfüllte gern die Bitte seines Angestellten und händigte ihm die verlangte Summe aus. Wenige Tage später war die Ziehung, und nun mußte der Konsulatsbeamte, mit Schrecken feststellen, daß sein Los mit dem Hauptgewinn herausgekommen war. Der Chef — ohnehin schon mehrfacher Millionär — gab ihm zwar eine kleine Entschädigungssumme, die indessen nur ein kümmerliches Pflaster für seinen Schmerz war. Der Konsulatsbeamte hat zwar auch in den folgenden Jahren in der Weihnachtslotterie gespielt, aber nie mehr gewonnen.

Tragischer war der Fall des Bergmanns B., der sich gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in Oberschlesien ereignete. B., ein armer Mann, der mit seiner Familie in den kümmerlichsten Verhältnissen lebte, hatte von seinem Bruder ein Achtellos der Preußischen Klassenlotterie geerbt. Obwohl es ihm sehr schlecht ging, sträubte er sich stets, das Los

In ein paar Zeilen

z Im Kyriter Prozeß beantragte gestern der Staatsanwalt längere Gefängnisstrafen; Dienstag wird das Urteil gesprochen. — Heute, Samstag, kehrt Stresemann nach Berlin zurück. — Bei den Gemeinderatswahlen in England hat die Arbeiterpartei große Erfolge errungen. — Von einer vorzeitigen Einberufung des Reichstages wegen der Vorgänge im Ruhrgebiet ist an maßgebenden Berliner Stellen nichts bekannt. — Im Sprittschieberprozeß Weber, in dem die Gebrüder zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden: Hermann zu 2 Jahren, Heinrich zu 11 Monaten, wurde von Hermann Weber Revision angemeldet. — In Paris ist wieder ein Neubau eingestürzt. — Der italienische Reparationssachverständige und Industrielle Pirelli traf von London kommend in Paris ein. — Chamberlain ist von seinem in Kanada verbrachten Erholungsurlaub nach England zurückgekehrt. — In Kalipahari (Südindien) kam es zu schweren Unruhen zwischen Mohammedanern und Hindus, in deren Verlauf 3 Mohammedaner und 2 Hindus getötet wurden. Die Zahl der Verwundeten ist sehr groß. — Wie uns aus Mexiko gemeldet wird, beantragte der Generalstaatsanwalt gegen den Mörder des Generals Obregon die Todesstrafe und gegen die gleichfalls beschuldigte Nonne 20 Jahre Gefängnis. — Beim Sechstagerennen in Detroit sind die gemischt deutsch-amerikanischen Paare Horder-Petri auf dem 3. Im Walthour-Düllberg (Dortmund) auf den 8. Platz zurückgefallen. Die Führung haben die Franzosen Cugnot-Blanchonnet. — Große Jagden gab es beim Sechtagerennen in Chikago. Die Spitzenreiter van Kempen-Rodak führen jetzt mit 2 Runden Vorsprung vor Coburn-Winter, 3 Runden zurück folgen C. Debaets-Declerc. Die Rückstände der übrigen Mannschaften gehen bis zu 12 Runden. — Der rumänische Regentschaftsrat verlangte den Rücktritt des Kabinetts Bratianu. — Die Arbeitgeber der NW.-Gruppe beantragen Nichtigkeitserklärung des Schiedsspruchs.

Prozeß Dannenberger Schmitz vertagt

+Die am gestrigen Freitag vor der Zivilkammer des Bochumer Landgerichts angestandene Zivilklage des Schriftstellers Dannenberger (Reger) gegen die Stadtverwaltung Bochums, welche die Nichtzulassung Regers als Theaterkritiker zu den Vorstellungen des Bochumer Stadttheaters betrifft, wurde gleich bei Beginn der Verhandlung vertagt.

Haftentlassung des Oberleutnants Schulz.

z Oberleutnant Schulz, der sich gegenwärtig in der Strafanstalt in Essen befindet, läßt durch seinen Verteidiger das Wiederaufnahmeverfahren betreiben. Der entsprechende Antrag ist vor einiger Zeit bereits dem Justizministerium zugegangen. Gleichzeitig ist dem Justizministerium der Antrag unterbreitet worden, Oberleutnant Schulz zur Durchführung der Wiederaufnahme aus der Haft zu entlassen. Der Justizminister hat nunmehr die Akten der zuständigen Staatsanwaltschaft zugeleitet, um zu erfahren, wie sich die Anklagebehörde zu dieser etwaigen Maßnahme stellt.

Kaiser gegen Briefe seiner Mutter

z Die „Evening News" berichten über einen Briefwechsel, der zwischen Wilhelm II. und Sir Frederick Ponsonby bezüglich der in der vorigen Woche erfolgten Veröffentlichung der im Besitz von Sir Frederick Ponsonby befindlichen Briefe der Kaiserin Friedrich stattgefunden hat. Wilhelm II. habe vor der Veröffentlichung in einem Brief an Sir Ponsonby verlangt, daß die Veröffentlichung unterbleiben solle. Wilhelm II. sei in diesem Briefe sogar so weit gegangen, zu behaupten, daß Ponsonby die Briefe, die ihm tatsächlich von der Kaiserin Friedrich übergeben worden waren, in Friedrichshof gestohlen habe. Ponsonby habe darauf Wilhelm II. geantwortet, daß die Briefe ihm persönlich von der Kaiserin übergeben worden seien, und daß die Veröffentlichung trotz des Einspruchs des früheren Kaisers erfolgen würde. Wilhelm II. sei über diese Antwort so entrüstet gewesen, daß er Ponsonby gedroht habe, auf dem internationalen Rechtswege die Unterdrückung des Buches durchzusetzen.

Ein Gebet zur Parlamentseröffnung.

z Der Präsident der Staatsuniversität von Wiscousin (U. S. A.) hat ein Gebet für Parlamentarier verfaßt, daß zum erstenmal bei Eröffnung der Wisconsiner Versammlung gesprochen wurde und auch in das Sitzungsprotokoll des Bundessenats Aufnahme fand. Es heißt darin: „„Bewahre uns vor den Sünden, in die wir, ohne es zu merken, leicht verstrickt werden, wenn die Rufe von Parteien und die Schreie von Interessen diesen Sieg der Regierung umschallen. Bewahre uns davor, daß wir an die nächste Wahl denken, während wir auf die Wohlfahrt der nächsten Generation bedacht sein sollten. Bewahre uns davor, daß wir persönliche Rücksichten im Auge haben, wenn uns als leitender teressen diesen Sitz der Regierung umschallen. Bewahre uns in den entscheidenden Stunden der Debatte davor, die Dinge zu sagen, die „ziehen" werden, während wir doch die Dinge sagen sollten, die wahr sind. Bewahre uns davor, Schlagworten zu frönen: die Suche nach Tatsachen sollte unser Ziel sein, bewahre uns davor, die Partei zu einem Zweck an sich zu machen, da wir sie doch zu einem Mittel zum Zweck machen sollten. Mögen wir größere Ehrfurcht vor der Wahrheit haben als vor der Vergangenheit. Hilf uns, die Partei zu unserem Diener statt zu unserem Meister und Herrn zu machen. Mögen wir zur Einsicht kommen, daß es uns nichts nützt, Wahlen zu gewinnen, wenn wir unseren Mut verlieren. Mögen wir des hohen Regierungsberufs würdig sein. Amen."

Albert Thomas reist nach China

z Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, tritt eine Reise nach China an, um auf Wunsch der neuen chinesischen Regierung die Arbeitsverhältnisse an Ort und Stelle zu studieren. Albert Thomas wird in Peking am 17. November erwartet. Sein Aufenthalt in China ist auf 14 Tage berechnet. Es ist der Besuch von Hangkau, Nanking und Shangbai vorgesehen. Anschließend ist ein Aufenthalt in Japan geplant, ferner auf der Rückreise in Niederländisch-Indien. Dienstag nachmittag traf Albert Thomas in Berlin ein. Er reiste noch am Abend nach Moskau weiter.

„" **Zeche Ewald erwirbt König Ludwig.** Wie aus Essen verlautet, soll die Bergbau A.-G. Lothringen ihren Besitz von etwa 200 Kuxen der Gewerkschaft König-Ludwig an ein Konsortium verkauft haben, hinter dem die Gewerkschaft des Steinkohlenbergwerks Ewald vermutet wird. Für Ewald sei außerdem der Besitz der J. G. Farben-Industrie an König-Ludwig-Kuxen von etwa 60 Stück erworben worden, so daß Ewald über die qualifizierte Minorität verfügen würde. Ob diese Transaktion Vorläuferin eines engeren Zusammenschlusses der beiden großen Kohlenzechen sein wird, bleibt abzuwarten. Bemerkenswert ist, daß die Transaktion in demselben Augenblick erfolgt, in dem die Interessengemeinschaft J. G. Farbenindustrie—Chemische Werke Lothringen G. m. b. H. bekannt wird. Es scheint also, daß die Bergbau A.-G. Lothringen eine starke Entlastungsaktion vornimmt.

Sechstagerennen in Köln

Von unserem Berichterstatter.

Großer Fliegererfolg Engels

z Köln, 3. Nov. Bei mäßigem Besuch und schlechter Organisation nahm gestern abend 10 Uhr das erste Kölner Sechstagerennen seinen Anfang. Nach der ersten Wertung ergab sich folgendes Bild: 1. Rausch-Hürtgen 11 Punkte, 2. Dorn-Maczinski 10 Punkte, 3. Buschenhagen-Frankenstein 8 Pkt., 4. Louet-Boucheron 8 Punkte, 5. Tonani-Bestetti 6 Pkt., 6. Goffens-Stockelynk 6 Punkte, 7. Richli-Blattmann 6 Punkte, 8. Dewolf-Al. Macs 5 Punkte, 9. Ofzmella-Schorn 3 Punkte, 10. Mouton-Steger 2 Punkte, 11. Rieger-Knappe 1 Punkt, 12. Goebel-Bragard 0 Punkte. — Sehr temperamentvoll fuhren wie immer Schorn und Stockelynk, die wiederholt Ausbrüche versuchten. Immer aber — meist von Rausch-Hürtgen, dem Kölner Favoritenpaar — wurde das Feld wieder herangeführt. Rausch erlitt in der ersten Viertelstunde durch Sturz eine Verletzung, konnte aber das Rennen fortsetzen. Das dem Beginn des Sechstagefahrens vorangegangene Fliegerrennen brachte glänzende Siege der beiden Deutschen und Kölner Engel und Steffes über allererste ausländische Klasse. Gesamtklassement: Engel 18 Punkte, Steffes 10 Punkte, Faucheux 5 Punkte und Martinetti 3 Punkte.

*

Das gestern abend begonnene Sechstagerennen ist das erste in Köln u. überhaupt das erste der Saison. Es hat eine gute internationale Besetzung gefunden, keine überragende. Die Frage nach dem Sieger ist sehr schwer zu beantworten. Zwar haben die Kölner Radsportenthusiasten einen Tip Rausch-Hürtgen, die schon in den verschiedensten „fix days" starteten und sich immer gut plazieren konnten. Zu einem Sieg hat es den beiden verwegenen Kölnern aber noch nicht gereicht ... und jetzt wollen sie, wollen alle Kölner Radsportfreunde, daß sie die ersten „Sechs-Tage" ihrer Heimatstadt gewinnen. Und weiter: Rieger-Knappe, Buschenhagen-Frankenstein, Goossens-Stokelingk, Tonani-Bestetti Louet-Boucheron, Dewolf-Alex. Moes. alles starke Paare, alle wollen siegen. So ist gerade das andere Kölner Paar Buschenhagen-Frankenstein zur Zeit sehr in Schwung. Sehr stark ist das italienische Paar Tonani-Bestetti. Sie sind für die kurzen Rennen zu schwer, aber sie können durchtreten und kommen in der zweiten Hälfte des Rennens in Schwung. Für die Belgier Goossens-Stokelyng gilt dasselbe. Eine unberechenbare Mannschaft ist die Kombination Rieger-Knappe, die lange zusammenfährt, schnell spurten kann und vor allem einige Routine besitzt. Vielleicht die gefährlichsten Fahrer sind Richli-Blattmann, die beiden Schweizer. Die Restpaare heißen: Ofzmella-Schorn, Goebel-Bragard, Dorn-Maczinsky, Mouton-Steger. Man interessiert sich in Köln besonders für Paul Ofzmella, den Sechstage-Debütanten. Wird er ..., wird er nicht? Anders sein Partner Schorn, der schon Sechstage-Erfahrung hat. Klappt Ofzmella fein mit seinen Spurts dazwischen, warum sollte es nicht sehr gut gehen? Faßt man alles zusammen, so können 6 Paare für einen Sieg in Frage kommen, so ausgeglichen ist das Feld. Wir tippen zwar auf Rausch-Hürtgen, halten es aber nicht für ausgeschlossen, daß Richli-Blattmann, Rieger-Knappe, Louet-Boucheron, Gossens-Stockelynk oder Tonani-Bestetti die Ehrenrunde fahren werden.

Letzte Drahtnachrichten

Nachuntersuchung im Fall Hußmann

z Gladbeck, 3. Nov. Wie wir hören, hat das preußische Innenministerium eine Nachuntersuchung über die Rolle, die die Vertreter der Polizei im Falle Hußmann gespielt haben, angeordnet.

Kesselexplosion in Dortmund: 2 Tote

z Dortmund, 3. Nov. Bei einer gestern nachmittag in der Fabrik Radur erfolgten Kesselexplosion wurden 2 Arbeiter getötet.

Produktionseinschränkungen im Bergbau?

z Essen, 3. Nov. Durch den Kampf in der Metallindustrie ist geplant, beim Bergbau eine Produktionseinschränkung durch Einlegung von Feierschichten, nicht durch Entlassungen vorzunehmen.

3 Bergleute tödlich verunglückt

z Saarbrücken, 3. Nov. Auf der Grube Kleinrosseln (Lothringen) wurden 3 Bergleute verschüttet. Einer von ihnen konnte nur als Leiche geborgen werden, die beiden anderen sind bald darauf im Krankenhaus gestorben.

Der Schuß auf den Vorgesetzten

z Dillingen, 3. Nov. Gestern mittag gab im hiesigen Rathaus der Polizeiwachtmeister Götten auf seinen Vorgesetzten, den Polizeioberinspektor Nossen einen Revolverschuß ab, der diesen in den Leib traf und lebensgefährlich verletzte. Man nimmt an, daß beide im Rathause eine Auseinandersetzung gehabt haben. Jedenfalls hat Götten seinen Vorgesetzten am Ausgange des Rathauses erwartet, um auf ihn zu schießen. Der Täter ist verhaftet worden.

Machade wieder kubanischer Staatspräsident

⊷ New York, 3. Nov. Nach einer Meldung aus Havanna ist der kubanische Staatspräsident Machado nahezu einstimmig zum Staatspräsidenten wiedergewählt worden.

Pfarrer Schnoor außer Verfolgung

z Berlin, 3. Nov. Der Pfarrer Schnoor aus Königshorst (Kreis Osthavelland), gegen den vor einiger Zeit die aufsehenerregende Beschuldigung erhoben worden war, daß er vor einer Reihe von Jahren seinen Schwager getötet habe, ist vom Landgericht Neuruppin wegen Mangels an Beweisen außer Verfolgung gesetzt worden.

Unglück in einem ägyptischen Steinbruch

z Kairo, 3. Nov. In den Steinbrüchen von Mokattam beschäftigte Arbeiter wurden durch plötzlich sich loslösende Gesteinsmassen verschüttet. Bis jetzt wurden 3 Tote, sowie 3 noch lebende Arbeiter geborgen, während 11 noch unter dem Schutt begraben liegen.

10 Opfer einer Explosion

z Amsterdam, 3. Nov. In Gadany (Holländisch Indien) wurden bei einer Explosion 10 Arbeiter getötet. Der Direktor der betr. Fabrik wurde beim Anblick der Leichen ohnmächtig und starb infolge Herzlähmung.

Handel und Wirtschaft

Dresdner Bank

„" Dem Monatsbericht der **Dresdener Bank** über Oktober sei entnommen: „Wenn im Oktober auch die Wirtschaftslage sich einigermaßen auf dem bisherigen Stande behaupten konnte, die rückläufige Konjunkturtendenz also im ganzen gesehen nicht so deutlich in Erscheinung trat, so ist zu berücksichtigen, daß dies im wesentlichen saisonmäßigen Einwirkungen zu verdanken ist, die für eine Anzahl von Konsumgüterindustrien eine Belebung herbeiführten, ohne daß damit natürlich die Grundrichtung der Konjunkturentwicklung maßgebend beeinflußt worden wäre. Betrachtet man den Verlauf im einzelnen, so fällt vielmehr auf, daß die Produktivgüterindstrien durchweg einen rückläufigen Geschäftsgang aufzuweisen haben. Insbesondere ist die anhaltende Abnahme der Eisen- und Stahlerzeugung hervorzuheben, die also auch durch das günstige Exportgeschäft nicht hat aufgehalten werden können. In letzter Zeit hat sich auch auf dem Welteisenmarkt die Lage verschlechtert. In den eisenverbrauchenden Industrien ist eine weitere, wenn auch nur mäßige, Verschlechterung eingetreten. Die Maschinenindustrie arbeitet zwar noch immer mit rund 75 Prozent der Kapazität, aber es sind doch nur noch einzelne Zweige, die wirklich befriedigend beschäftigt sind. In dem Außenhandelsergebnis des September spiegelt sich ebenso wie in den Vormonaten die rückläufige Konjunktur deutlich wider, wobei neben dem niedrigen Strand der Rohstoff- und Fertigwareneinfuhr — die saisonmäßig eine Zunahme hätte erfahren müssen — die weiter gestiegene Fertigwarenausfuhr, die einen neuen Rekord erreichte, besonders auffällt. Auch auf dem Arbeitsmarkt wäre jahreszeitlich im September mit einer Besserung des Beschäftigungsgrades zu rechnen gewesen. Infolge der Fortdauer der Konjunkturabschwächung ist jedoch, wie aus der Statistik des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hervorgeht, der Stand des Vormonats kaum behauptet. Der Anteil der Arbeitslosen auf 100 Mitglieder berechnet ist nämlich weiter, wenn auch nur wenig, gestiegen (September 6,6 gegen August 6,5), und nur die Kurzarbeit ist infolge der besseren Beschäftigung der Bekleidungsindustrie im ganzen etwas zurückgegangen. Sobald jedoch die Arbeit in den Außenberufen mehr und mehr zum Stillstand kommt, dürfte auch von dieser Seite her die Belastung des Arbeitsmarktes stark zunehmen. Die Preise verharren noch auf ihrem bisherigen Stande.

Freitag: wieder festeres Aussehen

„" Dortmund, 3. Nov. (Eigenbericht.) Die Börse zeigte gestern bei Eröffnung ein festeres Aussehen, was in erster Linie wohl auf ein stärkeres Deckungsbedürfnis zurückzuführen war. Allgemein war die Stimmung ruhiger, da man unverändert an der Hoffnung festhält, daß doch noch in nächster Zeit eine Einigung im Lohnkonflikt der Eisenindustrie erfolgen wird. **Man sprach sogar von unverbindlich wieder aufgenommenen Verhandlungen beider Parteien und berief sich auf die von beiden Seiten angeblich geäußerte Bereitwilligkeit zur gültigen Einigung.**

Berliner Börse

Berlin, den 2. November 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	heutig.	vorig.
Ablös.-Sch. I-II	50.90	50.90
Ablös.-Sch. III	–	–
D.R.-A.Neubes.	14.12	14.12
6% D.Reichsanl.	87.50	87.50
6% D. W. A. 1925	–	–
Westf. Kohle	12.50	12.50
Schiff.-Aktien		
Hapag	145.00	145.00
Hamburg-Süd	180.25	179.00
Nordd. Lloyd	142.00	142.75
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	138.50	138.50
Berl. Handelsg.	279.50	279.50
Com. u. Privb.	183.25	183.25
Darmst. u. Nat	286.00	286.00
Deutsche Bank	165.50	165.50
Diskontoges.	160.50	160.50
Dresdn. Bank	166.75	166.00
Reichsbank	300.25	300.25
Industr.-Akt.		
Akkumulator.	169.75	170.00
Adlerwerke	105.25	106.00
Alexanderw.	57.00	57.25
Allg. Elekt.-G.	180.75	178.50
Augsb.-Nürnb.	–	95.00

Balcke Masch.	122.00	117.50
Banning. Masch	25.00	23.25
Barop. Walzw.	84.00	84.00
Basalt A.-G.	66.50	66.25
Bemberg I. P.	469.00	465.25
Bergmann El.	208.00	202.50
Berl. Karlsr. I.	68.75	69.00
Bösp. Walzw.	68.50	66.00
Braunk. u. Brik	178.75	177.75
Buderus Eisen	82.50	82.25
Busch Lüdens.	74.75	–
Charl. Wasser	123.50	121.00
Chem. Oelsenk.	83.00	84.25
Cont. Coutsch.	132.75	132.75
Dt. Cont. Gas	185.50	184.50
Daimler M.-O.	79.00	79.00
Dtsch. Erdöl	133.00	131.00
Dtsch. Kabel	67.50	67.87
Dtsch. Masch.	48.25	49.00
Dtsch. Schacht	104.00	105.00
Dortm. Aktien	232.75	233.25
Dortm. Union	251.75	252.50
Dürkoppwerke	42.00	44.25
Dynamit. Nobel	115.25	115.50
Eschw. Bergw	210.00	202.50
Essener Steink.	118.25	119.00
J. G. Farbind	246.75	245.00
Felten & Guill.	148.75	146.00
Friedrichshall	193.75	192.00
Gaggenauer	18.00	19.50

Gebhard & Co.	116.00	–
Gelsenk. Bergw	122.00	120.75
Ges. f. el. Unt.	265.00	263.00
Girmes	263.50	259.00
Gebr. Göbhardt	278.50	272.00
Goldschmidt	96.00	95.25
Grizner	122.00	121.50
Hacketh. Draht	97.00	97.25
Hammersen	139.50	–
Harkort Berg	–	–
Hark. Brückb.	–	–
Harpen. Bergb.	136.00	133.75
Hirsch Kupfer	132.00	132.00
Hösch Eisen	127.00	127.00
Hoffm. Stärke	78.00	77.50
Hohenlohe	63.00	65.00
Hutschenr. Porz	94.50	94.00
Ilse Bergbau	236.00	240.00
Kahla Porz.	125.00	123.00
Kalker Masch.	–	–
Karstadt	234.87	233.50
Klöcknerwerke	108.50	107.00
Koch Adler	97.00	97.00
Köln-Neuess. B	125.25	123.87
Kölsch. Walzen	60.00	62.00
Körting Gebr.	75.25	75.25
Kronprinz Met	107.50	107.00
Küppersbusch	183.00	185.00
Laurahütte	65.25	66.00
Ludwig Loewe	239.00	236.00
Lüdensch. Met	96.25	98.00
Magirus	37.00	–
Mannesm.-Röhr	124.25	121.00
Mansfeld Akt.	115.75	115.75
Mot.-Deutz	70.00	67.50
Mülh. Bergw.	106.25	106.50

Oberbedarf	106.25	106.00
Oberschl. Koks	107.25	107.25
Oecking Stahl	–	38.50
Orenst. & Kopp	107.50	108.00
Phönix Bergb.	90.12	89.75
Phönix Braunk	87.75	85.00
Reisholz Papier	232.00	225.00
Rhein. Braunk	271.00	272.50
Rhein. Stahlw.	132.50	131.00
Rh.-W. Kalkw.	112.00	117.00
Rh.-W. Spreng	92.50	92.37
Riedel	33.00	33.00
Rütgerswerke	99.87	99.00
Sarotti	180.62	180.62
Schlegelbräu	221.00	222.25
Schuckert El.	220.00	211.25
Siegen-Soling.	27.75	28.00
Siemens Glas	143.00	143.00
Stem. & Halske	390.25	387.00
Stinnes Riebeck	–	139.00
Stöhr Kammg.	242.00	239.25
Stolberger Zink	160.00	–
Leonhard Tietz	273.00	270.00
Ver. D. Nickel.	170.00	170.00
V. Glanzst. Elb	544.00	540.50
Ver. Stahlw.	91.00	90.50
V. Zyp. u. Wiss	188.25	188.25
Wasserw. Gels.	136.75	136.25
Westf. Drahtlf.	91.50	91.00
Westf. Kupfer	71.75	71.75
Wick.-P.-Zem.	168.25	166.25
Wieküler Küp.	247.00	254.00
Witt. Gußstahl	52.50	53.00
Zellstoff-Verein	130.00	130.00
Zellstoff-Wald.	275.00	270.50

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 2. November 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.19	168.59
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.275	58.395
Norwegen	100 Kronen	111.76	111.98
Dänemark	100 Kronen	111.81	112.03
Schweden	100 Kronen	112.09	112.31
Italien	100 Lira	21.960	22.000
England	1 Pfd. Sterl.	20.336	20.376
Amerika	1 Dollar	4.194.0	4.202.0
Frankreich	100 Frank	16.380	16.420
Schweiz	100 Frank	80.700	80.860
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.985	59.105
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.431	12.451

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 2. November 1928.

1000 kg ab Stat.		Kl. Speiseerbsen	–
Weizen märk.	213–216	Futtererbsen	–
Roggen märk.	204–207	Peluschken	–
Sommergerste	–	Ackerbohnen	–
Wintergerste	–	Wicken	27.00–29.50
Futtergerste	202–212	Lupinen blaue	–
Hafer märk.	200–209	Lupinen gelbe	–
Mais ab Berlin	221–223	Rapskuchen	19.80–20.20
		Seradella, neue	–
100 kg ab Stat.		Seradella, alte	–
Weizenmehl	26.25–29.75	Leinkuchen	24.60–24.80
Weizenkleie	14.75–15.00	Trockenschnitz.	14.40–14.70
Roggenmehl	25.85–29.00	Torfmelasse	–
Roggenkleie	15.00–15.50	Sojaschrot	22.00–22.70
Viktoriaerbsen	45.00–54.00	Kartoffelflock.	19.30–19.70

Ein Konzern reiner Zechen?

„" Essen, 3. Nov. (Privatb.) In dem Erwerb der König-Ludwig-Kuxe durch die Gewerkschaft Ewald aus dem Besitz des Lothringen-Konzerns erblickt man in Bergbaukreisen einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Konsolidierung der Verhältnisse im Ruhrbergbau in Form stärkeren Zusammenschlusses zu größeren Gruppen. Da die Gewerkschaft Ewald mit den von der J. G. Farbenindustrie erworbenen Kuxen rund 280 Anteile von König Ludwig besitzt und ihr außerdem von befreundeter Seite die Stimmen von etwa 250 Kuxen zur Verfügung stehen sollen, **glaubt man, daß eine Verschmelzung zu einem größeren Konzern reiner Zecheninteressenten in greifbare Nähe gerückt ist. Da die Gewerschaft König-Ludwig über die Majorität der Gewerkschaft Langenbrahm verfügt, würde diese in den neuen Konzern einbezogen werden. Darüber hinaus verlautet weiter, daß die in Frage kommenden Stellen außerdem bereits Fühlung mit einem größeren Zechenunternehmen des Bezirks genommen haben.** Genannt wird, wie das Bankhaus Gebr. Stern in seinem Börsenwochenbericht mitteilt, die Harpener Bergbau-A.-G. **Die Möglichkeit eines Zusammenschlusses der drei vorgenannten Gewerkschaften mit Harpen ist nicht von der Hand zu weisen.** Im übrigen sei mit dem Verkauf der König-Ludwig-Kux Bergbau-A.-G. und dem Uebergang der Anteile der Chemische Werke Lothringen G. m. b. H. an die J. G. Farbenindustrie die Anleihefrage für Lothringen praktisch gelöst, da mit den herinkommenden Beträgen — man spricht von rund 20 Millionen Mark — der wesentlichste Teil der Schulden von Lothringen gedeckt werden kann. Auf jeden Fall spart Lothringen eine Zinsenlast, die jährlich auf mindestens 1 Mill. Mk. zu schätzen ist

Schiffsunglück auf der Kieler Zoroe.

Kiel, 2. Nov. Der französische Dampfer „Virginie", auf der Fahrt nach Gdingen, überrannte gestern abend bei diesigem Wetter auf der Höhe des Badeortes Laboe ein Fischerboot. Die beiden Fischer versanken in den Wellen. Ein zweites Fischerboot rettete einen der Verunglückten.

•

Anni Roth verhaftet.

Magdeburg, 2. Nov. Anni Roth, die Braut des erschossenen Reichswehrunteroffiziers Kosch, die gleich nach der nächtlichen Tragödie wegen völligen Nervenzusammenbruchs in ein Krankenhaus gebracht worden war, ist nunmehr auf Veranlassung des Untersuchungsrichters unter dem Verdacht, ihren Bräutigam getötet zu haben, verhaftet und in das Gerichtsgefängnis übergeführt worden.

•

Tödlicher Unfall eines Königsberger Universitäts-Professors.

Königsberg, 2. Nov. Einem tödlichen Unfall ist der ordentliche Professor Dr. Wilhelm Völtz, Leiter des Instituts für Tierzucht, zum Opfer gefallen. Dr. Völtz hatte sich gestern auf das Versuchsgut der Universität begeben. Am Nachmittag wurde er von dem Administrator in einer Grabenböschung tot aufgefunden. Offenbar hatte Professor Völtz den Graben überspringen wollen, wobei sich seine Jagdflinte entlud. Die Schrotladung war dem Professor in den Kopf gedrungen.

•

Drei Personen vom Eilzug überfahren.

Chemnitz, 2. Nov. Heute vormittag wurden zwischen Wittgensdorf und Burgstädt der Reichsbahnbauinspektor Kröber und die beiden Schachtmeister Jentsch und Cykanick von einem Eilzug tödlich überfahren. Die Verunglückten hatten sich während der Frühstückspause auf dem Gleise aufgehalten und wegen des dichten Nebels den Zug nicht rechtzeitig wahrgenommen.

•

Drei Bergleute tödlich verunglückt.

Saarbrücken, 2. Nov. Auf der Grube Kleinrosseln (Lothringen) wurden 3 Bergleute verschüttet. Einer von ihnen konnte nur als Leiche geborgen werden, die beiden anderen sind bald darauf im Krankenhaus gestorben.

•

Das Erdbeben in Kalifornien.

Los Angeles, 2. Nov. Die Ortschaft Lompoc im Bezirk Santa Barbara wurde gestern abend von zwei schweren Erdstößen heimgesucht, die schweren Sachschaden verursacht haben sollen. Die Verbindungen mit dem Ort sind infolge des Erdstoßes unterbrochen.

Turnen / Spiel / Sport

Ballspiel-Verein 05 e. V. Lünen.

Die 1a und 1b Jugend ist spielfrei. Die 2a Jugend spielt nach der 1. Mannschaft gegen die gleiche von D. S. C 95 Dortmund. Die jüngsten des V. V. L haben hier einen sehr schweren Gegner vor sich, aber nichtsdestoweniger werden sie versuchen, ihren bisherigen Erfolgen einen neuen anzureihen. E. S.

•

Turn- u. Ballspielvereinigung v. 1862 Lünen.

Samstag, den 3. 11. 28, findet um 7,30 Uhr abends im Lüner Hof eine Vorstandssitzung statt. Anschließend Monatsversammlung. Sämtliche Mitglieder werden gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Handball.

Die 1. Mannschaft und B-Jugend (Jungleute) fahren Sonntag, den 4. 11. 28 um 11,30 Uhr vormittags per Auto nach Ahlen, um je ein Spiel auszutragen. Die 1. Mannschaft wird ihr viertes Meisterschaftsspiel in folgender Aufstellung absolvieren:

Netthöfel
Hoffmann Dommes
Frie Kläs Firchhoff
Thiele Bergmann 1 Berg Schmidt Schuhr
Ersatz: Rogalla, Kortenbruck, Kett.

Die Spieler sammeln sich am Rathaus, dortselbst Abfahrt pünktlich 11.30 Uhr vormittags. Auch die Ersatzspieler haben sich einzufinden und müssen mitfahren. A. H.

•

Schwimmverein Lünen 08. E. V.

Am Sonntag, den 28. Oktober, startete Herr Antonius Nigge in der Essener Badeanstalt in einem 100 m Brustschwimmen. Zum ersten Male schwamm er ein Rennen im Hallenbade und konnte trotz schärfster Konkurrenz als Sieger durchs Ziel schwimmen. Außerdem belegte er in einem 100 m Freistilschwimmen einen dritten Platz. In diesem Rennen hätte Lünen, wenn auch mal andere gut veranlagte Schwimmer in der Wintersaison starten würden, ohne Zweifel den 1. Platz belegen können. Dem unverwüstlichen Kämpfer ein kräftiges „Gut Naß!"

•

Vorsport.

Hein Domgörgen zum 11. Nov. in der „Westfalenhalle".

Ihrem Versprechen gemäß, der Bedeutung des Kampfes Hanmann-Bertazzolo Rechnung zu tragen und im Rahmenprogramm besonders ausgewählte Paarungen zu bringen, hat die Direktion der „Westfalenhalle" nunmehr nach der Zusammenstellung der Schwergewichtspaarung Rösemann—Stief, Deutschlands Mittelgewichtsmeister Hein Domgörgen verpflichtet. Diese Verpflichtung ist in Anbetracht des nochmaligen Versuches von Domgörgen zur Erreichung des Europameistertitels seiner Klasse umso wertvoller, als er durch diesen Kampf in der „Westfalenhalle" den Beweis erbringen will, daß seine Einsetzung als erster Anwärter auf den Titel durch die J. V. U. berechtigt ist. Trotzdem die Verpflichtung entsprechender Gegner für Domgörgen zurzeit sehr schwer hält, steht die Westfalenhalle in Unterhandlungen mit ersten klassigen ausländischen Kämpfern, die in einigen Tagen zum Abschluß gelangen werden. Genau wie der Kampf Hanmann—Bertazzolo über 10 Runden angesetzt ist, soll auch Domgörgen über die gleiche Distanz kämpfen.

•

Die Vorsport-Behörde Deutschlands meldet zum Kampf Hanmann—Bertazzolo:

Der Kampf Hanmann—Bertazzolo am 11. November in der „Westfalenhalle" wird nach Rücksprache zwischen der Vorsport-Behörde Deutschlands (V. V. D.) und der Internationalen Box-Union (J. V. U.), Paris, als Endausscheidungskampf für die Europameisterschaft im Schwergewicht gewertet. Aus diesem Grunde müssen internationale Bedingungen erfüllt werden. Näheres über diese Bedingungen wird noch bekannt gegeben.

Städtische Bühnen Dortmund.

Stadttheater.

Samstag, 3. Nov. Außer Vormiete. Preise 2. 20—22 Uhr. (Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Groß-Dortmund, Serie 2.) „Toboggan".

Sonntag, 4. Nov. Preise 0,40—1,70 M. 11 bis 13 Uhr. (Zugleich Sondervorstellung der Theatergemeinde Groß-Dortmund.) Morgenfeier. Vortrag: Gerhard Menzel (Dichter von „Toboggan"). Hierauf: Uraufführung. „Stefan Laski". 5 Szenen von Gerhard Menzel. In Szene gesetzt von Dr. Hans Preß. — Außer Vormiete. Preise 2. 19,30—22,30 Uhr. „Der Zigeunerbaron. Operette in 3 Akten von Joh. Strauß. Musikalische Leitung: Siegfried Meik.

Montag, 5. Nov. Außer Vormiete. Preise 2. 20 bis gegen 22 Uhr. (Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Groß-Dortmund, Serie 5.) „Hokuspokus".

Dienstag, 6. Nov. Vormiete A 8. Preise 1. 20 bis gegen 22 Uhr. „Die toten Augen". Vorverkauf ab Samstag.

Mittwoch, 7. Nov. Vormiete B 8. Preise 2. 20 bis nach 22 Uhr. Erster Tanzabend. „Feuervogel" von Igor Strawinsky. Szenische Uraufführung: „Panoptikum" von Hannah Spohr. Musikalische Leitung: Siegfried Meik. Tanzregie: Hannah Spohr. Vorverkauf ab Sonntag.

Donnerstag, 8. Nov. Vormiete C 8. Preise 1. 20 bis nach 22 Uhr. „Der Barbier von Sevilla". Vorverkauf ab Montag.

Freitag, 9. Nov. Außer Vormiete. Preise 1. 20—22,30 Uhr. (Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Groß-Dortmund, Serie 3.) „Fidelio". Vorverkauf ab Dienstag.

Samstag, 10. Nov. Außer Vormiete. Preise 2. 20 bis gegen 22 Uhr. „Hokuspokus". Vorverkauf ab Mittwoch.

Sonntag, 11. Nov. Außer Vormiete. Preise 1. 14 bis gegen 19 Uhr. „Die Meistersinger von Nürnberg" in 3 Aufzügen von Richard Wagner. Musikalische Leitung: Wilhelm Sieben. In Szene gesetzt von Oskar Walleck. Fremdenvorstellung der Theatersonderzugteilnehmer der Strecke Paderborn—Dortmund und Bestwig—Dortmund. Der Verkauf der restlichen Karten findet ab Samstag 10 Uhr statt. — Außer Vormiete. Preise 2. 20 bis gegen 22 Uhr. „Hokuspokus". Vorverkauf ab Donnerstag.

Burgwalltheater.

Samstag, 3. Nov. Preise 2. 20 bis nach 23 Uhr. „Der Zarewitsch".

Sonntag, 4. Nov. Preise 3. 15,30 bis nach 18 Uhr. „Schwarzwaldmädel". — Preise 2. 20 bis nach 23 Uhr. „Der Zarewitsch"

Montag, 5. Nov. 20 bis gegen 23 Uhr. Geschlossene Vorstellung für die Jugendpflege.

Dienstag, 6. Nov. Preise 2. 20 bis gegen 22,15 Uhr. (Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Groß-Dortmund, Serie 4.) Zum ersten Male. „Arm wie eine Kirchenmaus". Lustspiel in 3 Akten von Ladislaus Fodor. In Szene gesetzt von Wilhelm Maurenbrecher. Vorverkauf ab Samstag.

Mittwoch, 7. Nov. Preise 2. 20 bis nach 22,30 Uhr. (Zugleich Vorstellung des Bühnenvolksbundes.) „Die Journalisten". Vorverkauf ab Sonntag.

Donnerstag, 8. Nov. Preise 2. 20 bis nach 23 Uhr. „Der Zarewitsch". Vorverkauf ab Montag.

Freitag, 9. Nov. Preise 2. 20 bis nach 23 Uhr. „Der Zarewitsch". Vorverkauf ab Dienstag.

Samstag, 10. Nov. Preise 2. 20 bis nach 23 Uhr. „Der Zarewitsch". Vorverkauf ab Mittwoch.

Sonntag, 11. Nov. Preise 3. 15,30 bis nach 18 Uhr. „Schwarzwaldmädel". Preise 2. 20 bis nach 23 Uhr. „Der Zarewitsch". Vorverkauf ab Donnerstag

Soziales.

Elternversorgung, Witwenbeihilfe und Reichsversicherung.

Durch die vom 1. Juli 1928 ab eingetretene Erhöhung der Leistungen aus der Invaliden- und Angestelltenversicherung sahen sich die Versorgungsämter veranlaßt, in eine Nachprüfung der Verhältnisse der Elternrenten-, Elternbeihilfen- und Witwenbeihilfsempfänger aus der Reichsversorgung einzutreten. In zahlreichen Fällen fanden Nachprüfungen und Kürzungen der Bezüge aus der Reichsversorgung statt, weil die Renten aus der Reichsversicherung monatlich bis zu etwa 5 RM. erhöht wurden. Schon 1925 hatte das Reichsarbeitsministerium zum Ausdruck gebracht, daß kleine Schwankungen in den Einkommensverhältnissen bis zum Monatsbetrage von 5 RM. bei der etwaigen neuen Festsetzung der Elternbeihilfe unberücksichtigt zu bleiben haben. Mit dieser Begründung richtete der Reichsbund der Kriegsbeschädigten an das Reichsarbeitsministerium das Ersuchen, bei der Notlage aller Empfänger von Beihilfen und Elternrenten von einer Nachprüfung der wirtschaftlichen Verhältnisse aus Anlaß der geringfügigen Erhöhung der Renten aus der Sozialversicherung Abstand zu nehmen. Das Reichsarbeitsministerium ist mit dem Schreiben vom 18. Oktober 1928 — 1 c 4325 — entgegengekommen und hat die Versorgungsbehörden durch Runderlaß ermächtigt, von einer allgemeinen Nachprüfung der Höhe der Elternversorgung und Witwenbeihilfe aus Anlaß der vom 1. Juli 1928 ab eingetretenen Erhöhung der Leistungen aus der Invaliden- und Angestelltenversicherung abzusehen.

Büchertisch

Jahrbuch für die Westfälische Mark. Kalender 1928-1929.

Herausgegeben von Joseph Risse und Wilhelm Uhlmann-Bixterheide. Mit vielen Kunstbeilagen und zahlreichen ganz- und halbseitigen Bildern nach Original-Gemälden, Bildwerken, Holzschnitten und Zeichnungen, sowie einer Notenbeilage. Verlag: W. Crüwell, Großdruckerei und Verlagsanstalt, Dortmund.

Auch die vierte Ausgabe des ebenso schönen wie eigenartigen Kalenderwerks reiht sich den drei vorangegangenen Ausgaben würdig an. Die beiden Herausgeber sind mit vollem Erfolg bemüht gewesen, die leitenden Grundgedanken der vorangegangenen Jahrgänge ihres Werkes zu erweitern und zu vertiefen. Den bekannten und bewährten Mitarbeitern, deren Namen sämtlich die von Schriftstellern, Dichtern und Künstlern von Ruf sind, sind neue hinzugetreten. Da ist es fast selbstverständlich, daß auch diesmal wieder ein Buch von kundiger Hand geformt ist, das als wirklicher Mittler heimatlichen Kulturgutes auf literarischem und künstlerischem Gebiete den höchsten Ansprüchen gerecht wird. Neben volks- und naturkundlichen Beiträgen finden wir anregende geschichtliche Abhandlungen und Plaudereien aus der jüngeren Vergangenheit einer ganzen Reihe von Städten und Dörfern der Westfälischen Mark. Gedichte und Erzählungen, in denen sich auf dem Boden der Heimat das Leben unserer Volksgenossen in Industrie und Landwirtschaft, dichterisch gesehen und geformt, und nicht weniger dichterisches Eigenleben widerspiegeln, fassen alle Beiträge zu einer lebendigen Buntheit zusammen. Aber auch dem kulturellen Streben der ringenden Gegenwart, dem schaffenden Wert ihrer Arbeit sind in Einzelabhandlungen über Städte der Westfälischen Mark wertvolle Betrachtungen gewidmet. — Ein interessantes Kalenderbeiwerk rundet das Ganze ab. Der Preis von 1,50 RM für das schöne und wertvolle Buch ist erstaunlich billig.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Sonntag, den 4. November 1928.

7,50—8,05 Dr. L. Bach: Selbstverteidigungskursus.
8,05—8,15 Alfred Dormanns: Auszug aus dem Wochenprogramm in Esperanto.
8,15—8,35 Lauten- und Gitarren-Unterricht (14), gehalten von Olly Wirtz-Koort.
8,35—8,55 Alfred Dormanns: Esperanto.
9,00—9,05 Uebertragung des Geläutes der Trinitatiskirche.
9,05—10,00 Evangelische Morgenfeier. „Die Kirche des Wortes." Leitung: Pfarrer Lic. Radecke. Mitwirkende: Die Kölner Chorvereinigung, Leitung: Studienrat Bredack.
11,00—11,30 Fritz Worm: Wert und Ehre deutscher Sprache.
11,30—12,00 Rezitationsstunde. Alexander Moissi.
12,00—13,00 Uebertragung aus der Großen Messehalle, Köln: Orgelstunde Prof. Hans Bachem. Werke von Johann Pachelbel, Georg Böhm, Joh. Gottfried Walther, Dietrich Buxtehude.
13,00—14,30 Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt.
14,30—14,50 Arnold Stecher: Funkliteratur.
14,50—15,20 Landwirtschaftsfunk. W. Dettinger: Die Leistungskontrolle der Milchkühe und die Fütterung nach Leistung.
15,20—16,00 Prof. Dr. Hermann Unger: Franz Schubert und seine Lieder (8). Solist: Holwe (Bariton), Begleitung: Breuer. Schuberts Liederkreis „Die schöne Müllerin".
16,00—16,30 Dichterstunde. Robert Neumann: Aus dem Roman: „Jagd auf Menschen und Gespenster"
16,30—17,00 Dr. Zucker: „Grenzen der neuen Sachlichkeit".
17,00 Uebertragung aus der Christuskirche in Velbert: „Elias". Oratorium in zwei Teilen von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Ausführende: Der Evangelische kirchliche Gesangverein Velbert, das Rheinisch-Westfälische Sinfonie-Orchester, Oberhausen. 1. Solistenquartett: Adelheid La Roche (Sopran), Grete Buchenthal (Alt), Ludwig Matern (Tenor), Heinrich van Helden (Baß). 2. Solistenquartett: Liesel Bock (Sopran), Margarete Böhmer (Alt), Hans Lindner (Tenor), Karl Steffen (Baß); an der Orgel: Elisabeth Potz. Leitung: Rektor Willi Poll.
19,30—20,00 Die Stunde des Arbeiters. Soziale Probleme der Großstadt. Chefredakteur Georg Beyer: „Die Kulturnot des Vorstadtmenschen" (2).
20,00 Sportvorbericht.
20,15 Abendkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn. Solist: Rhein (Violine). Im Programm u. a. Ouvertüre zu „Rosamunde" von Schubert, Vorspiel zum 2. Akt der Oper „Herr Dandolo" von Siegel.
Anschließend: Letzte Meldungen, Sportbericht.
22,30 Uebertragung aus der Rheinlandhalle Köln. Abendwertungen des ersten Kölner Sechs-Tage-Rennens. Sprecher: Ernst.
Anschließend bis 24,00: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

•

Montag, den 5. November 1928.

10,15—11,10 Sendungen für Versuche u. Industrie.
10,30—10,40 Unterbrechung der „Sendungen" durch: Erste Tagesnachrichten, Amtliche Wasserstandsmeldungen.
11,15—11,55 Schulfunk für Volksschulen: „[illegible] dramatisieren."
12,15 Mechanische Musik.
12,50 Erster Wetterbericht.
12,55 Rauener Zeitzeichen, anschließend bis 13,05 zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten.
13,05—14,30 Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn. Solist: Strienz (Baß). Werke von Peter Tschaikowski. Zu seinem 35. Todestag.
13,30 Unterbrechung des Mittagskonzertes durch „Programmbemerkungen".
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,30 Wirtschaftsberichte.
16,05—16,30 Frauenstunde. Zur Psychologie des Jungmädchens (1). Studiendirektorin Aenne Franken, Düsseldorf: „Das Jungmädchen in Familie und Schule."
16,35—16,55 Hella Lerspen: Fabeln von Luther, Hans Sachs, Gellert, Lessing, Lafontaine.
17,00—17,20 Geschichten von Dr. Dolittle und seinen Tieren, erzählt von Hermann Probst.
17,20—17,45 Für die Kleinsten. Liesl Eckhardt: Wir machen Martinslampen.
17,45—18,30 Vesperkonzert. Frauenterzette. Mitwirkende: Lili Breig, Erna Andreae (Sopran), Luise Maria Schilp (Alt), Reinhold Rohlfs-Zoll (Violine), Richard Karp (Viola), Clemens Flieger (Cello), Arno Schütze (Flöte), Dr. Ernst Bachrich (Klavier).
18,15 Unterbrechung des Vesperkonzerts durch „Programmbemerkungen".
18,30—18,50 Lesestunde. Josef Kandner: „Sewastopol" von Leo N. Tolstoi (8).
18,50 Vom Tage.
Anschließend: Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht und Sportvorbericht.
19,15—19,35 Die Stunde des Arbeiters: Soziale Probleme der Großstadt. Dr. Werner Mahrholz: „Der großstädtische Mensch."
19,40—20,00 Elternstunde. Frau Oberlandesgerichtsrat M. Schumacher-Köhl: „Mein Kind versteht's noch nicht."
20,00—20,55 Abendmusik, ausgeführt von der Kapelle Clemens Spindler.



und

Handschuhe

— jedem Geschmack entsprechend und
— sehr vorteilhaft.

Damenstrümpfe Kaschmir, besonders preiswert . . . . Paar **1.75**

Damenstrümpfe Kaschmir, reine Wolle, schwarz u. farb. Paar **2.45**

Damenstrümpfe Kaschmir, extra fein . . . . Paar 3.90, 3.45, **2.95**

Damenstrümpfe Wolle mit Seide, original englisch . . Paar **3.85**

Damenstrümpfe Maco-farbig, meliert, original englisch Paar **1.65**

Damenstrümpfe Maco pr. „Pracht", Doppelsohle, Hochferse . . . . . Paar **1.85**

Damenstrümpfe Seidenflor, 6facher Sohle, das Beste vom Besten . . . . . Paar **3.25**

Kinderstrümpfe reine Wolle, schwarz Schulstrumpf „Eisenfest" . . . . . Größe 1 **0.95**
Jede weitere Größe 15 Pfennig mehr.

Kinderstrümpfe reine Wolle, farbig . . . . . Größe 1 **1.00**
Jede weitere Größe 15 Pfennig mehr.

Damenhandschuhe warm gefüttert . . . . . Paar **0.95**

Damenhandschuhe mit farbigen Stulpen . . . . . Paar 1.95, **1.45**

Damenhandschuhe warmer Strickhandschuh, reine Wolle . . Paar 2.25, **1.75**

Damenhandschuhe Waschleder imit. in aparten Modefarben Paar 3.25, 2.45, **1.95**

Damenhandschuhe Glacé, mit u. ohne Stulpen . . . . . Paar 6.00, 4.75, **3.95**

Kinderhandschuhe gestrickt und warm gefüttert . . . . . Paar 1.10, 0.95, 0.75, **0.50**

Ernsting

Lünen

Das gute Kaufhaus für Alle

Beachten Sie bitte unser Spezialfenster

21,00 Allerhalterin Liebe. Mitwirkende: Renee Kürschner (Rezitationen), Otto Urack (Cello), Gerard Bunk (Klavier).
22,30 Uebertragung aus der Rheinlandhalle Köln. Abendwertungen des ersten Kölner Sechs-Tage-Rennens. Sprecher: Ernst.
Anschließend: Letzte Meldungen. Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24,00: Uebertragung des Konzertes aus dem Cafe Corso, Dortmund. Kapelle: Mario Iseglio.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Gottesdienstordnung.

23. Sonntag nach Pfingsten. (4. November.)

Altlünen.

6 Uhr erste hl. Messe. 7 Uhr zweite hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Männer-Sodalität, wozu die ganze Männerwelt der Gemeinde eingeladen ist. 8 Uhr dritte hl. Messe mit Predigt und gem. Monatskommunion der Altstadt- und Viktoriaschule. 9 Uhr Kindermesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt und Predigt. 11.15 Uhr Letzte hl. Messe mit Predigt. 12 Uhr Taufen und Trauungen. 2,30 Uhr Christenlehre und Allerseelenandacht. 5 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Allerseelenpredigt und Ehrenwache.

Von Sonntag bis Freitag einschl. ist abends um 7,30 Uhr Allerseelenandacht. Die Sonntagskollekte ist für unsern Borromäusverein bestimmt — zur dringend notwendigen Verbreitung guter Bücher und Lektüre. Die Mitgliedschaft und Unterstützung des Borromäusvereins wird am heutigen Borromäussonntag ganz besonders empfohlen. — Der nächste Freitag wird als Herz-Jesu-Freitag begangen.

Herz-Jesu-Kirche.

7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion des Männer-Apostolates, des Hubertusvereins und des Kath. Arbeitervereins. 8,35 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Christenlehre und Firmunterricht. Freitag wird der Hochw. Herr Bischof in unserer Kirche das Sakrament der Firmung spenden. Am Abend vorher (Donnerstag) gegen 6 Uhr feierlicher Empfang des Hochw. Herrn Bischofs auf dem hiesigen Kirchplatz, danach Andacht in der Kirche. Freitag morgen 8 Uhr Firmmesse des Hochw. Herrn Bischofs, hierauf Erteilung des Sakramentes der hl. Firmung.

Nächsten Sonntag ist gem. hl. Kommunion des Jünglings- und Gesellenvereins.

Gymnasium und Höhere Mädchenschule. Sonntag 8,35 Uhr deutsche Singmesse mit gem. hl. Kommunion. Dienstag 7,40 Uhr. 6. Tag in der Oktav von Allerheiligen. Deutsche Singmesse mit Einheitsliedern.

Brambauer.

7 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion des Männer-Apostolates, des Arbeitervereins und der Klasse 1 der Volksschulen. 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Armenseelen-Andacht.

Lünen-Süd.

7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Knaben der Wilhelmschule. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Firmunterricht für alle Firmlinge. 4 Uhr Rosenkranzandacht für die Polen mit Segen.

Horstmar.

7,30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion des Männerapostolates. 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Andacht zum hl. Geist.

Beckinghausen.

Samstag 3—4 Uhr Beichtgelegenheit für die Schulkinder. nach 4 Uhr für Erwachsene. Sonntag 7,30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion des Männervereins, 10 Uhr Hochamt, 2,30 Uhr Andacht, nach der Andacht Firmunterricht, 5 Uhr Versammlung der Vorstände der Arbeitsgemeinschaft bei Kappelhoff.

Kappenberg.

7,30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Christenlehre mit Andacht.

❖

Baptistengemeinde „Ebenezerkapelle" Steinstraße.

Sonntag 9,30 Uhr Gottesdienst, Prediger Possekel. 11 Uhr Sonntagsschule. 4 Uhr Gottesdienst, anschl. Jugendverein. Montag 4 Uhr Frauenverein. Dienstag 8 Uhr Gemeindechor. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde. Jedermann herzlich willkommen.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 2. November 1928.

Ein neues Teiltief ist über Frankreich vorgedrungen und hat sich mit dem Tiefdruckgebiet über Mitteleuropa vereinigt, so daß heute niedriger Luftdruck von Frankreich über Nord- und Mitteldeutschland nach der südlichen Ostsee reicht, während sich ein Hochdruckgebiet vom Norden Großbritanniens nach Skandinavien erstreckt. In Deutschland war es heute früh ziemlich trübe und neblig sowie im Nordwesten und Osten vielfach regnerisch. Der Kahle Asten meldet mäßigen Südwestwind, Nebel und 4 Grad Wärme.

Aussichten bis Sonntag: Meist bewölkt mit leichten Regenfällen und etwas kälter.

Bekanntmachung.

Die Liste über die Verteilung der Jagdpachtgelder aus dem Jagdbezirk Lünen-Horstmar liegt gemäß 25 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907, vom 2. bis 16. November ds. Js. im Bauamt, Marktstraße 2, öffentlich aus.

Etwaige Einsprüche gegen den Verteilungsplan sind während der Auslegungsfrist bei dem Unterzeichneten einzubringen.

Lünen, den 2. November 1928.

Der Jagdvorsteher:
Becker, Oberbürgermeister.

3051

Bekanntmachung.

Die Gemeindejagd Lünen-Gahmen ist pachtfrei. Die Neuverpachtung soll öffentlich meistbietend am Sonnabend, den 17. November, vorm. 10 Uhr, im Dienstzimmer des Unterzeichneten, Langestraße 18, nach Maßgabe der offengelegten Pacht- und sonstigen Bedingungen stattfinden.

Die Pachtbedingungen liegen vom 2. ds. Mts. 2 Wochen lang auf dem Stadtbauamt, Marktstraße 2, hierselbst zur Einsicht offen. Während der Auslegungsfrist kann jeder Jagdgenosse gemäß § 21 der Jagdordnung gegen die Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen Einspruch beim Bezirksausschuß zu Arnsberg erheben.

Lünen, den 2. November 1928.

Der Jagdvorsteher:
Becker, Oberbürgermeister.

052



Wascht woll'ne Sachen mit Persil

Leichtes Stauchen und Drücken in kalter Persillauge sichert sorgsamste Reinigung!

Deutsches Haus
Lünen, Münsterstraße 232
Sonntag ab 5 Uhr
Konzert

Gasthof zum Bahnhof Preußen
Besitzer: Fritz Hagedorn
Samstags Stimmungskonzert
Sonntags Künstler-Konzert
mit angenehmem Gesellschaftstanz
Gemütliche Räume, aufmerksame Bedienung, Ia Getränke, gute Küche, mäßige Preise.
Telephon 242, Haltestelle der Straßenbahn.
Treff aller jungen, lebensfrohen Damen und Herren. Verkehrslokal der Sportler. Personenwagenfahrten nach Geschäftsschluß, bei frühz. Anmeldung nach allen Richtungen

477 Auto! 477
Personenfahrten
mit 4- und 6-sitzer Limousinen werden nach wie vor bei billigster Berechnung zu jeder Zeit ausgeführt.
Fritz Stordeur, Ruf 477

NEUERSCHEINUNG.



DER DEUTSCHE SCHÄFERHUND
SEELE, PFLEGE UND ERZIEHUNG
von
Rittmeister M. v. Stephanitz
Mit zahlreichen Abbildungen und mehrfarbigem Umschlag
Geheftet Mark 2.50
In diesem neuen Buche hat der Altmeister der Schäferhundzucht sachlich und anschaulich das Wissenswerte über Seele, Aeußeres und Erziehung des deutschen Schäferhundes niedergelegt. —
Bongers' Buchhandlung, Lünen.

Schöneres als im
Café Weiner ★ Brambauer
gibt es nicht.
Erstklassiges Konzert
des bekannten
Büttner-Trios

Dampfbäckerei, Konditorei und Café
Herm. Zweling, Langestraße 55
2mal täglich frische Brötchen. 99

Ruf Nr. 689
Autofahrten
zu jeder Tages- und Nachtzeit bei billigster Berechnung.
Paul Horn, Lünen
Horstmarerstr. 41, in Nähe Wirtschaft Schwenke.

Fernruf **687** **Autofahrten!**
nach allen Richtungen sowie Tagestouren übernimmt bei billigster Berechnung
Ernst Wöstenhöfer, Langestrasse 67.

D. K. W. (206 ccm)
Motorrad
gut erhalten, für jeden annehmbaren Preis zu verkaufen. Knieschützer u. Hinterrad neuer Gummi.
Bonneberger,
0843 Auf dem Weidkamp 7.



Küchen
kaufen Sie billigst bei
Friedr. Franke
Lünen, Bäckerstraße Nr. 9.

Särge, Sterbewäsche Decken usw.
in großer Auswahl billigst
C. Brocksiepe Brambauer,
Hospitalstr. 23/25, Fernruf 603.

Eisu- Metall-Betten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Private. Kat. 1698 frei
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Sorgsame Hausfrauen
lassen den Erhalter ihrer Familie nie zur Arbeit eilen, ohne an seine Gesundheit zu denken. Noch warm von der nächtlichen Ruhe sind die Voraussetzungen zur Erkältung gegeben, mit all ihren traurigen Folgen, wenn der Fuss die Strasse betritt. Schützen Sie das Glück Ihres Hauses durch
Kaisers Brust-Caramellen!
Dieses alte Volksmittel beseitigt schnell und sicher Husten, Heiserkeit, Katarrh und alle Erkrankungen der Atmungsorgane.
Beutel 40 Pfg. Dose 80 Pfg.
Deshalb nehmen Sie
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen



Zu haben bei:
Adler-Apotheke Dr. Thiemann — Glückauf-Apotheke — Schwanen-Drogerie Heinr. Gellfuß — Central-Drogerie Hugo-Groß-Selbeck — Drogerie Krüger — Drogerie Hugo Schmidt — Victoria-Drogerie Fritz Stiepelmann — Anton Krolz — Cappenberg: Ferd. Breer Nfl., Fr. Gottschalk — Achenbach-Drogerie Martin Genner — Glückauf-Drogerie Gbr. Sanders — Central-Drogerie Heinrich Jansen und wo Plakate sichtbar.

Gottfr. Ostermann
Lünen a. d. Lippe, Kappenbergerstr. 4
Spezialgeschäft für moderne Bubikopf-Pflege
3010
DAUERWELLEN nach dem neuesten Verfahren, Wasserwellen, Haarfärben und Schönheits-Pflege.

Ich bin da, ich helfe Euch!
Fort mit Giften und schädlichen Arzneien bei:
Rheumatismus Gicht, Ischias, Nervenschmerzen sowie Schlaflosigkeit.
Sofortige Hilfe finden auch Sie bei älteren, hartnäckigen Leiden durch mein neues, einziges, schnellwirkendes Spezialmittel.
— Schmerzen verschwinden innerhalb weniger Minuten. —
Motto: Man kann einmal Viele täuschen, vielmehr nur Wenige, aber niemand für immer betrügen!
Wollen Sie gesund werden?
Dann machen Sie einen Versuch mit meinem erprobten giftfreien Volksheilmittel, keine schädlichen Nachwirkungen.
Tausende Dankschreiben bezeugen den Erfolg.
Meine Kapseln sind leicht und angenehm einzunehmen. Langwierige zwecklose Tee- und Einreibekuren sind daher nicht mehr nötig.
Meine große Garantie! Sie erhalten den vollen Betrag zurück, wenn Sie bei Anwendung meines Spezialmittels keinen Erfolg erzielen.
Aus meinen zahlreichen Anerkennungsschreiben lesen wir z. B.: Teile Ihnen ergebenst mit, daß mir Ihr Spezialmittel nach zweitägigem Gebrauch Wunder getan, und alle Schmerzen beseitigt hat, trotzdem ich an Rheuma seit 1918 leide. Ich werde Ihr Volksheilmittel gerne allen Bekannten empfehlen.
Preis RM 6.— Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung durch meine Apotheke. Prospekte kostenlos. 337
Fr. E. Bohm, Hamburg (A 71), Kleine Johannisstr. 17
— Tausenden ist geholfen, wir helfen auch Ihnen. —

Ohne Kaufzwang
können Sie jederzeit meine große Ausstellung in fertigen Schlafzimmern, Speise-, Wohn-, Damen-, Herrenzimmern, Küchen, Einzelmöbeln, Dekorationen, Teppichen besichtigen.
Sie werden dann überzeugt sein, daß Sie nirgends so gut und preiswert kaufen wie im
Möbelhaus Herlitz / Hamm
Lieferung überall hin frei Haus durch Auto

Danksagung
Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken
teile ich gern gegen 15 Pfg. Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 3 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde. 329
J. Stieling, Militärkantinenpächter, Cüstrin-Altstadt Nr. 366.



Dulöh!
Die Hühneraugen sind weg durch
„Lebewohl"
Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballenscheiben Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg. erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei: Schwanen-Drogerie H. Gellfuß, Central-Drogerie H. Groß-Selbeck.

Nachruf.

Infolge Unglücksfalles verstarb am 30. Oktober meine Angestellte

Fräulein

Herta Moser

Wir verlieren in ihr eine allzeit fleißige und treue Mitarbeiterin. Wir werden ihr ein dauerndes Andenken bewahren.

Wilh. Böhmer und Frau
Hörde.

3054

Nachruf.

Wir empfingen die traurige Nachricht, daß am 30. Oktober unsere treue Kollegin

Herta Moser

infolge Unglücksfalles von uns genommen wurde.

Wir verlieren in ihr eine aufrichtige Freundin und werden ihr Andenken in Ehren halten.

Lünen, den 3. November 1928.

Die Angestellten der Firma
F. W. Böhmer, Lünen und Hörde.

3055

Statt Karten.

Heinrich Erdelbruch
Wilhelmine Erdelbruch
geb. Klocke
Vermählte

Lünen-Lippholthausen, den 3. November 1928.
Brunnenstraße

3049

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Familienfeier sagen wir hiermit unsern

herzlichsten Dank.

Familie Hagedorn.

3053

Rechts-, Inkasso- und Steuerfachbüro Lünen, Marktstraße 12, Telefon 442.

Bearbeitung sämtlicher Steuersachen, Umsatz-, Einkommen-, Vermögens-, Gewerbe-, Erbschafts-, Hauszinssteuer etc. Renten- und Mietssachen. Vermögens- und Nachlaßverwaltungen. Außergerichtliche Vergleiche bei Zahlungsschwierigkeiten. Gesuche. — Buchführung im Abonnement bei billigster Berechnung. 366

Aug. Maaßen, Steuerfachberater

Möbelfabrik
W. Landmann
Hamm i. Westf.
Caldenhoferweg 25

Wohnungseinrichtungen, Einzelmöbel eigener Fabrikation, Lieferung direkt an Private
Gardinen // Teppiche //Decorationen

5012

Sächsische Bettfedern-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 39
Prov. Sachsen, Angerstr. 4
sendet Ihnen nur beste, streng reelle Qualitäten
Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen.
Ferner **prima Bettinlett.**
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben und Preisliste umsonst und portofrei.

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater
Sonntag, den 4. November, vormittags 11—1 Uhr
Preise 0.40 bis 1.70 Mark
Morgenfeier
Vortrag: Gerhard Menzel
(Dichter von „Toboggan")
Hierauf: Uraufführung
Stefan Laski

abends 19½—22½ Uhr. Preise 2
Der Zigeunerbaron

Montag, den 5. November, abends 20½ b.g. 22 Uhr. Preise 2
Hokuspokus

Burgwaltheater
Sonntag, den 4. November, nachm. 15½ b. n. 18 Uhr. Preise 3
Schwarzwaldmädel

abends 20—23 Uhr. Preise 2
Der Zarewitsch

Zahnpraxis
Hageneier
staatl. geprüft. R. V. O.
Münsterstrasse 14

Willy Grebe
Magnetopath und Naturheilkundiger. 289
Reikheilweise, individuelle Behandlung aller Kranken nach 20-jährigen praktischen Erfahrungen, besonders Krebs und Tuberkulose
Dortmund, Stiftstr. 11
bei der Reinoldikirche.
Erwerbslose und Unbemittelte werden gratis behandelt.

Niewels
Naturheil-Institut
Dortmund, Liebfrauenstraße an der Liebfrauenkirche.
Glänzende Erfolge auch in aufgegeben. Fällen bei Beingeschwüren, Gicht, Rheumatismus, Nerven, Nieren-, Magen-, Gallen- und Leberleiden, Blutarmut, Bleichsucht, Wassersucht, Wurm- und Bruchleiden.
Eigens kombiniertes Heilverfahren, Verbände, Hochfrequenz, Ozon-Lichtbehandlung.
Licht für alle Krankheiten.
Höhensonne

30 JAHRE M & G



30 JAHRE

sind's her, seitdem wir unser Geschäft in erheblich kleinerem Maßstabe, als es sich heute darbietet, in Dortmund eröffnet haben.

Es hat inzwischen einen herrlichen, allbekannten Aufschwung genommen, und unser herzlichster Dank geht aus zu all' denen, die in den vielen Jahren dadurch, daß sie uns in immer steigendem Maße ihr Vertrauen geschenkt haben, diesen schönen Erfolg ermöglicht haben.

Aber nicht nur mit Worten wollen wir diesem Gefühl Ausdruck verleihen.

Wir haben zur Feier unseres Jubiläums Vorkehrungen getroffen zu einer gigantischen Veranstaltung, die jedem, der überhaupt an unserem Geschäft Interesse nimmt, etwas bringen wird, und an der ganz Dortmund mit seiner Umgebung Freude haben soll.

Wir veranstalten:

1. Einen Jubiläumsverkauf.

Eine Flut von sensationellen Angeboten wird über Sie herniederprasseln. Jede unserer Abteilungen sieht ihren Ehrgeiz darin, Ihnen die günstigsten Angebote zu bringen, um den höchsten Umsatz zu erzielen. Eine Welle von Gelegenheitskäufen wird die Folge sein, so recht nach dem Herzen unserer Damenwelt.

2. Ein Preisausschreiben.

Ein ganz neuartiger, hochinteressanter, auf psychotechnischer Grundlage beruhender Wettbewerb ist ausgeschrieben mit Barpreisen im Werte von M. 1.000.–

Jeder wird ohne die geringste Kaufverpflichtung die Möglichkeit haben, sich an diesem Wettbewerb zu beteiligen und den Preis heimzutragen.

3. Ein Jubiläums-Präsent.

Jeder, der während unseres Jubiläums-Verkaufs Einkäufe im Mindestbetrage von M. 5.– macht, erhält eine schöne Kleiderbürste mit echt chinesischer schwarzer Borste als Präsent.

★

Montag, den 5. Nov., früh ½9 Uhr

ist der Auftakt zu all' diesen Veranstaltungen. Wir bitten Sie alle:

Kommen Sie nach Dortmund

Es wird sich überreichlich lohnen!

MEYER & GÜNTHER

Dortmund Steinplatz

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Herzkranke

Schlpgaufälle, Kopf- und Nervenleiden, Rheuma, Gicht, Asthma, Magen- und Darmleiden, Wassersucht, Zuckerkrankheit, Fettsucht, Hautkrankheiten usw. behandelt durch mehrjährige praktische Erfahrungen.

G. Niemann, Magnetopath und Naturheilkundiger, Massage.

Sprechstunden in **Lünen**, Münsterstraße 28 I, Seiteneingang, jeden Dienstag von 10—3½ Uhr nachmittags.

Hausbesuche werden ausgeführt.
Dankschreiben von Geheilten liegen vor.

Dankschreiben!

Seit Jahren litt ich an Kopf- und Magenleiden sowie an Rheuma und war überall in Behandlung, jedoch ohne Erfolg. Durch die Behandlung des Herrn G. Niemann wurde ich in ganz kurzer Zeit vollkommen geheilt, wofür ich ihn hierdurch herzlichst danke. Ich Herrn Niemann nur bestens empfehlen. Fr. Ebbeler-Recke.

Asthma ist heilbar!

Danksagung.

Viele Jahre litt ich an einem schweren Asthmaleiden, den letzten Versuch machte ich noch im Astnma-Inhalatorium **Dortmund, I. Kampstraße 87.** Schon nach der ersten Inhalation konnte ich wieder schlafen, und mit 10 Inhalationen war ich vollständig geheilt und gebe gern Auskunft. **Frau Hesse, Dortmund, Schleswigerstr. 22.**

PELZE
Billigste Preise

Gr. Skunkskragen	75.—	Seal-Jacke	125.—
Echter Wolf	75.—	Seal-Mantel	225.—
Alascafuchs	60.—	gestr. Pelzmantel	250.—

Größte Auswahl in allen Pelzarten, Pelzhüte, Felle, Besätze.
Zahlungserleichterung und Fahrtvergütung.
PELZ-VERTRIEB
Dortmund, Königswall 6, 1 Treppe, am Burgtor

Redegewandte 3048
Damen und Herren
zum Besuch von Viehhaltern gesucht. Provision wird sofort ausgezahlt. — Offerte **Düsseldorf, Postschließf. 566.**

Unser
Grundstück
in Lünen-Süd zwisch. Bahn- und Jägerstraße gelegen,
rund 5 Morgen gross,
ist insgesamt für mehrere Jahre zu verpachten. 3045
Bergmannssiedlung Lünen G. m. b. H.
Dortmund, Hoherwall 22.

Wer verkauft
Wohn- oder Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Fabrik oder sonstigen Betrieb, auch Bauterrain? Sof. Angebote an P. Melle, **Bremen, Gösselstraße 39.** [3046

In 3 Tagen 3047
Nichtraucher
Auskunft kostenlos.
Sanitas-Depot, Halle a./S. 128

Ein
Pianino
welches Sie dauernd erfreut u. niemals enttäuscht, liefert Ihnen die Firma *„Ebel & Sohn"*.
Verlangen Sie Katalog u. Preisliste direkt von der
Pianofortefabrik Ebel & Sohn
Unna i. Westf. 5673



Erdal
Dazu Erdal-Kwak-Serienbilder!